Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3680—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf • [Auswärts 20 Pf.] • Nr 224 • A 114 DONNERSTAG, 14. MAI 1931 MORGEN-AUSGABE • V

Briand unterliegt in Versailles

Doumer im zweiten Wahlgang gewählt

Die Wahl des französischen Präsidenten im Schlosse von Versailles hat mit dem Siege des von der Rechten aufgestellten Senatspräsidenten Doumer geendet. Schon der erste Wahlgang brachte eine sensationelle Ueberraschung: von 901 abgegebenen Stimmen erhielt Briand nur 401, während Doumer mit 442 beinahe die absolute Mehrheit erreichte. Nach dieser Niederlage zog Briand seine Kandidatur zurück. Die Linke stellte für den zweiten Wahlgang den Senator Marraud Doumer entgegen, doch wurde der Kandidat der Rechten mit 504 Stimmen gegen 334 gewählt.

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 13. MAI

Paul Doumer, der Präsident des Senats, wird am 13. Juni seine bisherige Residenz im Luxembourg mit dem Palais des Elysee vertauschen. Reaktion und Nationalismus haben in Frankreich gegen Briand, den Mann der Friedenspolitik, den Präsidenten des Europakomitees, gesiegt. Das Resultat ist enttäuschend und niederschmetternd, nicht nur für die französische Linke und die demokratischen Massen in Frankreich, die wirklich den Frieden und die Verständigung wollen, sondern auch für Europa und die ganze Welt, die bisher des Glaubens waren, daß hinter der Politik Briands das französische Parlament in seiner übergroßen Mehrheit stand. Das war, wie sich heute gezeigt hat, ein Irrtum.

Die gleiche Mehrheit, die seit sechs Jahren in unzähligen Vertrauensvoten Briands Politik öffentlich gebilligt und gutgeheißen hat, hat sie heute in der eklatantesten Weise desavouiert, ist dem Außenminister in der schnödesten Weise in den Rücken gefallen. Von den 900 Mitgliedern von Kammer und Senat waren es kaum 400, die heute mit dem Stimmzettel für Briand ihr Bekenntnis zu der Politik des Friedens und der internationalen Solidarität bekräftigt haben. Die Mehrheit aber, 500 Abgeordnete und Senatoren, haben in geheimer Abstimmung, die jeden Verrat und jeden Abfall mit dem Mantel der Anonymität deckt, ihr wahres Gesicht enthüllt. Die europäische Politik wird dadurch nicht erleichtert.

Die offiziöse Pariser Presse wird morgen das Wahlergebnis dahin zu interpretieren versuchen, daß die Abstimmung nicht der Politik Briands gegolten habe, zu der ja auch sein Gegenkandidat Doumer sich wiederholt in aller Oeffentlichkeit bekannt habe. Die Parole zu diesem Abschwächungsversuch ist bereits heute abend von offiziöser Seite ausgegeben worden. Sie hält den Tatsachen nicht stand.

Der neue Präsident der französischen Republik ist, ungeachtet seiner nominellen Zugehörigkeit zur Linken, bereits vor Wochen von den Gruppen der Rechten auf den Schild gehoben worden, und die Kampagne für ihn ist ausschließlich im Zeichen der Opposition, der wüstendsten Hetze gegen Briands Außenpolitik, geführt worden. „Briand, der Verräter, der Kandidat Deutschlands", hieß es noch heute morgen in den fulminanten Aufrufen, mit denen die gelamte Rechtspresse vom „Echo de Paris" bis zur „Ordre", vom „Journal des Débats" bis zum „Ami du Peuple" für Doumer warben. Seine Wahl ist der Sieg der reaktionären und nationalistischen Kräfte, die in Frankreich, wenn nicht in der Masse des Volks, so doch im Parlament, seit der Poincaré-Wahl von 1928 das Uebergewicht haben.

Versailles und der Frieden

Versailles hat Europa und dem Frieden noch nicht viel Glück gebracht: 1913 die Wahl Poincarés, von der man in Frankreich selbst sich sagen mußte, daß sie den Konflikt mit Deutschland, den Krieg bedeutete. 1919 einen Friedensvertrag, der in Wirklichkeit die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln war, und jetzt die vernichtende Niederlage Briands und seiner Politik, die, von der Erkenntnis der begangenen Fehler und Irrtümer ausgehend, versuchen wollte, aus dem Chaos ein besseres, auf der Solidarität und der Gleichberechtigung aller Völker aufgebautes Europa zu schaffen.

In den Wandelgängen rings um den Konzreßsaal, in dem die für die ganze Welt enttäuschende Entscheidung gefallen ist, konnte man heute abend vielfach hören, daß die deutsche Politik es gewesen sei, die Briand zu Fall gebracht habe. Es wird kaum geleugnet werden können, daß das deutsch-österreichische Zollabkommen, oder, richtiger gesagt, seine Ausschlachtung durch eine tendenziöse, vor keinem Mittel zurückschreckende Stimmungsmache Briand in der Tat manche Stimme gekostet haben mag.

Aber selbst wenn die deutsche Politik wirklich im Unrecht gewesen wäre, wenn sie wirklich mit dem Wiener Zollabkommen gegen die Friedensverträge verstoßen haben würde — was nicht das französische Parlament, sondern die mit der Sache befaßten internationalen Instanzen zu entscheiden haben —, konnte das für Frankreich, das sich seit Jahren als Vorkämpfer der internationalen Friedenspolitik aufspielt, ein hinreichender Grund sein, diese Politik und ihren Träger in aller Form zu verdammen? Mußte Frankreichs Parlament, wenn es ihm ehrlich und ernsthaft um die Verständigung zu tun war, danach nicht viel mehr erst recht alles daran setzen, Briand zu stärken, dessen Methoden allein die friedliche Regelung der bestehenden Divergenzen verbürgten?

Die Konsequenz für Briand

Es hat statt dessen heute Briand und seiner Politik das Todesurteil gesprochen. Daß Briand daraus für sich persönlich die Konsequenzen ziehen wird, steht schon jetzt fest. Ob er den Quai de Orsay morgen oder erst in 14 Tagen nach Beendigung der Ratstagung verlassen wird, ändert am Endergebnis wenig. Er selbst hat zwar heute abend erklären lassen, daß er morgen die Reise nach Genf antreten werde, dagegen ist die Frage, in welcher Eigenschaft er es tun wird, bis zur Stunde ohne Antwort geblieben und man hält es in den unterrichteten Kreisen für sehr wohl möglich, daß es lediglich in der Absicht geschieht, von den Mitgliedern des Völkerbundsrats und des Europakomitees, mit denen Briand seit Jahren freundschaftlich und vertrauensvoll zusammengearbeitet hat, persönlich Abschied zu nehmen.

Wie dem auch sei, eine Aera europäischer Nachkriegspolitik hat heute mit einem schrillen Mißklang ihren Abschluß gefunden. Was wird die nächste bringen? Mit Spannung und Unruhe sind wieder einmal die Blicke der Menschheit nach Paris gerichtet, das schon einmal mit einer Präsidentenwahl das Schicksal der Welt in verhängnisvolle Bahnen gedrängt hat.

Der neue Präsident spricht

PARIS, 13. MAI

Nach seiner Wahl hat Präsident Doumer in einem Salon des Kongreßgebäudes die Glückwünsche der anwesenden Regierungsmitglieder und zahlreicher Senatoren und Abgeordneter entgegengenommen. In einer Ansprache gab er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Wahl ruhig und würdig verlaufen sei, ohne eine Spur der momentan durch das Spiel des demokratischen Regimes bedingten Spaltungen zurückzulassen und ohne seinen alten Freundschaften Abbruch zu tun.

Er danke dem Parlament für die große ihm zuteil gewordene Ehre und glaube sein Interpret zu sein, wenn er erkläre, daß Frankreich der Friedenspolitik treu zu bleiben gedenke, die es bisher befolgt habe, und die vom Parlament stets gebilligt wurde. Er werde sich an seinen Vorgängern, namentlich an Präsident Doumergue, ein Beispiel nehmen und sich bemühen, außerhalb und über den Parteien stehend, den von den Franzosen gewünschten inneren und äußeren Frieden aufrechtzuerhalten.

Doumer statt Doumergue

Ob Doumer oder Doumergue, der Unterschied ist gering. Nicht die Wahl Doumers hat Bedeutung für die Weltpolitik, sondern die Niederlage Briands.

Der Präsident der dritten Republik ist nur in Ausnahmefällen berufen, maßgebenden Einfluß auf die Geschicke seines Landes auszuüben. Die französische Demokratie reagiert in nervöser Ueberempfindlichkeit auf jeden Einmischungsversuch des Staatsoberhauptes in die Rechte der Regierung, die nur dem Parlament verantwortlich ist. Sie will keine „starken Männer". Sie ist selbstbewußt, eifersüchtig und ängstlich zugleich.

Wenn Kammer und Senat in feierlicher Sitzung als Nationalversammlung sich im Versailler Schloß konstituieren, um für sieben Jahre den Präsidenten der Republik zu wählen, entscheiden nicht die großen, weltbewegenden Fragen, sondern immer wieder die persönlichen Interessen, die kleinen Sorgen und Intrigen, die Versprechungen und Hoffnungen, die ein dichtes Netz gegenseitiger Interessen und Verpflichtungen gewoben haben. Die glatte Mittelmäßigkeit darf in diesem Getriebe eher auf Erfolg hoffen als die führende Persönlichkeit, der Mann von Verdienst und Format, der die Befürchtung erweckt, er könnte dem höchsten Amt des Staates durch seine persönliche Autorität eine Geltung verschaffen, die die anderen Faktoren herabdrücken würde.

Doumergue hat seine sieben Jahre abgedient, ohne irgendwelche Kreise zu stören, verbindlich, höflich, würdig, auf die äußere Repräsentation beschränkt, bei politischen Entscheidungen den Schein der Neutralität wahrend, wenn auch mit der Tendenz, den rechten Flügel möglichst stark zu machen, die Linke zurückzudrängen und Briand bei der Kabinettsbildung immer wieder auszuschalten. Die einzige Inkorrektheit seiner Laufbahn war eine politische Rede in Nizza, kurz vor seinem Amtsablauf, deren einziges Ziel es war, gegen die Politik des Außenministers zu demonstrieren. Er hat sie nicht hindern können, aber er hat sie mißbilligt und zu guter Letzt die Maske verbindlichen Lächelns fallen lassen, hinter der sich das Mißtrauen gegen die europäischen Pläne, Ideen, Beziehungen Briands barg.

Doumer wird ebenso korrekt sein wie sein Vorgänger, ebenso neutral, ebenso unparteiisch, ebenso verbindlich, mit derselben Tendenz der „Sammlung", unter Einschluß der Nationalisten des äußersten rechten Flügels.

Wird in Zukunft der französischen Politik das Gegengewicht der Autorität Briands fehlen, die sich immer wieder in offener Feldschlacht durchsetzte und jetzt versagte, im Dunkel der geheimen Wahl, die den unsicheren Kantonisten es so bequem macht, sich für die widerwillige Gefolgschaft zu revanchieren, die der einsame skeptische, unheimliche Mann immer wieder erzwang? Briand steht an der Schwelle des siebzigsten Jahres. Er hat außerordentliche Triumphe gefeiert und ebenso bittere Niederlagen erlitten. Er hat beides, im Innern ungerührt, überstanden. Hätte er die Versailler Kandidatur nicht übernommen, so hätte sein gebeugter Rücken noch auf Jahre hinaus ungeschwächt die Last schwerer Sorge zu tragen vermocht, nicht nur um sein Vaterland, sondern — man darf es glauben, wenn auch die praktische Verwirklichung weit hinter dem Wollen zurückblieb — um die Rettung Europas.

Die Entscheidung ist in Versailles gegen Europa gefallen. Am Vorabend der Genfer Tagung, von der die bedrängten Völker neue Impulse der Hoffnung erwarteten. Briand selbst hat den Anstoß, den der deutsch-österreichische Zollplan gab, mit leidenschaftlicher Heftigkeit zurückgewiesen, offenbar unter dem überstarken Druck seiner Gegner und im Gefühl, der eigenen Freunde nicht sicher zu sein. Die Gegenaktion, die er sofort einleitete, wurde getragen und gestützt von der Autorität, die er sich als guter Europäer erworben hat.

Wenn er sich entschließt, trotz des Schlages, den er in Versailles erlitten hat, in Genf sein Werk fortzusetzen, so bringt er damit ein persönliches Opfer für sein Land. Denn die französische Politik, so stark sie militärisch, finanziell, wirtschaftlich in einem zerspaltenen, zerrütteten, verarmten, von außen und innen bedrohten Europa dasteht, ist moralisch isoliert, wenn sie nichts zu bieten hat als die Aufrechterhaltung eines unerträglichen Zustandes.

Briands Niederlage wird von den französischen Nationalisten bejubelt werden, die den Mann des Locarno-Abkommens mit derselben stumpfsinnigen Hartnäckigkeit anfeindeten und verfolgten, wie sie Stresemanns vaterländische Arbeit vergällte. Aber die Dinge haben ihr Maß in sich. Briands Politik hatte nie ein anderes Ziel, als dem französischen Volk die Früchte des Sieges zu sichern, durch versöhnliche Gesten, durch Anpassung an die stetig sich verändernden Weltströmungen, durch vorsichtige Behandlung der wunden Stellen Europas. Auch diese im Kern konservative Politik wäre vielleicht dem überstürzten Tempo der Entwicklung, das zum Durchbruch zu kommen scheint, auf die Dauer nicht gewachsen gewesen. Aber sie hätte immerhin den Uebergang leichter gefunden.

Gestürzt und besiegt, steht der Mann morgen vor dem europäischen Forum, vor dem er die Sache Frankreichs so oft erfolgreich verfochten hat. Es wirkt wie ein Anachronismus, daß über die Führer Europas ein Provinz-Parlament entscheidet, daß die kleinen Intrigen und Egoismen das Schicksal der großen Gemeinschaft bedrohen. Europa, einzige Rettung und Hoffnung für dreihundert Millionen, notwendige Voraussetzung jedes Wiederaufstiegs, erscheint in dieser schweren Zeit des Ueberganges zu neuen Formen zugleich als Realität und als Traum ohne Aussicht auf Erfüllung. Aber die Dinge von morgen marschieren schneller als die Menschen von gestern und heute. Genf ist stärker als Versailles.

J. E.

*

Doumer

Der neugewählte Präsident Paul Doumer stammt aus kleinen Verhältnissen. Am 22. März 1857 zu Aurillac geboren, wurde er zunächst Mechaniker, aber er hatte in seinen Anfängen mehr Glück als Briand und aus eigener Kraft ersparte er die Mittel für das juristische Studium, wurde Rechtsanwalt und mit 31 Jahren bereits Abgeordneter, wo er sich der gemäßigten Fraktion der „radikalen Linken" anschloß. Im Kabinett Bourgois wurde er 1895 Finanzminister, später Generalgouverneur von Französisch-Indochina. Als Senatspräsident hat er sich seit langem auf die Kandidatur für das höchste Amt vorbereitet. Uebrigens ist Doumer Familienvater, hat eine große Kinderschar, von denen er mehrere Söhne als Opfer des Krieges beklagen mußte.

Gaston Doumergue

Der in einem Monat abtretende Präsident, Gaston Doumergue, ist Südfranzose und steht im 68. Lebensjahr. Auch er war Rechtsanwalt, auch er einige Jahre als Beamter in den Kolonien tätig, auch er war mehrfach Minister, eine Zeitlang auch Präsident der Kammer, schließlich Senatspräsident. Als Inhaber dieses Amtes siegte er bei der Präsidentschaftswahl von 1924 über den Kammerpräsidenten Painlevé.

Der Zwischenfall von Bukarest

Warum die deutsche Delegation zurückberufen wurde

Die Pressestelle der Reichsregierung wendet sich gegen die Aeußerungen, die der rumänische Außenminister Ghika, wie die „Vossische Zeitung" in einem Telegramm berichtete, zu Pressevertretern über die Umstände des Abbruchs der deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen gemacht hat. Danach sei die Rückberufung der deutschen Delegation wegen eines durch den deutschen Geschäftsträger in Bukarest hervorgerufenen Mißverständnisses erfolgt. Es sei zwischen dem Außenminister und dem deutschen Geschäftsträger besprochen worden, daß die Deutschen erst nach beendeten Beratungen der Kleinen Entente, die der Minister für den 5. bis 7. Mai als wahrscheinlich bezeichnete, eintreffen werde. Sie sei jedoch, da der Geschäftsträger einer anderen Quelle mehr glaubt, die ein früheres Ende der Kleinen-Entente-Konferenz als sicher bezeichnete, schon am 4. Mai gekommen.

Wie nun das Auswärtige Amt mitteilt, sei die Aeußerung des rumänischen Außenministers unzutreffend. „Seinerzeit", heißt es in dieser Entgegnung, „wurde kurz nach der Abreise der deutschen Delegation aus Bukarest der Wunsch übermittelt, die Delegation möge nicht abreisen. Dem Wunsche der Rumänen konnte nicht mehr entsprochen werden, weil die deutsche Delegation schon abgereist war. Daraufhin hat der rumänische Außenminister in sehr schroffer Form darauf bestanden, daß die Reise der Delegation unterbrochen werde und daß sie nicht in Bukarest eintreffen und daselbst sich nicht aufhalten möge, bevor die Verhandlungen der Kleinen Entente zu Ende geführt seien. Also nicht auf irgendwelche Mißverständnisse, sondern auf diese in sehr schroffer Form geäußerten Wünsche des rumänischen Außenministers ist die Rückberufung der deutschen Delegation zurückzuführen. Was die weitere Behandlung der Sache angeht, so wird die Reichsregierung über die Wiederaufnahme der Verhandlungen nach Genf einen Kabinettsbeschluß herbeiführen."

Preußen-Etat angenommen

Mit 230 gegen 167 Stimmen

Ohne Lärm, fast lautlos hat der Preußische Landtag den neuen Etat verabschiedet. Mit 230 Stimmen der Regierungsparteien gegen 167 Stimmen der vereinigten Links- und Rechtsopposition wurde der Gesamthaushalt in namentlicher Schlußabstimmung angenommen. Das Arbeitsprogramm ist vom Landtag, in dem von jeher in erster Linie gearbeitet wurde, „vorschriftsmäßig" erledigt worden.

Dieses Ergebnis, das eine neue Bestätigung der inneren Stärke der Preußenkoalition ist, entspricht den Erwartungen. Nach den letzten vergeblichen Anstrengungen bei der Festsetzung des Arbeitsprogramms im Beginn der Beratungen hat die Opposition darauf verzichtet, durch die schärferen Mittel der parlamentarischen Taktik die Bewilligung der notwendigen Mittel für den Staat zu verhindern. Sie hat sich darauf beschränkt, ihre Kritik in der Debatte vorzutragen und bei der Abstimmung ihr Votum in ablehnendem Sinne abzugeben.

Aber auch die Kritik war auffällig schwach. Die Aussprache plätscherte munter dahin, ohne stärkere Akzente. Die Anstrengungen für das Volksbegehren waren offenbar doch zu groß, um auch noch Kräfte für eine scharfe parlamentarische Opposition übrig zu lassen. Nur die Volkspartei ist in der Debatte stärker hervorgetreten. Sie hätte es nicht tun sollen; denn die Antworten, die sie sich von Braun und Severing geholt hat, ließen die Politik der Deutschen Volkspartei in Preußen nicht im besten Licht erscheinen. Sie offenbarten ziemlich unverblümt die fragwürdige Doppelrolle dieser Partei, die seit Jahren unentschieden zwischen den Zielen ihrer Reichspolitik und den Sonderzielen ihrer Politik in den verschiedenen Ländern hin und her schwankt.

Wenn man sich erinnert, welche Mittel die Opposition im Vorjahr aufgeboten hatte, um die Etatberatungen zu sabotieren, dann kann man den Abschluß der diesjährigen Etatberatungen als einen erfreulichen politischen Erfolg der Regierungsparteien buchen. Die sachliche Aufgabe, die Durchführung des Etats, beginnt damit erst. Es wird in erster Linie Aufgabe des Finanzministers sein, den Ausgleich, den der zu erwartende Rückgang der Einnahmen zerstört hat, wieder herzustellen.

Bei der namentlichen Schlußabstimmung über den Haushalt 1931 haben die Regierungsparteien 227 der Ja-Stimmen aufgebracht. Die restlichen drei Ja-Stimmen kommen von den beiden Abgeordneten der Volksrechtpartei, Dr. Graf von Posadowsky-Wehner und Pohl, sowie von dem Abg. König-Berlin, der früher der kommunistischen Fraktion angehörte und jetzt bei keiner Partei ist. Die Oppositionsparteien, die an sich etwa 215 Stimmen hätten aufbringen können, waren zum Teil schwach vertreten.

Bei den Einzelabstimmungen wurden verschiedene Sparanträge angenommen, u. a. eine Kürzung der Unterstützungssumme für die Rennvereine um 300 000 Mark.

Angenommen wurde ferner ein Antrag, der dem nationalsozialistischen Abg. Lohse wegen des Mißbrauchs mit seiner Abgeordnetenlegitimation (die im Franzen-Prozeß erörterte Ueberlassung der Legitimation an den Landwirt Guth), die schärfste Mißbilligung ausspricht.

Nachdem das Haus noch Anträge des Geschäftsordnungsausschusses wegen Genehmigung der Strafverfolgung von nationalsozialistischen und kommunistischen Abgeordneten angenommen hatte, ging das Haus in die Pfingstferien. Nächste Sitzung, Montag, 8. Juni: Vertrag des preußischen Staates mit den evangelischen Landeskirch...

Schultze-Naumburgs Parteipfründe

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WEIMAR, 13. MAI

Um die Bauhochschule Schultze-Naumburgs gab es heute eine erregte Debatte im Landtag. Den Zuschuß von 160 000 M für dieses „Kunstinstitut", das in der Aera Frick als ein nationalsozialistisches Propagandaunternehmen aufgezogen worden ist, wurde mit Recht vom Haushaltausschuß gestrichen. Als die Nationalsozialisten heute die Wiederherstellung dieses Etattitels beantragten, wurde von neuem schärfste Kritik an Schultze-Naumburgs Verhalten laut.

Dabei machte ein Regierungsvertreter Mitteilung von einem bisher unbekannten Anstellungsvertrag Schultze-Naumburgs, den Frick im April vorigen Jahres mit ihm vereinbart hat. Von einem Beschluß des Staatsministeriums ausgehend, wonach ein dreijähriger Vertrag abgeschlossen werden sollte, hat Frick seinem Parteigenossen völlig ungerechtfertigte materielle Vorteile zugesichert. So sollte z. B. der Vertrag vom Land Thüringen jeweils zum 31. März jedes Jahres mit sechsmonatiger Frist, erstmalig aber nur zum 31. März 1933 gekündigt werden können. Hingegen wurde Schultze-Naumburg zugebilligt, seinerseits den Vertrag jederzeit mit sechsmonatiger Frist zu kündigen, wenn die von ihm festgelegten Ziele der neu einzurichtenden Hochschule durch irgendwelche Maßnahmen des Landes, z. B. auch durch Beschränkung der zugewiesenen Etatmittel, gefährdet erschienen.

Für diesen Fall sollte Schultze-Naumburg eine Abfindung gewährt werden in Höhe der ihm für den Rest der Vertragszeit zustehenden Jahresvergütung, jedoch nicht mehr als 15 000 RM. Weiter wurde ihm als Leiter der Hochschule das Recht zugestanden, nicht nur seinen Stellvertreter, sondern die Abteilungsleiter, sämtliche Lehrkräfte und Verwaltungsangestellten seines Instituts selbst anzustellen. Die Genehmigung des Landtags, die der Vertrag ausdrücklich voraussetzt, ist noch nicht eingeholt worden.

Da also dieser Vertrag noch keine Rechtskraft erlangt hat, beantragt die Volkspartei Zurückverweisung der Frage an den Ausschuß. Der Vertrag soll dem Landtag als Vorlage unterbreitet werden.

Die erweiterte Osthilfe

Anfang der nächsten Woche werden voraussichtlich die Verhandlungen zwischen dem Reichskabinett und der preußischen Regierung fortgesetzt werden, die zum Gegenstand die Ausdehnung der sogenannten Osthilfsmaßnahmen auf ein räumlich weiteres Gebiet behandeln.

An unterrichteter Stelle glaubt man, daß diese Verhandlungen damit enden werden, daß tatsächlich die Osthilfsmaßnahmen für einen größeren Kreis in Anwendung kommen werden. Aber man nimmt andererseits an, daß, da nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, dieser räumlich erweiterte Bezirk die geplanten Vergünstigungen nicht in vollem Umfang wird genießen können. Eine Entscheidung wird von den kommenden Besprechungen abhängen, die unter dem Vorsitz des Reichskommissars für den Osten, Minister Treviranus, stattfinden.

PREMIERE VON GESTERN

„Das Spiel mit dem Feuer" (Lustspielhaus). Das ist natürlich ein Spiel mit der Liebe, von Hans Sturm so ungeschickt wie banal verarbeitet. Die Darsteller hielten etwa das Niveau einer Sommerdirektion im Zentraltheater. W. Dr.

Demokratie in der Wehrmacht

Hammersteins Leitfaden

Der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, ist in diesen Tagen das Objekt besonders heftiger Attacken beinahe der gesamten Rechten. Ein schmales Heftchen von vierzehn Druckseiten in einem schlichten blauen Pappumschlag gebunden, bildet den Anlaß zu Angriffen, die an Schärfe denen nicht nachstehen, die anläßlich des Leipziger Reichswehrprozesses gegen das Reichswehrministerium gerichtet wurden.

Und der Grund? Er ist so schwer nicht zu erraten, wenn man mitteilt, daß der Chef der Heeresleitung in diesem „Staat und Wehrmacht" gewidmeten Teil seines Leitfadens für Erziehung und Unterricht der Offiziersanwärter sehr energisch der Politisierung der Wehrmacht entgegentritt und dabei an einer Stelle sagt: „Die neue Reichsverfassung, die am 11. August 1919 verkündet wurde, soll die Grundlage unseres Staates sein, der jeder Soldat und jeder Staatsbeamte den Treueid leistet. Ihr oberster Grundsatz: ‚Die Staatsgewalt geht vom Volke aus', kennzeichnet das Deutsche Reich als eine demokratische Republik."

Die Worte „demokratische Republik" im Munde eines deutschen Offiziers sind anscheinend für gewisse Kreise in Deutschland ausreichend, um durch nichts gerechtfertigte Angriffe auf die angeblich parteipolitisch bedingte Einstellung des Chefs der Heeresleitung zu veranlassen. Parteipolitisch heißt in diesem Zusammenhange natürlich einzig und allein „links".

Wie wenig das zutrifft, sollten schon die nächsten Sätze beweisen, in denen gesagt wird: „Demokratie im Sinne der Reichsverfassung bedeutet, daß jeder das Recht und die Pflicht hat, am Staate mitzuarbeiten; indem sie durch die Mehrheit des Volkes die Regierung bestimmen läßt, fordert sie zugleich den freiwilligen Gehorsam aller für die Beschlüsse dieser Mehrheit. Die Verfassung gibt Raum für die freie Betätigung aller politischen Kräfte sofern sie auf friedlichem Wege wirken und nicht der Mehrheit des Volkes ihren Willen gewaltsam aufzwingen wollen".

Aber da liegt wohl auch des Pudels Kern. Daß der Chef der Heeresleitung klar und offen seiner Meinung Ausdruck gibt, die Wehrmacht als Machtmittel des Staates habe, wenn es notwendig werden sollte, dafür zu sorgen, daß die „friedlichen Wege" eingehalten werden, um „freie Betätigung aller politischen Kräfte" zu gewährleisten, das wird von gewissen Leuten schon als linkspolitische Festlegung der Wehrmacht gedeutet.

Das Zutrauen jener Kräfte in die werbende Macht ihrer politischen Ideen scheint bedauerlich gering zu sein. Anders ist die Erregung über die Selbstverständlichkeiten des Hammersteinschen Leitfadens nicht zu erklären.

Brotfabriken sollen folgen

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Schiele, hat am Mittwoch mit Vertretern der Brotfabriken Groß-Berlins die von der Reichsregierung zur Senkung des Berliner Brotpreises eingeleiteten Maßnahmen ausführlich besprochen. Der Minister hat hierbei den Berliner Brotfabriken bekanntgegeben, daß sie zu den gleichen Bedingungen wie die übrigen Berliner Bäckereibetriebe Roggenmehl beziehen könnten, aus aus dem von der Deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft abgegebenen Roggen hergestellt wird.

Inwieweit die Brotfabriken im einzelnen von diesem Angebot Gebrauch machen werden, muß abgewartet werden.

Blick in die Blätter

„Reparationsfeierjahr"

Bei dem Rätselraten um das wirtschaftliche Sanierungsprogramm des Reichskabinetts verfällt die von Heinrich v. Gleichen herausgegebene konservative Wochenschrift „Der Ring" auf eine eigenartige Kombination, die sie allerdings selbst mit einem Fragezeichen versieht. In einer Betrachtung über die immer schwierigen sich gestaltende Lage der Reichsfinanzen und das gesamteuropäische Wirtschaftsproblem, das sich in Genf auf die deutsch-österreichische Zollunion und Briands Gegenprojekt konzentrieren wird, kommt sie zu folgendem Ausblick:

„Sollte sich in Genf die Zollunionspolitik totlaufen, dann wäre es vielleicht möglich, daß sich der Kanzler von seinem Außenminister trennt, um einem — Bankier von internationalem Ruf das Portefeuille zu übergeben.

Nach Genf wird der Kanzler nach Chequers gehen. Das Gespräch über den deutsch-österreichischen Zollunionsplan kann dann uninteressant geworden sein. Ueber Revision des Young-Planes will der Kanzler nicht gern sprechen, da er — mit Recht übrigens — die internationale Situation als noch nicht reif dafür ansieht. Dagegen wäre es möglich, die Gedanken weiter zu spinnen, die Anfang des Jahres zwischen dem Kanzler und dem amerikanischen Botschafter über ein „Reparationsfeierjahr" ausgetauscht worden sind. Es heißt, daß Sackett von seinem Heimaturlaub günstige Eindrücke für die Durchführung dieses Gedankens mitgebracht hat. Um jedes Mißverständnis auszuschließen, nicht der Gedanke eines Moratoriums im Rahmen des Young-Planes soll zur Diskussion gestellt werden, vielmehr die zeitweilige und vorübergehende Außerkraftsetzung des Young-Planes, vielleicht auf ein Jahr, womit sich seine Laufzeit um ein Jahr verlängern würde. Der Young-Plan selbst bliebe unangetastet.

Angenommen, daß ein solches Gespräch zum erwünschten Resultat führt, so würden für ein Jahr zwei Milliarden Goldmark in der Wirtschaft bleiben; etwa die gleiche Summe könnte als internationaler Kredit durch französische Vermittlung im Laufe des Jahres hereingeholt werden, als Hypothekarkredit zugunsten der Landwirtschaft, als Produktionsmittel für Bahn und Post, als Stadtkredit zum Ausgleich der Kassenschwierigkeiten des Reiches.

Was soll dieser Plan? Bei einem solchen Plan ließe sich verstehen, daß die Regierung die Entscheidung über Sozial- und Finanzreformen vertagt. „Verstehen" aber heißt nicht „billigen". Der Plan kann die Krise nicht überwinden. Er kann nur Entlastung auf Zeit bewirken. Die Gefahrenlage Deutschlands würde durch eine künstliche, nur politisch ausgelöste Konjunktur verschleiert werden, wie das in den Zeiten 1926 bis 1928 der Fall war.

Ueber den vergeblichen Versuch kann und wird der Kanzler außenpolitische Möglichkeiten größten Stils verfäumen! Schlimm genug, daß der Gedanke der deutsch-österreichischen Zollunion nur noch taktisch gewertet wird."

„Parität" in der Staatsbank

Bei der Beratung des Etats der Bayrischen Staatsbank im Landtag wurde dem Direktorium der Bank von allen Seiten Anerkennung gezollt. Der „Bayrische Kurier", das Organ der Bayrischen Volkspartei, fühlte sich bewogen, dieses Lob noch durch die Feststellung zu betonen, daß die „sorgfältige und zielbewußte Leitung" der Bank für Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft Vorbildliches geleistet habe. Und im Anschluß daran wird die Landtagsfraktion der Bayrischen Volkspartei aufgefordert, eine Interpellation über die Konfessionszugehörigkeit der Bankleiter einzubringen: um nämlich den „unmöglichen" Zustand zu beseitigen, daß im Direktorium lauter Protestanten sitzen!

Das Gnadenrecht der Regierung

Soll an dem Düsseldorfer Mörder die Hinrichtung vollzogen werden? Die grundsätzliche Auseinandersetzung über das Problem der Todesstrafe droht in diesem Fall zu einer Parteifrage zu werden. Gegenüber dem Antrag der deutschnationalen Landtagsfraktion, das Staatsministerium um Vollstreckung des Todesurteils zu ersuchen, erklärt die Zeitschrift „Das freie Wort":

Zunächst liegt es auf der flachen Hand, daß das Gnadenrecht des Staatsministeriums eine leere Form wird, wenn das Parlament anfängt, in den einzelnen Fällen zugunsten oder zuungunsten der Begnadigung Anweisungen zu erteilen. Das Gnadenrecht des Staatsministeriums setzt sorgfältigste und gewissenhafteste Prüfung jedes Einzelfalles bis ins Detail der Tat und der Täterpersönlichkeit voraus. Niemals kann ein Parlament, dessen Mitglieder der Gerichtsverhandlung nicht beigewohnt haben und nicht einmal die Akten kennen, die Verlagung eines Gnadenerweises fordern.

Kommunisten als Lohndrücker

Wenn Kommunisten als Unternehmer auftreten . . . Der „Vorwärts" berichtet über einen vielsagenden Prozeß vor dem Arbeitsgericht, den eine Austrägerin kommunistischer Zeitungen gegen ihre Arbeitgeber angestrengt hat.

„Der Kosmos-Verlag ließ die von ihm herausgegebenen kommunistischen Zeitungen „Welt am Abend" und „Berlin am Morgen" durch Zeitungsspediteure — natürlich waschechte Kommunisten — vertreiben. Sie schlossen sich zusammen in einer „Interessengemeinschaft der Spediteure" und schlossen mit dem Gesamtverband einen Tarifvertrag für die von ihnen beschäftigten rund 600 Austrägerinnen ab. Der Tarif läuft bis zum 1. Juli 1932.

Aber schon am 1. Oktober 1930 brachten es die kommunistischen Geschäftemacher fertig, den tariflichen Austrägerlohn von 94 Pf. auf 62 Pf. je Exemplar und Monat herabzusetzen. Das ist zwar ein offenbarer Tarifbruch, aber der Kosmos-Verlag glaubte durch eine eigenartige Schiebung sich den Schein einer rechtmäßigen Handlung geben zu können. Das wurde so gemacht:

Der Kosmosverlag kündigte den Spediteuren die geschäftlichen Beziehungen zum 1. Oktober 1930 auf. Diese kündigten ihren Austrägerinnen und die „Interessengemeinschaft der Spediteure" löste sich auf. Dann trat eine „Allgemeine Zeitungsvertriebs-G.m.b.H." ins Leben, die den Vertrieb der „Welt am Abend", „Berlin am Morgen" und der bis dahin in eigener Regie verbreiteten „Roten Fahne" übernahm. Die „Allgemeine Zeitungsvertriebs-G. m. b. H." nahm dieselben Spediteure in Arbeit, die seinerzeit als „Interessengemeinschaft" den Tarifvertrag mit dem Gesamtverband abgeschlossen hatten und diese Spediteure beschäftigten dieselben Austrägerinnen, die bis zum 1. Oktober 1930 bei ihnen gearbeitet hatten, zu dem herabgesetzten Stücklohn von 62 Pf.

Der Monatsverdienst der Austrägerinnen stieg zwar dadurch um 30 v. H., weil sie jetzt statt zwei Zeitungen drei zu bestellen hatten, aber die Arbeitszeit wurde um 75 v. H. verlängert.

Auf die Klage einer Austrägerin hat das Arbeitsgericht das kommunistische Geschäftsmanöver als unzulässig bezeichnet, weil es der Tarifvertragsverordnung widerspricht. Durch die Auflösung der „Interessengemeinschaft der Spediteure" sei der Tarifvertrag nicht aufgehoben, er bestehe bis zum 1. Juli 1932. Der Tarif sei unabdingbar. Nur unter dem Druck, entlassen zu werden, habe die Klägerin zu den neuen Bedingungen weitergearbeitet.

Im Laufe der Verhandlung betonte der beklagte Spediteur und eine von ihm gestellte Zeugin, daß der neue Tarif von einer „Arbeiterorganisation" abgeschlossen sei. Die Frage: Von welcher Organisation, wurde nicht beantwortet. Aber wer anders kann es denn sein als die nicht tariffähige RGO. Mit ihrer Hilfe hat also ein kommunistisches Unternehmen die Löhne gedrückt.

Die weiße Weste der Roggenstützer

Schieles Bilanz vor dem Untersuchungsausschuß

Die Beweisaufnahme des Reichstags-Untersuchungsausschusses für die Roggenstützung nähert sich dem Ende. Gestern benutzte der Reichsernährungsminister Schiele die Gelegenheit, um noch einmal einen Gesamtüberblick über die Stützungsaktion zu geben. Schiele erinnerte daran, daß er im August vorigen Jahres die Bereinigung des Roggenmarktes vorausgesagt habe. Damals habe man von vielen Seiten bestritten, daß das Brotgesetz überhaupt einen erhöhten Roggenkonsum veranlassen werde. Ebenso habe man an der Wirksamkeit der Verfütterung von kostniertem Roggen zur Entlastung des Marktes gezweifelt. Inzwischen sei ein Umschwung der allgemeinen Meinung eingetreten und jetzt werde sogar die Verfürchtung laut, daß die eigenen Vorräte bis zur nächsten Ernte nicht ausreichen würden. Demgegenüber stellte der Minister fest, daß sich am 15. April noch 1,3 Millionen Tonnen in den Händen der Landwirtschaft befunden hätten, so daß sich vor der neuen Ernte ein Normalvorrat von 300 000 Tonnen ergeben würde. Er glaube, daß künftig Stützungsmaßnahmen in dem Umfange des vergangenen Jahres überflüssig sein werden.

In erster Linie kommt es darauf an, daß die Landwirtschaft im Herbst nur das Nötigste an Roggen auf den Markt bringt und sich Handel, Mühlen und Banken zur Finanzierung des Angebots bereitfinden.

Das Gesamtresultat der Roggenstützung ist folgendes:

Wir besitzen heute noch 1,3 Millionen Tonnen, also 500 000 Tonnen weniger als zu derselben Zeit des Vorjahres. Gegenüber dem Erntejahr 29-30 sind in vergang ener Jahr 1,4 Millionen Tonnen durch Verbrauch von Cosin-Roggen und die gleichzeitige Senkung der Weizeneinfuhr mehr verwendet worden. Für die Stützungsaktion standen im Rechnungsjahre 1930 9,3 Millionen aus dem Getreidebewegungsfonds, 10 Millionen für die Roggenverfütterungs-Aktion und ferner aus Bürgschafts- und Sicherungserklärungen des Reichsfinanzministeriums, teilweise zu Lasten des Einfuhrscheinfonds, 40 Millionen, im ganzen also 59,3 Millionen Mark zur Verfügung. Davon wurden 33 Millionen für die Cosin-Roggenaktion verwendet. Dieser Summe müssen die Mittel gegenübergestellt werden, die erforderlich gewesen wären, um 800 000 Tonnen durch Einfuhrscheine auf dem Weltmarkt unterzubringen. Bei vorsichtiger Berechnung wären 90 Millionen Mark für diesen Zweck gebraucht worden, so daß tatsächlich durch die Verfütterung eine nennenswerte Ersparnis erzielt worden ist.

Minister Schiele schloß mit der Erklärung, daß im Rahmen der Aktion wohl Fehler vorgekommen seien und vorkommen mußten. Er müsse aber für sich, seine Mitarbeiter und alle Beteiligten, insbesondere auch der deutschen Getreidehandelsgesellschaft mit ihrem Direktor in Anspruch nehmen, daß alle von lauterem Willen beseelt waren und ihr Bestes für die Landwirtschaft getan haben. Alle Beteiligten seien mit einer reinen Weste aus den bisherigen Verhandlungen des Ausschusses hervorgegangen. Ihr Verhalten in der Roggenstützungsfrage sei der beste Beweis dafür, daß wir noch ein reines und lauteres Beamtentum und ebensolche Angestellten in Reichsstellen haben.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten die nächste Sitzung auf den 23. Juni vertagt.

Hugenberg verurteilt

500 Mark Geldstrafe

Hugenberg ist wegen seines Artikels zum Young-Volksbegehren, in dem er den Innenminister Severing und dessen Beamte des „Reinschierens" am Eintragungsergebnis verdächtigte, vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 500 M Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 20 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Der Reichsregierung und den Länderregierungen ist Publikationsbefugnis erteilt worden.

Oberstaatsanwalt Sturm hatte 1500 M Geldstrafe beantragt. Er erklärte in seinem Plaidoyer, daß er sehr erstaunt darüber gewesen sei, daß Geheimrat Hugenberg die Frage gestellt habe, worin denn eigentlich die Beleidigungen bestanden. Es sei doch anzunehmen, daß Geheimrat Hugenberg die Urteile des Schöffengerichts und der Berufungskammer gegen den verantwortlichen Redakteur des „Lokalanzeiger" gelesen habe. Die Behauptung, daß das Volksbegehren retuschiert worden sei, könne nur bedeuten, daß es verfälscht wurde. Der Angeklagte hat weiter gesagt, er habe den Minister Severing und seine Organe treffen wollen, nicht aber die Beamten, die das Volksbegehren auszählten. Dieser Unterschied sei nicht verständlich. Es läge hier ohne Zweifel eine Beamtenbeleidigung vor. Wahrnehmung berechtigter Interessen könnte ihm zugebilligt werden, es müßte aber eine Verurteilung nach § 185 des Strafgesetzbuches erfolgen. Der verantwortliche Redakteur des „Lokalanzeiger" sei wegen des Artikels zu einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt worden. Für Geheimrat Hugenberg müßte eine erheblich höhere Strafe eingesetzt werden, zumal er sich heute dahin geäußert habe, daß er die Aeußerung nicht bedaure und nicht zurücknehmen könne.

Während der Urteilsverkündung sprang ein Zuhörer im Zuhörerraum auf und verließ mit dem Ruf „Hugenberg, Heil!" den Verhandlungssaal. Der Vorsitzende schickte ihm einen Justizwachtmeister nach, der ihn jedoch nicht mehr einholen konnte.

Im Anschluß an die Urteilsbegründung erhob sich der Verteidiger Rechtsanwalt Abg. Dr. Everling: Ich habe im Anschluß an die Urteilsbegründung noch eine Frage: Der Herr Vorsitzende hat gesagt, daß die Verteidigung versucht habe, zu retuschieren. Zwei Sätze vorher hieß es in der Urteilsbegründung: Retuschieren bedeutend vorsätzliches Verfälschen.

Vors.: In dem Artikel von Dr. Hugenberg bedeutet es das. Wenn ich aber hier es in bezug auf die Verteidigung gesagt habe, so meinte ich damit, daß beschönigt werden sollte.

Rechtsanwalt Everling: Ich stelle also fest, daß Retuschieren im Gegensatz zur Auslegung durch das Gericht beschönigen und nicht verfälschen bedeutet.

Vors.: Ich muß es ablehnen, mich mit Ihnen in weitere Auseinandersetzungen einzulassen und schließe die Sitzung.

Die Verteidiger verließen darauf in großer Erregung den Verhandlungssaal.

Dank für Stresemann

Die Gestaltung des Ehrenmals

Das Stresemann-Ehrenmal in Mainz geht seiner Vollendung entgegen. Die Mittel für das Aeußere sind aufgebracht, jedoch ist das Innere des Ehrenmals noch nicht ganz gesichert. Nach dem Entwurf sollen die Wände der inneren Gedenkhalle mit Marmor bekleidet werden. An der einen Wand wird die Büste Stresemanns in Hermenform Aufstellung finden. Den Marmor zu dieser Büste hat Oesterreich gestiftet. Gegenüber der Büste werden die Wappen des Reiches, der ehemaligen besetzten Länder, sowie der Stadt Mainz, vielleicht auch der Stadt Berlin, die Wand zieren.

Um allen Freunden und Verehrern Stresemanns Gelegenheit zu geben, sich an dem Dankswerk zu beteiligen, wird die Wandbekleidung in verschiedene große und kleine Marmorplatten zerlegt, die einzeln gestiftet werden können. Die Namen der Stifter werden in Bronze auf einer Seite in der Halle festgehalten.

Wer durch eine Stiftung seinen Dank für das Werk Stresemanns zum Ausdruck bringen will, kann sich an das Sekretariat in Mainz, Poppstraße 5/7, wenden. Von den zahlreichen Persönlichkeiten und Verbänden, die sich an der Stiftung schon beteiligt haben, nennen wir: Präsident Mulert, Bund der Auslandsdeutschen, Geheimrat Dr. Duisberg, Geheimrat Prof. Dr. N. Caro, Frau v. Mendelsohn, Geh. Rat Dr. W. v. Opel und Frau, Abgeordneter Dingeldey, Reichsbankpräsident Dr. Luther-Berlin, Freiherr Ludw. Heyl zu Herrnsheim, Botschafter Dr. v. Schubert-Rom, Untergeneralsekretär beim Völkerbund Albert Dufour-Feronce.

Hitler maßregelt weiter

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KASSEL, 13. MAI

Der Krach bei den Kasseler Nationalsozialisten spitzt sich immer mehr zu. Nachdem schon vor einigen Wochen auf Befehl des „Obersten S.A.-Führers", Hauptmann Röhm, elf S.A.-Leute ausgeschlossen worden sind, weil sie im Verdacht standen, der Polizei Spitzeldienste geleistet zu haben, hat Hitler jetzt zwei der aktivsten und tätigsten Führer der Bewegung, den Hauptschriftleiter Bergemann und den Geschäftsführer der Kasseler Nazi-Zeitung „Hessische Volkswacht", Max Nierfeld, ihrer Posten enthoben.

Dänischer Gesandter deutscher Doktor

An der Universität Frankfurt a. M. hat der dänische Gesandte Georg Cohn, Leiter der Rechtsabteilung des Kopenhagener Außenministeriums, sein juristisches Doktorexamen abgelegt. Seine Doktorarbeit hat die sehr aktuelle Frage „Kriegsverhütung und Schuldfrage" zum Gegenstand.

Generalprobe für Genf

Von

HANS ZEHRER,

Sonderberichterstatter der Vossischen Zeitung

BUKAREST, ANFANG MAI

Es hängen drei Fahnen vor dem Außenministerium in Bukarest: die rumänische, die jugoslawische, die tschechische. Im Hintergrund brüten drei Autos in der Mittagssonne. In irgendeinem Saal sitzen drei Außenminister zusammen und beraten. Das ist alles, was von der Konferenz der Kleinen Entente diesmal zu sehen ist. Der Park vor dem Ministerium, in dem sonst die Journalisten und Schlachtenbummler aufgeregt zusammenstanden und Informationen austauschten, ist leer. Es ist niemand weit und breit zu sehen. Die Telefone sind unbenutzt, um die sonst erbittert gekämpft wurde. Herr Benesch hat als Regisseur ausdrücklich darauf bestanden, den eisernen Vorhang herunterzulassen, und es hat ihm keiner der beiden anderen Partner widersprochen. Denn die einzelnen Rollen liegen diesmal nicht fest. Es kann Zwischenfälle geben, es kann laut hergehen, es hat jeder der drei Außenminister ein Interesse daran, daß das, was gesprochen wird, innerhalb der vier Wände bleibt. Denn es geht diesmal nicht um irgendwelche spezielle Fragen. Es geht um den Bestand der Kleinen Entente.

Währenddessen sitzen die beiden Monarchen von Rumänien und Jugoslawien etliche hundert Kilometer entfernt auf einer Jacht auf der Donau zusammen und beraten. Es wird plötzlich bekannt, es macht wie ein Lauffeuer die Runde. Aber auch die Monarchen sind schweigsam. Sie besteigen eine kleine Barkasse und fahren drei Stunden auf der Donau spazieren. Was sie dort sprachen? Die Wellen der Donau sind verschwiegen. „Intime familiäre Dinge", sagt das Communiqué. Und das besagt bei Königen, wo die Politik ebenso zur Familie gehört wie manches andere, gar nichts. Immerhin waren die Monarchen nicht allein dort. Rumänien war außerdem durch seinen Ministerpräsidenten, seinen Kriegsminister und den Generalsekretär im Außenministerium vertreten, Jugoslawien durch den Hofminister Jeftitsch und den Admiral Wickelhausen. Die hohe Politik spielte also eine wesentliche Rolle.

Zu gleicher Zeit lagert die deutsche Delegation, die zu den Handelsvertragsverhandlungen herunterkam, vor den Toren Bukarests und wartet. Czernowitz ist eine schöne Stadt. Wenn man jedoch in Geschäften reist, ist man weniger auf Muße und Erholung eingestellt. Der deutsch-rumänische Handelsvertrag, der erste auf der Grundlage der Präferenz, ist fast fertiggestellt. Man will in Bukarest die letzten Feilen anlegen, um ihn in Genf präsentieren zu können. Gegensätze bestehen kaum noch. Deutsche wie Rumänen sind guter Dinge.

Drei Tage, an denen sich alles zusammenballt. Sonntag, Montag und Dienstag. Dann löst sich der Knoten. Als erste fahren die Könige nach Hause. Still, wie sie gekommen sind. Dann verschwinden die Außenminister, noch stiller, als sie berieten. Und schließlich wendet die deutsche Delegation vor den Toren Bukarests um und fährt nach Hause.

Das Spiel ist vorüber. Es hieß: Generalprobe für Genf.

*

Die nächstliegende Frage bei jedem Spiel ist: wer blieb Sieger? Sie ist diesmal nicht zu beantworten, das Bukarester Vorspiel endete mit einem Remis. Beinahe — das soll für die Vertreter des deutschen Prestigegedankens hinzugefügt werden — beinahe mit einem Sieg Deutschlands. Obwohl die Deutschen gar nicht bis Bukarest kamen, sondern vor den Toren umkehrten.

Worum ging es denn? Die deutsch-österreichische Zollunion hatte die franko-tschechische Politik aufgestört. Für Paris wie für Prag galt es, noch vor der Genfer Ratstagung eine Einheitsfront der Mächte herzustellen. Frankreich bearbeitete England, Italien und Polen, Herr Benesch drückte mit französischer Unterstützung auf die Kleine Entente. Der Quai d'Orsay machte plötzlich Anleihen mobil. Es flossen Gelder nach Prag, Belgrad und Warschau. Vielleicht auch noch nach Budapest, vielleicht noch einmal nach Bukarest. Und trotzdem: eine scharfe Entschließung der Kleinen Entente gegen das deutsch-österreichische Projekt, so wie es Benesch wünschte, der Quai d'Orsay forderte, ist nicht zustande gekommen.

Die französische Regierung arbeitete nicht nur mit Geld, sie arbeitete auch mit einem unerhörten politischen Kraftaufwand. Was in den letzten Wochen an politischen Projekten und Konzessionen vom Quai d'Orsay lanciert und gewährt wurde, ist ungeheuer. Es hängen viele politische Streitfragen im Südosten in der Luft. Rußland, Italien, Ungarn und Bulgarien, — wer den Balkan befriedigen will, hat alle Hände voll zu tun. Die französischen Diplomaten sind in den letzten Wochen wenig zum Schlafen gekommen. Und trotzdem: die Kleine Entente ist nicht gegen Deutschland aufgetreten.

Erst als die Franzosen und Tschechen den letzten schmerzlichen Trumpf ausspielen mußten und sich für Präferenz gegenüber dem südeuropäischen Gebiete erklärten, gab man nach und formulierte vorsichtig, daß man in Genf eine gemeinsame Politik treiben wolle. Anleihen, politische Unterstützung und Präferenz, — es hätte keinen Grund mehr gegen die Tatsache gegeben, zunächst einmal abzuwarten, was denn die französische Politik in Genf fertig bringen würde. Also, man wartet ab. Man ist weder für Frankreich noch gegen Deutschland. Denn . . .

Denn der Trumpf der Präferenz, den die Franzosen und die Tschechen ausspielten, stammt aus dem deutschen Kartenspiel. Die franko-tschechische Präferenz ist nicht imstande, die südosteuropäische Produktion aufzunehmen. Frankreichs Importbedarf ist viel zu gering. Und wie sich Benesch mit seinen Agrariern auseinandersetzen will, ist unerfindlich. Man versprach also etwas, was man nicht besaß: den deutsch-österreichischen Absatzmarkt. Wenn Deutschland und Oesterreich ablehnen, ist dieses Versprechen illusorisch. Das weiß man in Paris, das weiß man in Prag. Das weiß man auch in Belgrad, Bukarest und Budapest.

Und das zwang zur Vorsicht. Es ist in den letzten Wochen im Südosten kein böses Wort gegen Deutschland gefallen. Es erfolgte auch keine Kampagne gegen die Zollunion. Und die Kleine Entente endete mit einer recht behutsamen Erklärung. Ist das ein Erfolg? Für wen?

*

Die Deutschen sind nicht nach Bukarest gekommen; das ist richtig. Aber — die Deutschen haben auch einen taktischen Fehler gemacht. Hielt man es für gegeben, in Genf neben der deutsch-österreichischen Zollunion auch noch einen anderen Präferenzvertrag zu präsentieren, so wäre es notwendig gewesen, erst diesen Präferenzvertrag abzuschließen und erst dann die Zollunion bekanntzugeben. Man darf es schließlich dem fremden Partner nicht zu schwer machen.

Andererseits aber hätte es genügt, nun, da die Zollunion schon einmal bekanntgegeben wurde, in Bukarest und Belgrad wissen zu lassen, daß man zu Präferenzverträgen bereit wäre, und ohne einen festen Mustervertrag nach Genf zu gehen.

Der Weg, der schließlich gewählt wurde, war nicht der richtige. Er brachte die offene Zuspitzung zwischen den beiden Thesen, die heute in Europa für Befriedung arbeiten, der deutschen und der französischen, und die deutsche hat naturgemäß den kürzeren ziehen müssen.

Denn es ging schließlich nicht, daß die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien gleichzeitig mit der Konferenz der Kleinen Entente stattfanden. Es wäre angesichts der ohnehin ungeklärten Lage innerhalb der Kleinen Entente ein Affront Rumäniens gegen Prag und Paris gewesen, ein Affront, der Rumänien geschadet und uns nichts genutzt hätte. Wozu? Warum so grob, direkt und etwas sporentlirrend?

Es war ein unglücklicher Zufall, daß die Deutschen grade in einem Augenblick eintrafen, als in dem Beratungszimmer der Kleinen Entente noch heftig und erregt gestritten wurde. Aber — es ist schade — er hätte sich vermeiden lassen. Denn jetzt kann der Eindruck entstehen: Frankreich hat in Bukarest gesiegt, die Deutschen sind refüsiert worden. Und dieser Eindruck wäre grundfalsch. Denn wenn die Deutschen drei Tage später nach Bukarest gekommen wären, so wäre der Handelsvertrag wahrscheinlich abgeschlossen worden.

Wobei man auch hier fragen muß: warum so schnell und überstürzt? Wir haben uns zum Abschluß dieses Präferenzvertrages bereit erklärt. Warum wollen wir ihn forcieren, was erstens teuer ist und den Preis steigert, zweitens sowohl den Partner wie den Zuschauer mißtrauisch macht und drittens nach einer großen politischen Demonstration aussieht, was unklug ist. Die Erklärung der Bereitschaft genügt für Genf. Fechten wir dort zunächst die Zollunion durch und warten wir in aller Ruhe ab, welche Mächte ein Interesse am Beitritt oder an der Präferenz haben. Es haben viele Mächte ein Interesse daran. Und dieses Interesse brennt ihnen mehr auf den Nägeln als uns.

*

So wurde die Konferenz der Kleinen Entente zu einem ersten Treffen zwischen Deutschland und Frankreich, wenigstens nach außen. Das war überflüssig. Denn in Wahrheit ist das Ergebnis dieser Konferenz sehr illusorisch. Das Projekt Briands ist zur Kenntnis genommen worden, hieß es in dem Bukarester Communiqué. Nun, das besagt noch gar nichts. Die Kleine Entente hat sich ferner für Präferenzverträge entschieden. Diese Feststellung spricht eher gegen als für Frankreich. Sie bedeutet: man will abwarten, ob es der französischen Politik in Genf gelingt, die Deutschen in das neue Europaprojekt Briands hineinzuziehen und den Südoststaaten damit den Absatzmarkt zu verschaffen. Fair play für die Aktion Briands.

Schlägt aber diese Aktion fehl, gelingt es nicht, den deutsch-österreichischen Plan einer Zollunion in dem größeren Europaprojekt Frankreichs aufzulösen — und es ist jedenfalls vorläufig nicht anzunehmen, daß es gelingen wird —, kann Frankreich infolgedessen den Staaten im Südosten nicht den deutschen Absatzmarkt öffnen und ihnen die Präferenz verschaffen, dann tritt die Notwendigkeit, direkt und von sich aus mit Deutschland zu verhandeln, wieder an diese Staaten heran, und sie müssen sich direkt mit Deutschland in Verbindung setzen. So ist die Situation!

Daß der französische Erfolg, der praktisch allein darin besteht, daß Rumänien und Südslawien sich entschlossen haben, die Aktion Briands in Genf abzuwarten und nicht vorher durch direkte Verhandlungen mit Deutschland zu stören — und Rumänien auch dies noch nicht einmal mit Sicherheit! —, nach außen hin etwas allzusehr aufgeblasen und in Szene gesetzt wurde, ist auf den französischen Einfluß zurückzuführen. Der Quai d'Orsay sucht eine Atmosphäre zu schaffen, die geeignet ist, die deutsche Politik unter Druck zu setzen und sie unsicher zu machen. Denn seine eigene Position ist schwach. Die juristische Deutung der Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich spricht einwandfrei für beide Länder. Das Gegenprojekt Briands aber ist stark theoretisch, da er wirtschaftlich über Dinge verfügt, die er nicht besitzt.

Die Agrarländer produzieren jährlich 50 Millionen Doppelzentner Getreide, Deutschland importiert die gleiche Summe jährlich. So liegt das Problem kraß und klar. Daran ist nicht zu deuteln und zu drehen. Daran hat auch die Bukarester Konferenz nichts ändern können. Und an diesen Tatsachen ist der Wunsch Beneschs, eine scharfe Resolution gegen das deutsch-österreichische Projekt zustande zu bringen, zerschellt.

Es war ein merkwürdiger Anblick in Bukarest: Deutschland war nicht zugegen und offiziell wurde über Deutschland nicht gesprochen, aber es stand wie ein unheimlicher Gast ständig im Hintergrund. Welche Bedeutung es bereits heute besitzt, das ging aus den Ereignissen hervor, die sich im Schoß der rumänischen Regierung abspielten und über die besonders gesprochen werden muß.

Intrigen gegen die Zollunion

Verschiebung der Diskussion in der Europa-Kommission

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

GENF, 13. MAI

Die vor einigen Tagen von uns gemeldete Wahrscheinlichkeit, daß die Zollunionspläne im Völkerbundrat nur sehr flüchtig gestreift werden dürften, weil sie in der Europakommission vorher schon nach allen Seiten erörtert sein werden, hat einige Bewegung in den Reihen der unversöhnlichen Gegner des Zollunions-Planes ausgelöst.

Die erst für Sonnabend, 16. Mai, bevorstehende Ankunft der russischen und türkischen Delegation soll, wie ich aus guter Quelle erfahre, zum Anlaß genommen werden, um die Behandlung der österreichisch-deutschen Zollpläne in der Europakommission, die also nicht vor Sonnabend beginnen könnte, solange hinauszuzögern, bis die Frage, die im Rate, der am Montag zusammentritt, sehr bald auf die Tagesordnung genommen werden soll, im Gremium des Völkerbundrates erledigt ist, wo die Gegner der Zollunion ein günstigeres Terrain als in der Europakommission zu finden hoffen.

Dieser heimlich und sehr geschickt eingefädelte Plan kann aber natürlich von dem deutschen Außenminister, der Präsident des Völkerbundrates ist und also auf dessen Tagesordnung einen maßgeblichen, wenn auch nicht allein entscheidenden Einfluß besitzt, verhältnismäßig leicht vereitelt werden. Grade deshalb aber muß er vorher bekannt gemacht werden.

Eine andere, allerdings weniger dringende Gefahr droht der Zollunion von einer Seite, die im allgemeinen in Deutschland gern als befreundete angesehen wird. Eine andere ständige Ratsmacht soll nämlich, wie ich weiter erfahren, die Absicht haben, jetzt nach der französischen Ratifizierung der Handelskonvention vom März vorigen Jahres die Frage des Zollwaffenstillstandes von neuem aufzunehmen. Durch die mit einem nachträglichen Inkrafttreten der Handelskonvention verbundene Verpflichtung zur Nichtkündigung der Handelsverträge könnte den deutschen und österreichischen Absichten ebenfalls ein immerhin ernstes Hindernis erwachsen.

Anklage gegen Lord Kylsant

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 13. MAI

Die Sensation des heutigen Tages ist die Nachricht, daß der Generalstaatsanwalt Anklage gegen den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Royal-Mail-Gesellschaft, Lord Kylsant, erhoben hat.

Den genauen Inhalt der Anklage wird man vor der Gerichtsverhandlung wohl nicht erfahren, doch scheint es sich darum zu handeln, daß, entgegen dem Aktiengesetz, die Royal Mail seit Jahren nicht die nötigen Abschreibungen vorgenommen hat und dadurch in ihrer Bilanz das Bild einer nicht bestehenden Liquidität vortäuschte, während in Wirklichkeit der finanzielle Status dieses ehemals größten Schiffstrusts der Welt in einem desolaten Zustand ist.

Neben seiner Stellung als Aufsichtsratsvorsitzender der Royal Mail ist Lord Kylsant einer der reichsten Peers in England, mit enormem Grundbesitz in Wales. Er war jahrelang Präsident der Vereinigten Handelskammern des britischen Empire, hatte zahlreiche Ehrenstellen in städtischen und Provinzialverwaltungen inne und war von 1906 bis 1922 Mitglied des Unterhauses.

Abberufen!

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

KÖNIGSBERG, 13. MAI

Der französische Konsul in Königsberg, Fauget, der durch den bekannten Zwischenfall mit den fotografierenden französischen Offizieren kompromittiert wurde, ist, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung" berichtet, aus Königsberg abberufen worden. Dasselbe Blatt weiß zu melden, daß auch der Gehilfe des französischen Militärattachés in Berlin, de Mierry, in der nächsten Woche aus Berlin abberufen wird.

Hierzu drei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Neukölln

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Post-Abonnenten sind beide Ausgaben vereint. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes. Täglich „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt" — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau" — Mittwoch: „Reise und Wanderung" — Donnerstag: „Recht und Leben" — Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

Alle Vögel sind schon da . . .

Es gibt schon junge Spatzen in Berlin.

Die Nachtigall singt auch wieder im Botanischen Garten. Zuweilen schreit sogar der Kuckuck in den Laubengärten. Die Mauersegler, die letzten Ankömmlinge, fliegen von früh bis spät, mit schrillen Rufen frohlockend, über den Dächern. In den Villenvierteln näselt der Gartenspötter wieder seine hastigen Leierstrophen. In den Baumwipfeln von Dahlem hat sich der goldene Pirol wieder eingestellt und flötet sein klangvolles „Diedelüoh". Im Schilf der Krummen Lanke knarrt der Drosselrohrsänger seinen froschhaften Gesang.

Unübersehbar und vielgestaltig ist jetzt die Schar der Vögel geworden, und ein Dutzend Stimmen pfeift und jubiliert gleichzeitig. Dies ist die Zeit der Wonne für den Frühaufsteher. Die erste Stunde nach Sonnenaufgang singt und jauchzt in diesen Wochen alles, was einen Schnabel hat. Noch schläft die Stadt, noch schlummern die Menschen, aber mit dem ersten Sonnenstrahl beginnt auch die Singdrossel ihr Lied. Der Hausrotschwanz knätscht seine räuspernden Roller, die Mönchsgrasmücken springen vom Gezwitscher in laute Flötentöne über, die Müllerchen klappern in den Hecken, die Amseln auf den Dachfirsten strengen sich auch an, das schwebende Liedchen der Girlitze klirrt aus den Straßen-Kastanien, deren Blüten bald aufbrechen wollen. Im Laufe des Tages verstummen die meisten Vögel wenigstens für eine Weile, denn mit wichtigen Dingen sind ja alle beschäftigt: sie richten ihre Nester ein, sie brüten, sie haben schon Junge zu füttern.

Da sind beispielsweise die Mauersegler. Jedes Jahr treffen sie unfehlbar zum 1. Mai ein, und als ob sie den Kalender genau befolgten, verschwinden sie pünktlich zum 1. August. Nur ein Vierteljahr haben sie also für das Brutgeschäft und für die Erziehung ihrer Jungen. Zwei Eier legt das Weibchen in eine Steinfuge unter der Dachrinne, wie schnell müssen die Kleinen dann ausschlüpfen, wie rasch müssen die langen Sichelflügel wachsen. Millionen von Mücken und Fliegen werden im sausenden Fluge erschnappt und den Jungen in die gierigen Schnäbel gestopft. Dann endlich sind sie fertig und können sich, den Alten nach, in den Himmel stürzen. Wenn bei uns das Getreide geerntet wird und in den Herbstgärten die Dahlien und Georginen blühen, zeichnen die Mauersegler längst in die Sonnenglut Afrikas schon wieder ihre schwarzen, eiligen Figuren.

Schön ist es, jetzt die Stadt zu verlassen. Auch die Baumblüte hat ihre gefiederten Gäste. In den Astlöchern sind die Gartenrotschwänze daheim, und fürsorgliche Besitzer haben ihnen überdies Tonurnen zum Brüten hingehängt. Ein Erdbeerrot ziert die Brust des Männchens, aus dem Marmorschwarz des Kopfes leuchtet die apfelblütenweiße Stirn. Die Rauchschwalben flattern über dem Wasserspiegel, am Ufer trippeln die lebhaften weißen Bachstelzen, die Hänflinge führen ihre eben ausgeflogenen sechs Jungen spazieren, und die Blaumeisen huschen um die ersten Kirschblüten herum. Die Weidenlaubvögel pfeifen ihr drolliges Lied, und die Fitislaubsänger flöten weich. Die Gartengrasmücke orgelt mit einem einzigen Atem ihre tiefen Klänge.

Im Grunewald trommeln jetzt die Buntspechte. Der Baumpieper schmettert auf einer Lichtung von der Krone einer einzelnen Föhre sein kanarienhaftes Lied.

Die Hauptattraktion des deutschen Frühlings ist der junge Buchenwald. Wir haben ihn in der Nähe Berlins im Wildpark und bei Finkenkrug. Die hellen Knospenspritzer hängen wie Tropfen zart an allen Zweigen. Hier trillert sich das Lied des Waldschwirrvogels taumelhaft aus. Der unruhige, gewandte Trauerfliegenschnäpper, weiß-schwarz gefärbt, singt aus dem frischen Laube: „Wutiwutiwuti." Die Mönche jubeln überall. Der Kuckuck schreit im Uebermut dreisilbig: Kuckkuckkuck . . . Der Kleiber flötet Tüh—tüh—tüh. Der dicke, klotzige Kernbeißer ist da, das Rotkehlchen und der Zaunkönig. Und aus Farben, Düften und Tönen zu einem Ganzen gewebt sind diese wunderbaren Tage des Wachstums.

Das neue Leben fängt allenthalben an. Im Graben bemerke ich eine Erhöhung aus Reisig und Zweigen: eine Burg. Wie ich mich niederbeuge, erkenne ich drei Eier des grünfüßigen Teichhuhnes. Aber da ist noch etwas. Winzige Küken flüchten, drei an der Zahl, kaum einen Tag alt, sie müssen eben ausgekrochen sein. Nestflüchter und frühfertig, wie sie sind, rücken sie aus, als sie mich gewahren, die steile Lehmwand hinauf, um das Gestrüpp zu erreichen. Aber sie sind noch zu schwach und ungeschickt und plumpsen stets wieder ins Wasser zurück. Endlich duckt sich jedes ganz still an die Wand, und wenn ich nicht scharf hinsähe, könnte ich meinen, dort seien nur ein paar dunkle Flecken im Boden. Ich ziehe mich behutsam zurück und warte eine Viertelstunde. Als ich dann wieder heranpürsche, ist die Alte am Nest. Grade ist wieder ein Küken aus dem Ei gekrochen und sitzt nun da wie ein Badegast, der sich von der Sonne trocknen läßt.

Das Kuckucksweibchen aber lugt aus, wo es sein Ei in fremde Nester legen kann. Die Elstern plündern vielleicht ein mühsam gehegtes Nest aus. Der Sperber reißt hie und da einen Vogel mitten aus seiner Familie, und es gibt wohl nicht nur Gesang und Lust in den Wipfeln, sondern auch Not und kleine Tragödien.

Aber das große Rauschen und Raunen aller dieser Frühlingssänger ist gleichwohl ein Hymnus und ein Preisen des Leichten, Liebenswerten und Freundlichen, und die vielen jauchzenden Vogelkehlen heben sich erwartungsvoll und selig von der Erde empor. **Dr. Richard Gerlach.**

Zeppelin in Tempelhof

Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Mittwoch früh, wie berichtet, von Friedrichshafen aus in Staaken gelandet war, erfolgte der Start zu dem größeren Rundflug um ½3 Uhr nachmittags. 35 Passagiere, darunter der Oberbürgermeister Dr. Sahm, nahmen an der Fahrt teil, die nach Mecklenburg und Pommern bis zur Ostseeküste ging.

Um 6 Uhr 15 erschien das Luftschiff über dem Flughafen Tempelhof und ging nach einer langen Kurve über den Süden Berlins glatt auf dem Feld nieder. Es wurde von den 150 Polizisten, die wieder als Haltemannschaften fungierten, ins Schlepptau genommen und eine Stunde lang am Boden gehalten, bis der Passagierwechsel vollzogen war. Bei der Landung brach die große Menschenmenge, die sich auf dem Flughafen und in der anliegenden Gegend versammelt hatte, — nach polizeilichen Schätzungen insgesamt 250 000 Personen — in begeisterte Hochrufe aus.

Als erster verließ Oberbürgermeister Dr. Sahm die Gondel. Flugkapitän Lehmann hielt vor dem Mikrophon des Lautsprechers, der die Rede über das ganze Feld verbreitete, eine kurze Ansprache, in der er auf die Gründe für die Landungsversuche in Staaken und Tempelhof hinwies. Die besonderen Landevorrichtungen, die der bevorstehende Südamerika-Flug erfordere, habe die Erprobung dieser neuen Konstruktion notwendig gemacht. Um 7 Uhr 30 abends flog das Luftschiff nach schnellem und sicherem Start wieder nach Staaken.

Die nächste Ausgabe der „Vossischen Zeitung" erscheint — wegen Himmelfahrt — erst morgen früh.

Mordkommission aus Italien zurückgekehrt. Gestern nachmittag sind die beiden nach Genua entsandten Kriminalkommissare Dr. Meyer und Mielenz aus Italien zurückgekehrt. Sie haben sich sofort nach ihrer Ankunft zu Regierungsdirektor Scholz, dem Chef der Kriminalpolizei, begeben, um ihm über die letzten Vorfälle in der Mordsache Reins Bericht zu erstatten. Die Auslieferung der Geschwister soll in 8 bis 14 Tagen erfolgen. Die beiden Kommissare haben in ihrem Bericht den italienischen Behörden ihren besonderen Dank für die tatkräftige Unterstützung ausgesprochen.

Der Wunder-Kaffeeberg im Zoo. Aus einem häßlichen Entlein ist ein strahlender Schwan geworden, eine solche Wandlung ist mit dem alten Kaffeeberg im Zoo vor sich gegangen. Das alte baufällige Bretterbüfett und die beiden Kioske zu seinen Füßen paßten wirklich nicht mehr in die weltstädtische Anlage. Darum ist als Gegenstück zum Tanzorchesterpavillon ein kleines Wunderwerk aus Glas und Licht entstanden, das besonders am Abend, hellerleuchtet, seine Besucher anlocken wird. An diesem Selbstbedienungsbüfett gibt es zu erfreulich niedrigen Preisen kalte und warme Speisen. Weit schweift der Blick nach allen Seiten, besonders gefesselt durch die neue Robbenanlage, die sich von hier wildromantisch präsentiert. Am Eingang zur Lästerallee halten zwei Verkaufskioske Wacht, allerliebste Gartenhäuschen in gleichem Stil wie ihr größerer Bruder auf dem Kaffeeberg.

500 bis 600 Extrazüge

Starker Ausflugsverkehr in die Mark

Begünstigt durch das schöne Wetter, hat bereits am Mittwochnachmittag ein sehr starker Ausflugsverkehr in die Umgebung Berlins eingesetzt, der sicherlich am Himmelfahrtstag noch mehr zunehmen wird. Auf dem Görlitzer, Potsdamer und Stettiner Bahnhof, von denen aus man die beliebtesten Ausflugsorte erreicht, herrschte schon am frühen Nachmittag Hochbetrieb, und die Züge waren zu 80 bis 100 Prozent besetzt.

Namentlich der Stettiner Bahnhof stand im Zeichen des Ausflugsverkehrs. Die meisten Reisen, die von hier aus angetreten wurden, führten nach Eberswalde, Fürstenberg, Lychen, Freienwalde usw. Der Potsdamer Bahnhof war ausschließlich dem überaus starken Verkehr nach Werder reserviert, während sich der Hauptstrom der Reisenden vom Görlitzer Bahnhof nach dem Spreewald richtet.

Für den Himmelfahrtstag selbst sind 500 bis 600 Extrazüge vorgesehen, da die Reichsbahndirektion Berlin mit einem sehr großen Andrang der Ausflügler rechnet. Auf der Stadtbahn wird alle zwei Minuten ein Zug fahren, und auf den Vorortbahnen hat man sich für den Fünfminutenverkehr eingerichtet.

Ab morgen amtlicher Sommer-Fahrplan! Besorgen Sie sich den neuen „Ullstein-ABC-Fahrplan". Für 80 Pf. überall im Buch- und Zeitschriftenhandel und in allen Geschäftsstellen der „Vossischen Zeitung".

Dänischer Polizeibesuch in Berlin. Am kommenden Freitag, mittags 12.46 Uhr, treffen 55 dänische Polizeibeamte aus Kopenhagen, Aarhus und anderen Städten auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein, um der Berliner Schutzpolizei, deren Musikkapelle bekanntlich im vorigen Jahr eine Konzert-Tournee durch Dänemark veranstaltet hat, ihren Gegenbesuch zu machen. Bei der Ankunft werden die Gäste durch den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß feierlich begrüßt und dann nach der Unterkunft der Polizeigruppe West in der Soorstraße fahren, wo sie während ihres fünftägigen Berliner Aufenthalts wohnen werden. Während ihres Berliner Aufenthalts sollen die Gäste alle Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt besichtigen. Zunächst wird ihnen das Polizeipräsidium mit dem schon berühmt gewordenen Kriminal-Museum gezeigt, ferner verschiedene Polizei-Unterkünfte. Außerdem werden sie an dem Dienstbetrieb (Körperschulung, Waffenausbildung usw.) als Zuschauer teilnehmen, und schließlich sollen sie den Berliner Flughafen Tempelhof und Potsdam besichtigen. Sogar ein Ausflug zur Baumblüte in Werder wird veranstaltet werden. Die Hauptveranstaltung aber wird das große Verbrüderungsfest der dänischen und deutschen Polizei bilden, das am Sonnabend im Konzerthaus „Clou" in der Mauerstraße stattfindet, und für das man ein erstklassiges Programm zusammengestellt hat.

Warum Himmelfahrt-Fest?

Von

SUPERINTENDENT UNGNAD-STRAUSBERG

Ja, warum? So hat vielleicht schon mancher gefragt. Ostern und Himmelfahrt haben im Grunde dieselbe Bedeutung; die Himmelfahrtgeschichte ist schließlich nichts anderes als eine Ostergeschichte, die erzählt, wie Christus nach seiner Kreuzigung, nach seinem Sterben am Marterholz, seinen Jüngern in verklärter Gestalt erschienen — erschienen, um ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß Gott stärker als die Menschen, Liebe stärker als Haß, Leben stärker als Tod! Spielen die Ostergeschichten drei, vier Tage nach seinem Tod, so berichtet die Himmelfahrtgeschichte von der letzten Ostererscheinung des Lebendigen, des Erhöhten im Kreise der Jünger — 40 Tage nach Ostern! — Unmöglich konnte man nun für jede Erscheinung des Auferstandenen einen besonderen kirchlichen Festtag ansetzen — Paulus berichtet 1. Kor. 15 von einer ganzen Reihe von Begegnungen des Erhöhten mit den Seinen —; um so verwunderlicher ist's, daß man für die letzte Erscheinung einen eigenen Festtag bestimmt hat. Himmelfahrt muß danach doch eine tiefere, weltweitere Bedeutung haben als landläufige Ostern! Ja — und nein! — Als letzte Osterfeier nimmt Himmelfahrt teil an der zentralen Bedeutung des Osterfestes; eine Steigerung der Beurteilung des Osterfestes ist einfach nicht möglich. Darüber hinaus soll das Himmelfahrtfest der Menschheit aber doch noch eine ganz besondere Wahrheit künden; sie liegt mehr in der Linie der Menschheit als in der Bedeutung für Christus. Christus hatte sein Himmelfahrterleben Ostern gehabt — gewiß auch die Menschheit in der Wirkung seiner Oster-Himmelfahrt auf das persönliche Glaubensleben des einzelnen —; Himmelfahrt will *das* der Menschheit zum Bewußtsein bringen, daß dieser Christus mit der Botschaft, die er als Gottesoffenbarer den Menschen gebracht, nicht *einem* Volk, *einer* Zeit gehörte, sondern *allen* Menschen *aller* Völker, *aller* Zeiten.

Im Christentum, wie überhaupt in jeder Religion, handelt es sich letzthin um Vorstellungen, die einfach in der üblichen Weise nicht vorstellbar sind. Darstellbar ist schließlich doch nur, was wir mit unsern Sinnen fassen und formen können, also etwas, das durch Zeit und Raum begrenzt ist. Darüber hinaus können wir zeit- und raumgebundenen Menschen das Zeit- und Raumlose, das Ewige, das Göttliche nur ahnen, nur fühlen, nur durch Offenbarung erleben — erleben, indem dies Ewige, Göttliche — wir nennen es Gott —, auf uns gestaltend wirkt, uns innerlich befreit, erlöst von dem Gebundensein an die Materie, uns Kraft verleiht, als Geistmenschen, als Menschen, die, sich ihrer Ewigkeit, ihres An-Gott-Gebundenseins bewußt geworden sind, nun selbst durch Geist gestalten die Materie. Man kann das wohl auch anders sagen: Der religiöse Mensch, der bewußt religiöse Mensch — er allein lebt; er vegetiert nicht nur, er lebt wirklich als Mensch — so wie es der ewige Schöpfer gewollt. Das ist der tiefe Sinn des uralten, poetisch gestalteten Wortes: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn." Das Gottebenbildliche im Menschen ist das Herrsein seines Geistes über den Stoff, ist das Sich-bewußt-geworden-Sein des Ueberzeitlichen, des Ueberräumlichen, trotz des Gebundenseins an Zeit und Raum, ist des Menschen innerer Kontakt mit Gott, ein Kontakt, der nicht vom Menschen hergestellt ist oder hergestellt werden kann, sondern allein von Gott. Von hier aus geht uns auf das Verständnis für das alttestamentliche Prophetentum, aber vor allem auch für die Bedeutung der Gottesoffenbarung in Christus! Johannes sagt einmal mit Bezug auf Christus: „Das Leben ist erschienen . . . und wir bezeugen und verkünden auch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen." Wahres Leben, das mehr ist als ein bloßes Vegetieren, ist immer im tiefsten Grunde religiös: bei den einen bewußt, dann nennen wir sie „fromm"; bei den meisten wohl noch unbewußt, und doch im Grunde der Seele vorhanden als Sehnsucht nach Freiheit und Frieden, als letztes Motiv unseres Handelns. Dies Letzte, Tiefste aus dem Zustande des Unbewußten in das Bewußtsein zu führen, das Heimweh nach Gott zu wandeln in Gotterleben, das war der Sinn, das Ziel der Gottessendung Jesu: eine Mission aus dem Ewigen zum Ewigen.

Christus, der Gottesoffenbarer, der Bringer des Gottesreiches, er gehört mit seinem Leben und Sterben, mit seiner Botschaft von der Vaterliebe Gottes *allen* Menschen, nicht etwa nur dem Volk der Juden! Sein ganzes Leben, sein Wirken, sein Sterben ist eingespannt in den Rahmen *seines* Volkes; die Bilder von Weihnachten, Karfreitag, Ostern tragen zeitgeschichtliches, lokal-jüdisches Kolorit: alles spielt sich ab im jüdischen Volk. Auch das Bild seiner Himmelfahrt zeigt wohl noch einige dieser Farbentöne, doch treten sie zurück hinter dem *einen* Gedanken: dieser Christus gehört der ganzen Menschheit! Gewiß, *jüdische* Männer waren beieinander, als er sich zum letzten Male offenbarte — doch nur, um ihnen den Auftrag zu geben, hinzugehen in *alle* Welt mit der Gottesbotschaft, die er ihnen gebracht.

Himmelfahrt proklamiert den übernationalen und überzeitlichen Charakter des Christentums. Himmelfahrt vereint die

getrennte, zerrissene Menschheit zur allumfassenden Gottesfamilie: alle eins in Christo: Judenchristen, Heidenchristen, braune, schwarze, gelbe, weiße Menschen! Nun gilt nicht mehr Herr oder Knecht, Mann oder Frau, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer — sie alle nennt er Brüder und Schwestern, und sie sollen es werden untereinander durch ihn!

Warum Himmelfahrt?

In einer Zeit des rassemäßigen, nationalen Partikularismus, dessen Psychose auch das religiöse Leben der Menschen erfaßt hat — man redet vom „deutschen“ Gott, man betet ein „deutsches“ Vaterunser — in einer solchen Zeit brauchen wir nötiger denn je die Himmelfahrt-Botschaft: der Christus gehört der ganzen Menschheit.

Herrenpartie

Würmer krümmen sich, wenn sie getreten werden. Auch Männer sollen sich gelegentlich auflehnen, wenn sie verheiratet sind. Zu Himmelfahrt wird ihr mißvergnügtes Brummen endlich zur befreienden Tat, zur Herrenpartie. Das ist ein Akt der Notwehr, der Selbstbehauptung. Darum sind auch Herrenpartien von verzweifelter Lustigkeit.

Morgens, in unbequemer Frühe, versammeln sich die lieben Gesichter der männlichen Kollegen, die einem schon im Büro auf die Nerven gehen, zu einer runden Wagenladung. Zwei prima Schlachtpferde pennen noch ergeben und illusionslos vor dem schweren Kremser. Wenn aber genügend Bierfässer unter dem Karren verankert sind, knallt die Peitsche frohgemut und heißa juchhei, es geht hinaus ins Grüne, stundenlang.

Stellt die Stimmung sich nur widerwillig ein, so bedecke man das Haupt mit einer bunten Papiermütze. Auch frühzeitige Entledigung der Jacke bewirkt Lebensfreude. Nachdem ein Waldhorn für Mißtöne von elegischem Liebreiz gesorgt hat, versuche man es mit Gesang. Mit zunehmender Heiserkeit wird die Lustigkeit obligatorisch.

Sehr wichtig für den steilen Anstieg der Stimmung ist die Wahl des Lagerplatzes. Waldeseinsamkeit versagt immer, aber dicht neben einer belebten Autochaussee finden sich Entspannung und Anregung zugleich. Sehr beliebt und sportlich ist das Spiel, kurz vor den herankommenden Autos spontan über die Straße zu setzen. Kleine Wagen kränke man durch den Zuruf: Badewanne. Das löst immer neue Heiterkeit aus. Bei Acht-Zylindern sind konfessionelle Bemerkungen besonders wirkungsvoll. Erwischt man versehentlich den Herrn Chef, so verständige man den Betriebsrat.

Inzwischen haben kundige Hände das erste Bierfaß angesteckt. Munter schäumt das köstliche Naß im Glase, schön vorgewärmt durch milde Frühlingsluft und durch das Rütteln des Wagens mit unbekannten Energien geladen. Dann singe man das Lied vom Hirsch im wilden Forst und lagere sich. Ruht das Gesäß auf naßkaltem Grund, so läßt romantische Einkehr nicht lange auf sich warten. Wiederholt sich selbiges, so lege man sich vertrauensvoll auf den Bauch. Auch Gurkensalat ist als Hausmittel zu nennen. Man vergesse nicht, Bier nachzugießen.

Wenn so die Stimmung ihren Höhepunkt erreicht, lasse man auch unbeteiligte Mitmenschen an ihr teilhaben und zeichne sich durch psychologisches Einfühlungsvermögen und sonnigen Humor aus. Im Sinne einer Herrenpartie liegt es naturgemäß, Ausflügler weiblichen Geschlechts durch besonderes Interesse auszuzeichnen. Man verwende dabei Zurufe von volkstümlicher Derbheit und beweise, daß man ein verfluchter Draufgänger ist. Entwickelt sich eine Keilerei, so krieche man unter den Kremser und feuere von dort die Kämpfenden an. Das macht Durst und spart Backzähne.

Vor der Heimfahrt empfiehlt sich ein solider Imbiß im nächsten Gasthof. Wer schon genug des Bieres hat, wähle Obstwein; denn dann vergeht der Rest des Abends wie im Fluge. Wenn dann die bunten Lampions über dem Kremser trotz der Kühle orientalische Nacht vortäuschen, so lasse man sich nicht täuschen, sondern trinke weiter und fahre mit der Vorortbahn nach Hause. Nächtliche Kremserfahrt enttäuscht immer.

Vor der heimischen Haustüre raffe man sich zusammen und rücke den Schlips grade. Soweit man noch sieghaft lächeln kann, gebe man einen knappen Reisebericht und schließe mit den Worten: es war ein herrlicher Tag der Freiheit.

Und wenn man dann zu Pfingsten als Familienvater ins Grüne zieht, so murre man nicht, wenn der Kinderwagen auf sandigem Weg nicht vorwärts will. Man trage geduldig die Stullenpakete, denn trägt sie die Gattin, so weiß jeder, daß man verheiratet ist. Man trage auch Karlchen, wenn er müde wird und heult. Und wenn man dann nach vollbrachtem Werk heimkehrt, so sage man höflich: ein herrlicher Tag der Sklaverei. Man hat ja die schöne Erinnerung an die Herrenpartie und die Gewißheit, daß man bis zum nächsten Frühjahr nicht wieder so angestrengt lustig zu sein braucht.

Peter Murr.

Der Deutschlandsender auf 75 kW verstärkt. Wie die „Sieben Tage“, die morgen früh neu erscheinen, erfahren, wird der Deutschland-Sender voraussichtlich schon in der nächsten Woche mit Versuchssendungen beginnen, die mit der auf 75 kW vergrößerten Antennen-Energie durchgeführt werden. Der Ausbau des Senders ist so weit fortgeschritten, daß Ende Mai der regelmäßige Betrieb mit der verstärkten Energie aufgenommen werden kann. Besonders interessant ist die Tatsache, daß bei diesem verstärkten Sender zum erstenmal 150-kW-Röhren benutzt werden.

René Clairs neuer Film

„Die Million“ im Gloriapalast

Das ist kein Film, das ist Champagner. Zunächst ist er noch ein bißchen warm, auch hat man wohl etwas Selterwasser in das Glas gegossen. Aber nach den ersten zwanzig Minuten der Einleitung ist der Sekt kalt und wohlschmeckend geworden, im Augenblick sind wir berauscht, und bis zum Ende steigert sich dieser Rausch von Sekunde zu Sekunde.

René Clair, ein schlanker, außerordentlich distinguiert angezogener und mit größter Sorgfalt gescheitelter junger Mann, verbeugt sich am Schluß. Man hat ihn, den Autor und Regisseur, herausgerufen und stürmisch beklatscht. Er stammelt ein paar deutsche Worte und macht dann auf Französisch uns Berlinern ein nettes Kompliment, uns, die wir ihn als eigenartiges Talent erkannt und gefeiert haben, lange bevor seine Landsleute es merkten. Die Berliner haben im Fall René Clair guten Instinkt bewiesen: sein Film „Unter den Dächern von Paris“ war kein Zufallswurf. Wir sind diesmal mit strengerem Maßstab gekommen, aber selbst der allerstrengste kapitulierte sehr schnell und mit Freuden vor diesem zweiten mit seltener Eleganz und kostbarem Witz vollbrachten Wurf, der ja nun kein Zufall mehr sein kann.

„Sous les toits de Paris“ — da war immer noch ein Rest unechter Bohême-Romantik, da blieben noch ein paar unsichere Stellen. Dieser neue René-Clair-Film ist nicht nur wesentlich anders im Stil, nein, er ist innerlich und äußerlich viel leichter, charmanter, in der technischen Handhabung der optischen und akustischen Mittel souveräner gemacht. Die romantische Sphäre, die ja, wenn in ihr Menschen von heute sich bewegen, leicht einen unangenehmen Nachgeschmack beim Zuschauer hinterläßt, nimmt in dem neuen Film nur noch einen sehr geringen Raum ein: zwar sind es wieder die Dächer vom Montmartre und vom Montparnasse, unter denen der Maler, der Bildhauer und die Ballettänzerin atemlos dem verlorenen Lotterielos nachjagen. Aber es geht nicht darum, diese (einer Theaterkomödie entnommene) Geschichte möglichst nett zu schildern, sondern vielmehr sie mit allen Reizen eines überlegenen Persiflage-Stils aufzulockern, scheinbar in Atome aufzulösen, aber in Wirklichkeit ganz konzentriert bis zum Ende durchzuführen.

Bisher hatten wir keine Tonfilm-Operetten, nur Ansätze dazu. In dem deutschen Film „Die drei von der Tankstelle“ und „Der Mann, der seinen Mörder sucht“ hatte man versucht, das übliche der Operettenbühne entnommene Klischee zu vermeiden und eine neue Groteskform zu finden. René Clair hat sich nicht nur bemüht — es ist ihm auf Anhieb gelungen, den modernen Typ der Tonfilmoperette zu finden. Die Hauptpersonen singen nicht, wohl aber singen irgendwelche Stimmen jenseits der Leinwand. Und auch das sind nicht etwa die uns längst zum Halse herauswachsenden Couplets mit den blöden Refrains, sondern lediglich ein paar Begleitworte zur Handlung. Wie ja überhaupt Ton, Gesang, Wort, Musik, also alles Akustische, der optischen Handlung nur untergeordnet ist.

Nicht genug damit, läßt es sich René Clair nicht nehmen, im Stil der neuen Tonfilmoperette die alten Operetten- und Opernfilme aufs liebenswürdigste und dennoch mit mörderischem Witz ad absurdum zu führen. Welch ein tolles Durcheinander, wie reizend die Jagd nach dem Jackett, in dem das Lotterielos steckt — diese Jagd, die das ganze feierlich-steife Opernhaus außer Rand und Band bringt. Chaplin hat hier Pate gestanden und auch Buster Keaton, der ja erst vor kurzem ähnlichen Unfug auf einer Theaterbühne trieb. Wir haben nicht nur geschmunzelt, wir haben gelacht, und wir haben schließlich nach Atem gerungen. Und wir werden von jetzt ab nie mehr ernst bleiben können, wenn auf der Tonfilmleinwand irgendein Heldentenor und eine Schmalzsopranistin ihre Stimmen zum Duett ertönen lassen. Vielleicht fällt dann wieder der kostbare Kronleuchter herunter...

Und wie reizend sind wieder die Darsteller, die René Clair sich ausgesucht hat. Der nette Bursche Lefèvre, der so natürlich wirkt, weil er das Groteske nie übertreibt, neben ihm die zierliche Mademoiselle Annabella, ganz zu schweigen von Herrn Stroesco und Madame Talazac, den Opernstars, oder dem behenden, höflichen und korrekten Herrn Banditenführer, der das große Los mit tiefer Verbeugung den Besitzern wieder zurückgibt.

Es wird (nicht viel, versteht sich) Französisch gesprochen. Selbst wer die Sprache nicht versteht, liest jedes Wort von den Augen und Mündern der Darsteller ab. Für die deutsche Fassung hat man, nicht ohne Geschmack, aber im Grunde ganz überflüssig, zwei Compères eingeführt, die uns in deutscher Sprache über den Fortgang der Handlung berichten.

Die Zeiten sind trübe, und wir sehnen uns oft nach ein wenig Lustigkeit. Nach ehrlichem, herzlichem Lachen, das keinen faden Geschmack zurückläßt. Der Kinobesucher konnte in diesem Jahr erst zweimal von Herzen lachen. Das erstemal bei Chaplin und jetzt bei René Clair. Wer es noch nicht getan hat, geh schleunigst hin. Die Welt ist leichter für ein paar Stunden.

Nur ein bitterer, freilich sehr bitterer Tropfen fällt in den Champagner unseres Lachens: die „Bildstelle“ hat unter ihrem neuen Leiter den René-Clair-Film nicht für künstlerisch wertvoll erachtet. Dieses Urteil ist zu absurd, als daß wir uns mit ihm ernsthaft auseinandersetzen können. René Clair mag sich an das Publikum halten, das, sicherlich nicht nur bei der Premiere, sich entzücken läßt. Und wir wollen hoffen, daß der Film, obwohl er mangels offiziell anerkannter künstlerischer Qualität keine Steuerermäßigung genießt, dennoch von allen Kinobesitzern des Reiches erworben wird: um den Erfolg brauchen sie sich nicht zu sorgen.

H. P.

Um die Verdopplung der Biersteuer

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 8. Mai die zweite Beratung und die Beschlußfassung über die Vorlage über die Verdopplung der Biersteuer bis zur Einbringung des Haushalts für 1931 zurückgestellt. Das bedeutet die Hinausschiebung des Inkrafttretens der erhöhten Steuersätze um mindestens einen, womöglich sogar zwei Monate, die einen Einnahmeausfall von 1,25 bzw. 2,5 Millionen RM zur Folge hat. Die Stadt kann bei dem Stand des Haushalts 1931 und den ungeheuren Schwierigkeiten, ihn zum Ausgleich zu bringen, auf die Einnahmeerhöhung aus der Verdopplung der Biersteuersätze unter keinen Umständen verzichten.

Der Oberbürgermeister bittet deshalb in einer Vorlage, die Angelegenheit in der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung nochmals zur Beratung zu stellen und der Vorlage des Magistrats schon jetzt zuzustimmen. Sollte das nicht zu erreichen sein, so würde der Oberbürgermeister sich genötigt sehen, bei der Aufsichtsbehörde den Antrag zu stellen, daß sie von ihrem Recht zur Einführung der vom Magistrat vorgeschlagenen erhöhten Biersteuersätze Gebrauch macht.

Wer ein Auto oder Fahrrad hat, braucht auch „B.Z.“-Karten! Jedes Blatt kostet nur 1 Mark (Leinen 2 Mark).

Doppelselbstmord eines 60jährigen Ehepaars. In ihrer Wohnung in der Mühlenstraße 50a am Friedrichshain wurden gestern der 67 Jahre alte Schneidermeister August Reiß und seine 63 Jahre alte Ehefrau Auguste mit Gas vergiftet leblos aufgefunden. Als sich gegen Mittag auf mehrmaliges Klopfen und Klingeln von Hausbewohnern niemand in der Wohnung rührte und sich ein starker Gasgeruch im Treppenhaus bemerkbar machte, alarmierte man die Feuerwehr. Die Wiederbelebungsversuche führten jedoch bei beiden zu keinem Erfolg, und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Das Motiv der Tat ist in wirtschaftlicher Notlage zu suchen. — In seiner Wohnung in der Pestalozzistraße 21 in Charlottenburg hat der 60 Jahre alte Pensionär August Puttkamer seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Der Pensionär litt an einer schweren Krankheit und hat anscheinend in einem Schwermutsanfall beschlossen, in den Tod zu gehen.

Personalien. Am 20. Mai begeht Handelsrichter Max Michaelis die Doppelfeier seines 25jährigen Geschäftsjubiläums und seines 60. Geburtstages. Michaelis, der einer alteingesessenen Berliner Familie entstammt, ist als Vorstandsmitglied der Autogen Gasaccumulator Aktiengesellschaft (Iga) über den Kreis seiner engeren Fachgenossen hinaus bekannt. — Der technische Chef der Widerstandsfabrik der AEG., Christian Krämer, Pankow, Pestalozzistr. 40, begeht am 21. Mai seinen 60. Geburtstag.

Einweihung des Blindenhund-Denkmals. Am 20. Mai wird das Blindenhund-Denkmal, das auf Veranlassung der Berliner Blindenvereinigungen geschaffen worden ist, feierlich im Zoo eingeweiht werden. Das Denkmal wird auf einem Rondell vor der Fasanerie Aufstellung finden und von General von Kuhlwein, dem Vorsitzenden des Deutschen Tierschutzvereins, dem Berliner Zoo übergeben werden. Direktor Ammon vom Zoo und ein Vertreter der Berliner Blinden werden bei der Einweihungsfeier ebenfalls sprechen. Das Denkmal ist ein Werk des bekannten Bildhauers Professor Richter und stellt einen deutschen Schäferhund dar, auf dessen Halsband das rote Kreuz sichtbar ist. Die Blinden wollen durch dieses Denkmal dem Blindenführerhund für seine treuen Dienste danken.

Neues vom Film

Für den nächsten Elisabeth-Bergner-Film ist der Roman „Die Herrin des großen Hauses“ (Little Lady of the big House) von Jack London erworben worden. Unter Paul Czinners Regie wird Elisabeth Bergner die weibliche Hauptrolle sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache darstellen.

Die May-Filmgesellschaft hat Dr. Rudolf Eger, den früheren Direktor-Stellvertreter der Saltenburg-Bühnen, als Leiter ihres dramaturgischen Büros verpflichtet.

Fritz Kortner und Leonhard Frank arbeiten an einem Tonfilm-Manuskript, das den Draga-Maschin-Stoff behandelt, die Ermordung des Königs Alexander von Serbien und seiner Frau. Der Film dürfte unter der Regie von Josef von Sternberg mit Marlene Dietrich in der Hauptrolle gedreht werden.

Eine Führung durch Alt-Berlin: Hohes Haus, Graues Kloster, Palais Kreutz, Dreilindenhaus macht Dr. Franz Lederer Sonntag, 17. Mai, 10 Uhr, vor U-Bahnhof Klosterstraße.

Abschiedspredigt. Pfarrer D. Dehn, der als Professor für praktische Theologie nach Halle berufen ist, hält am Sonntag, 17. Mai, um 10 Uhr vormittags, seine Abschiedspredigt in der Reformationskirche in Moabit (Beusselstraße).

„Freiheit, Arbeit, Brot — die Schicksalsfragen der Republik.“ Ueber dieses Thema sprechen in einer Kundgebung der Radikaldemokratischen Partei am Dienstag, 19. Mai, abends 8 Uhr, im Lehrervereinshaus Professor Georg Bernhard, Landtagsabgeordneter Reiber, Polizeioberleutnant a. D. Bathke, Dr. Wilhelm Blankenburg und Werner Burmeister.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Morgen, Freitag: Deutsche Staatspartei Charlottenburg, Bezirksgruppe Rathausviertel. 8½ Uhr im Charlottenburger Ratskeller, Berliner Straße 70/73, Landtagsabgeordneter Dr. Günther Grzimek über: „Preußen als Hort der Republik.“ — Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft. 8 Uhr, Oberverwaltungsgericht, Hardenbergstraße 31, Gouverneur Dr. Schnee über: „Deutsche Außenpolitik.“ — Cercle franco-allemand. 8¾ Uhr, Restaurant Hahnen, Nollendorfplatz 1, M. Claude Grander: „L'humour en France et à l'etranger.“ — Centro Hispania. 9 Uhr, Café des Westens, Kurfürstendamm 18/19, Conferencia del Sr. Frowein: „Anécdotas.“ — English Conversational Club. 8 Uhr im Café König, Leipziger Straße 117/118, Mr. Elbson: „Emile Zola.“

Die Mundhygiene: Odol- Zahnpasta Odol- Mundwasser Odol- Zahnbürste

Alonso-Maier brauchten 53 Spiele

Cramm-Kleinschroths herrliches Doppelmatch — Die Einzel enttäuschten

Um das grandiosen Doppels willen, das den ersten Tag des deutsch-spanischen Klubkampfes bei Rot-Weiß beschloß, hätten die Kämpfe am Hundekehlersee ein ausverkauftes Haus verdient. In Ueberform spielend, konnten die Berliner Kleinschroth-v. Cramm dem großartigen Davis-Pokal-Paar Spaniens Maier-Alonso eine zweistündige Schlacht von größtem Format aufzwingen. Zwar spielten die Gäste nicht in der Verfassung, die sie in Wien zu ihren Siegen führte, waren aber doch so stark, daß die Leistung der Deutschen höchstes Lob verdient.

Immerhin kam es in den Abendstunden zu dem spanischen Sieg. Nummer drei, das vorher weder Cramm dem jungen Deutsch-Spanier Maier noch unser wiedererusterstandener Prenn einem Manuel Alonso einen Punkt abzunehmen vermochten. Der mit reichem Lorbeer aus Athen und Kiesbaden zurückgekehrte Cramm hatte die undankbare Aufgabe, den Reigen vor leeren Tribünen zu eröffnen. Enrico Maier ließ sich durch die frühe Nachmittagssonne nicht stören, legte gleich mächtig mit saftigem Aufschlag los und Cramm war im Nu den ersten Satz 6:1 los.

Es kam überhaupt zu keinem richtigen Ballwechsel, da der Deutsche aus seiner Befangenheit nicht herauskam, und innerhalb 25 Minuten verkündete der Schiedsrichter ein 6:1, 6:2 für Maier!

Spaniens Altmeister Alonso konnte sich unter den Folgen seines schweren Beinleidens und den Anstrengungen der letzten Turnierwochen nicht ganz entfalten und beschränkte sich darauf, in den wichtigsten Momenten die nötigen Punkte zu machen. Als gewiegter Strategie besorgte er das nach Verlust des ersten Satzes gegen den anfangs geschickt mit kurzen Bällen operierenden Prenn dadurch, daß er mit ungeheurer Energie im zweiten und dritten Satz Prenn auf Vorhand hielt, um dann mit mörderischen Schüssen quer über den Platz oder mit Netzspiel die wichtigen Punkte zu erzielen. Trotz eines 0:40 gewann Alonso zweimal in den letzten Sätzen seinen eigenen Aufschlag und ließ Prenn schließlich 3:6, 6:4, 6:3 durch stärkeren Kampfeswillen und Mut zum Riskieren hinter sich.

Alonso-Maier waren im Doppel anfangs überlegen und zogen 2:0 davon. Keine Hand regte sich, denn man rechnete mit einem Spaziergang für die Spanier. Aber Alonso leistete sich Doppelfehler, während Cramm-Kleinschroth am Netz durch trockene, blitzschnelle Flugbälle glänzten. Freudiges Erstaunen. Ein 6:3 für Berlin! Immer fesselnder wird das Match und immer erbitterter das Kämpfen Ball um Ball. Unaufhörlich wechselnde Situationen und ein Wechsel der Führung. Groß-Duelle zwischen Kleinschroth und Alonso. Ein Doppelfehler von Kleinschroth kostete dem Deutschen den zweiten Satz 7:5.

Im dritten erneut Spurt der Deutschen. Cramm schmettert aus allen Lagen. Alonso hat schwache Momente, und das 6:3 für die Unseren ist da. Schon glaubt man an einen Rot-Weiß-Erfolg, aber man hatte nicht mit Alonsos unbeugsamer Energie gerechnet. Die unglaublichsten Bälle wurden noch genommen. Maier funkte fuchsteufelswild mit Aufschlag dazwischen, und unter dem Kommando von Alonso kam es zum 6:3-Ausgleich für Barcelona. Im fünften Satz ein wildes Hin und Her um die Führung. 4:2 für Spanien. Dann plötzlich ist ein 6:5 für Berlin und letzte Chance für die Rot-Weißen da. Nochmals war es jetzt das schon überlegene Spiel „Manolos", der allgegenwärtig die Berliner passierte oder überspielte und das wunderbare Match für Spanien 3:6, 7:5, 3:6, 6:3, 8:6 entschied.

Heute folgt die zweite Serie, die zweifellos auch in den Einzels heftige Kämpfe bringen wird. Den Beginn macht wiederum Cramm, diesmal gegen Alonso, dem er durch Schnelligkeit gefährlich werden kann. Prenn hat es mit Maier zu tun, der nicht minder schwer wie Alonso zu schlagen ist und in seinem Können Prenn nicht nachsteht. Dazwischen findet ein Doppelspiel statt, in welchem Zander-Eichner den Spaniern Maier-Alonso gegenüberstehen werden. Beginn 15 Uhr.

Noch einmal „Big" Bill

Das zweite Spiel zwischen W. T. Tilden und Richards ging in Boston vor sich, und wieder umsäumten 9000 Zuschauer den Platz. Richards wehrte sich diesmal schon erheblich mehr. Tilden brauchte — vielleicht allerdings auch aus geschäftlichen Gründen — fünf Sätze, um 6:3, 3:6, 6:1, 1:6, 6:3 zu siegen.

155 Motorräder kreisen im Harz

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

SCHIERKE, 13. MAI

Trotz des schönen, warmen Frühlingstages hatten die Straßen der Sonne noch nicht die Kraft, alles Eis und allen Schnee von den Höhenstraßen wegzutauen, so daß sich der Allgemeine Deutsche Automobil-Club gezwungen sah, für die morgige erste Schleife seiner Motorrad-Dreitagefahrt eine kleine Streckenänderung vorzunehmen. Denn durch anderthalb Meter hohe Schneewehen, wie sie am Wurmberg noch die Straßen verbarrikadieren, kommen das kräftigste Kraftrad und die raffinierteste Fahrkunst nicht durch.

Selbst bei trockenem und warmem Wetter hat die insgesamt 256 Kilometer lange Strecke übrigens noch Schwierigkeiten genug. Gleich am Anfang fängt es damit an, wenn die Maschinen nach dem Start die steile Barenberger Rodelbahn auf weichem, glitschigem Boden hinaufklettern müssen; später geht es über holprige Waldwege auf und ab, durch einen Bach hindurch und nochmals durch ein künstlich gestautes Wasserbecken. Steilen Anstieg gibt es über ausgefahrene Geröllwege und Abwärtsschlittern über einen Wiesenhang — und was dergleichen schöne Dinge mehr sind, die des Motorsportlers Herz erfreuen, aber auch seine ganze Kraft und Geschicklichkeit verlangen.

155 Maschinen zahlreicher Marken und verschiedenster Stärkegrade sind es, die morgen auf die Reise gehen werden. Bei der heutigen Abnahme waren nur zehn der gemeldeten Fahrer nicht erschienen, und einer konnte nicht zugelassen werden.

Ruhig liegt der Ort in der Abendstunde; heute vormittag noch knatterte es hin und her durch die Straßen. Nun stehen die „Rößer" im Stall (unter Verschluß); die „Reiter" genießen die letzten Ruhestunden promenierend, beratend, Karten lesend, abendessend. Letzte Ruhe vor dem Sturm . . .

110 Minuten — und keine Entscheidung! Die Vorrunde um die deutsche Hocken-Hochschulmeisterschaft in Kiel konnte wegen der Gleichwertigkeit der Landesmeister von Brandenburg (Universität Berlin) und Mitteldeutschland (Technische Hochschule Dresden) nicht zu Ende geführt werden. Der spannende Kampf wurde schließlich nach zweimaliger Verlängerung abgebrochen und muß heute früh wiederholt werden. In dem anderen Vorrundenkampf zeigte die Universität Kiel die erwartete Ueberlegenheit.

Nekolny und Alveral treffen am 21. Mai im Pariser Wagramsaal zum drittenmal aufeinander. Nekolny will dann nach U. S. A. fahren.

Endgültig . . .

Das Programm der zweiten Runde

Das Hin und Her um die 2. Runde der deutschen Fußballmeisterschaft ist nun durch ein endgültiges Programm des D. F. B. beendet worden. Es spielen am Sonntag in Berlin Hertha BSC.—SpVg. Fürth (Schiedsrichter Gunenz-Essen), in Dresden Dresdener SC.—Holstein-Kiel (Schiedsrichter Bohn-Mannheim), in Hamburg (Altona-Stadion) HSV.—Sieger aus dem Spiel Fortuna-Düsseldorf gegen Eintracht-Frankfurt (Schiedsrichter Junk-Berlin); in Mannheim oder München (je nach dem Gegner) Sieger aus Phönix-Ludwigshafen gegen München 60—Meidericher SpV., Schiedsrichter steht noch nicht fest.

Der Sieger des Spieles Phönix bzw. München gegen Meiderich spielt am 2. Pfingstfeiertag gegen Tennis Borussia in Duisburg. Tennis wurde für diesen Termin frei, da das Spiel Tennis—Westham United abgesagt worden ist. Die Umstellung gegen den anfangs in Aussicht genommenen Plan ist nötig geworden, weil besonders Eintracht-Frankfurt auf dem Rechi bestand, Pfingsten spielfrei zu sein.

B. S. V.-Katastrophe

Minerva siegte 9:2

Die bis auf Zimmerling in stärkster Besetzung antretende Minerva-Mannschaft siegte im gestrigen Punktwettspiel über den nicht wiederzuerkennenden Berliner Sportverein 1892 überraschend hoch mit 9:2 Toren. Minerva war klar besser, im Angriff vor allem stärker; jedoch der Zusammenbruch der in völlig unzulänglicher Sturmbesetzung spielenden Schmargendorfer vollzog sich erst nach der Pause. Als Minerva in kurzer Zeit vier Treffer gegen die ziemlich nachlässig spielende B. S. V.-Verteidigung erzielte, wurde das (außerdem sehr schlecht geleitete) Spiel direkt zur Farce.

Sparta gegen A. E. G.-Boxer

Meister Riethdorf und Dalchow kämpfen

Ein interessanter Mannschaftskampf wird am Freitag, 20 Uhr, in den Hohenzollernsälen, Charlottenburg, Berliner Straße 105, zwischen Sparta und dem Sportverein der A. E. G. ausgetragen. In dieser intimen Kampfstätte, an der B. f. L. 58 und S. C. C. vor sieben Jahren ihre größten Erfolge feierten, dürfte der aus dem B. f. L. hervorgegangene Boxclub Sparta einen neuen Sieg erringen. Er kann sich auf seinen Fliegengewichtler Krauß verlassen, hat in dem deutschen Meister Riethdorf einen ausgezeichneten Bantamgewichtler, und in den übrigen Klassen werden Taubensee, Gabrysch, Bruch, Kott, Hoppe und Bing, wie schon oft, ihren Mann stehen. Die Boxer der A. E. G. haben unter Seyfried viel gelernt und sind ohne Ausnahme in Schuß, aber Scherff, Sonnenberg, Tiedke, Gieleck, Genz und Gerhard technisch wohl doch nicht weit genug, um die Niederlage verhindern zu können. Der Leichtgewichtler Dalchow und Kriese im Weltergewicht können von den Elektrizitätsbogern am meisten. Wir erwarten einen Sieg Spartas.

Locatelli trifft am 17. Juni in Mailand auf Orlandi um den italienischen Meistertitel im Leichtgewicht. Vorher tritt er noch am 7. Juni in Marseille gegen Raphael, Eders letzten Gegner, an.

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Billige Lebensmittel

Soweit Vorrat!

Frisch. Fleisch

Rinderkamm	u. -Brust Pfund	0.78
Querrippe	. . . . Pfund	0.68
Gehacktes	. . . . Pfund	0.70
Gulasch 0.90 Liesen		0.58
Schmorfleisch	ohne Kn. Pfund	1.14
Roastbeef	mit Knoch., Pfd.	0.98
Kalbskamm	. . . Pfund	0.74
Kalbsbrust	u. -Rücken Pfund	0.84
Kalbsschnitzel	. Pfund	1.90
Schweinebauch	Pfund	0.66
Schweinerücken	und -Blatt	0.70
Schweineschinken	Pfd.	0.76
Kaßler	mild gesalzen, Pfund	0.98
Hammel-Vorderfl.		0.86
Fr. Bratwurst	Spezialität Pfund	0.98
Nierentalg	ausgelassen 5 Pfund	1.50
Fr. Rinderzungen	Pfd.	1.10

Räucherwaren

Bücklinge	u. Flundern Pfund von an	0.30
Seelachs	u. Schellfisch Pfund von an	0.32
Sprotten	Pfd. an 0.35 Kistch.	0.35
Makrelen	u. Seehase Pfund von an	0.45
Aale	Bund v. an 0.26 Pfd. v. an	2.20

Geflügel

Tauben	frisch geschlachtet Stück von an	0.75
Hühner	gefroren, Pfd. v. an	0.88
Suppenhühner	frisch Pfd. v. an	0.98
Brathühner	Pfund v. an	1.20
Junge Gänse	Pfd. v. an	1.45
Frische Eier 10	Stück von an	0.65

Kolonialwaren

Olympia-Mehl	5-Pfund-Beutel 1.65, 1.55	1.40
Rauhreif-Mehl	5-Pfund-Beutel	1.65
Auszugmehl	lose, Pfd. 0.32, 0.30	0.28
Kartoffelmehl	. Pfund	0.18
Sultaninen	Pfd. 0.75, 0.44	0.40
Korinthen	. . Pfund 0.58	0.48
Zitronat	. . . . . . Pfund	1.00
Mandeln	Pfund 2.20, 1.98	1.60
Haferflocken	. . Pfund	0.25
Hartgrieß	. . Pfund 0.30	0.28
Schnitt-Nudeln	Pfd. 0.56	0.44
Pflaumen	Pfund 0.52, 0.40	0.28
Backobst	Pfund 0.75, 0.58	0.36
Birnen u. Pfirsiche	0.68	0.55
Aprikosen	Pfd. 1.18, 0.96	0.64

Frischer Spargel	0.18 0.48	0.78
Rhabarber	. . . . . . 4 Pfund	0.25
Radieschen	. . . . . 4 Bund	0.25
Junger Spinat	. . . 4 Pfund	0.30
Salat	. . . . 3 Kopf	0.35
Frische Morcheln	. . Pfund	0.42
Grüne Gurken	Stück von an	0.38
Junge Schoten	. . . 2 Pfund	0.38
Neue Kartoffeln	. . 3 Pfund	0.58
Zitronen	. . . . Dutzend	0.32
Kaliforn. Tafeläpfel	Pfund	0.48
Seelachs, Kabeljau	gz. Fische, Pfund v. an	0.12
Schellfisch	. . . . Pfund von an	0.12
Kabeljau-Filet	. Pfund von an	0.20
Makrelen	. . . . Pfund	0.20
Bratschollen 3	Pfund von an	0.35
Lebende Plötzen	Pfd. v. an	0.35
Lebende Aale	. Pfund von an	0.90
Lebende Schleie	Pfd. von an	0.95

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei
Pfund 1.80 2.40 2.80 3.20 3.60

Wurstwaren

Speck- u. Leberwurst		0.60
Dampfwurst	u. Fleischwurst, Pfd.	0.85
Mettwurst	(Braunschw. Art)	0.98
Leberwurst	(Hausmach.) u. Jagdwurst	1.10
Leberwurst	feine u. Filetwurst	1.30
Holsteiner	Zervelat u. Salami, Pfund	1.30
Teewurst	feine u. grobe	1.35
Speck	fett v. an 0.68 mager v. an	0.88
Schinkenspeck	i. Stücken Pfund	1.38
Nußschinken	ca. 2 Pfund schwer, Pfd.	1.60
Schinken	gek. ¼ Pf. 0.38 roh	0.48

Käse u. Fett

Camembert	vollf., 6 Port. 0.73 Schacht.	0.20
Emmenthal. Art	o. Rinde 6 Port.	0.60
Briekäse	vollfett . . Pfund	0.68
Holländer	u. Edamer, vollfett, Pfund	0.70
Steinbuscher	vollfett, Pfd.	0.78
Limburger 0.42	vollfett	0.78
Tilsiter	vollfett, Pfund v. an	0.80
Münster Art	vollfett, Pfd.	0.98
Margarine	u. Kokosfett 2 Pfund	0.75
Kochbutter 1.24	Tafelbutter	1.44
Markenbutter	allerfeinste	1.48
Dän. Butter	. . . Pfund	1.56

Konserven ²/₂ Dose

Schnittbohnen I . . .	0.42
Brechbohnen I 0.48	0.54
Jge. Erbsen 0.50 fein	1.10
Leipziger Allerlei . .	0.66
Gem. Gemüse mittelfein	0.84
Spinat 0.38 Sellerie	0.60
Karotten geschnitt. ¹/₁ Dose 0.48	0.29
Senfgurken ½ Dose 0.35	0.58
Apfelmus	0.65
Preiselbeeren	0.88
Kalif. Pfirsiche halbe Frucht	1.18

Wein

Preise für ¹/₁ Flasche, ohne Glas

Rackles Urquell Frankfurter Apfelwein	0.60
Maifrank aus Fruchtwein . .	0.80
1930 Bergzaberner Letten	0.78
1929 Obermosel Bowl.-Mos.	0.85
1930 Liebfraumilch Goldkaps.	0.85
1929 Siefersheim. Martinsberg Naturgewächs Wirth	1.00
1928 Plaltener Neuberg	1.20
1929 Sommeracher Berg (Boxbeutel)	130
1921 Chât. La Lagune-Gouny Bordeaux . . .	1.60
1925 Haut Sauternes . . .	2.30
Fruchtschaumwein m. Steuer	1.20

Wein u. Spirituosen vom Faß billigst

Balkonpflanzen

Petunien	. . . . . . 3 Stück	0.20
Lobelien	m. Topfballen 2 Stück	0.25
Tomaten	m. Topfballen 2 Stück	0.25
Begonien	. . . . . 2 Stück	0.35
Petunien	3 Pflanz. i. Topf, Topf	0.55
Pelargonien	. . Topf von an	0.70
Cobea	starke Pflanzen . . Topf	0.85
Wilder Wein	. . . . Staude	0.65
Balkonkästen	mit Spalier und wild. Wein, v. an	5.50

Familien-Nachrichten

Die Geburt einer **Tochter** zeigen hocherfreut an

Ministerialrat
Dr. Bandmann und Frau **Wally**,
geb. Stenzel

Berlin-Steglitz
z. Zt. Privatklinik Professor Dr. Liepmann,
Charlottenburg (Cecilienhaus)

Kurze Familienanzeigen

Verlobt: **Grete Leers** mit **Walter Delmonte**, Hamburg.
Vermählt: **Arthur Wittkowski** und Frau Martha, geb. Bretschneider, verw. Langer, Hamburg.
Gestorben: Direktor **Hermann Riggert**, Direktor des Städtischen Elektrizitätswerkes, Hannover. — Dr. phil. **Fritz Stiller**, Hannover. — Zollinspektor i. R. **Friedrich Masch**, Hamburg. — Dipl.-Ing. **Hans Strohlberger**, München.

Sonntag, den 10. Mai, verschied unerwartet unsere liebe

Katja Vogel
geb. Sommer

Wladimir Vogel als Gatte
und die hinterbliebenen Familien
Vogel, Sommer und **Jaeckel**

Beisetzung den 15. Mai, ½2 Uhr, von der Kapelle des Neuen Zwölfapostel-Kirchhofes, Sachsendamm, aus.

Am 12. Mai entschlief nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Oskar Wertheim

im 36. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Lotte Wertheim, geb. Blach
Ilse, Maria und **Rudolf**
Dr. Hans und **Gertrud Wertheim**
Erich und **Anne Wertheim**
Sam und **Margarete Blach**

Berlin-Schmargendorf
Kissinger Straße 14/15

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 15. Mai, um 10 Uhr vormittags, von der Neuen Trauerhalle in Weißensee statt. Man bittet von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Bilanz am 31. Dezember 1930

Aktiva	RM
Grundst. u. Gebäude	809 000,—
Maschin. u. Geräte I	680 000,—
Maschin. u. Geräte II	1,—
Ersatzteile und Betriebsstoffe	1,—
Büro-Einrichtung . .	1,—
Kasse	69 897,06
Sortenkasse	1 309,16
Wertpapiere . . .	63 472,50
Schuldner	12 231 678,22
Sicherheiten RM 1 148 635,—	
	13 855 359,91

Passiva	RM
Aktienkapital . . .	7 500 000,—
Reservefonds . . .	3 000 000,—
Julius-Berger-Stiftg. .	254 631,05
Beamten-Wohlfahrtsfonds	104 571,95
Unerhobene Dividende	2 882,25
Verschied. Gläubiger	990 729,53
Sicherheiten RM 1 148 635,—	
Gewinn aus 1930 einschl. Vortrag a. 1929	2 002 545,16
	13 855 359,91

Gewinn- und Verlust-Konto

Soll	RM
Abschreibungen . .	388 711,10
Unkosten	535 816,76
Steuern und Abgaben	777 070,57
Kursausgleich . . .	841,54
Gewinn aus 1930 einschl. Vortrag a. 1929	2 002 545,16
	3 704 985,13

Haben	RM
Vortrag aus 1929 . .	73 265,07
Gewinn aus Bauten, Gerätevermietung, Zinsen usw. . . .	3 631 720,06
	3 704 985,13

Die Auszahlung der für 1930 auf 20 % festgesetzten Dividende erfolgt vom 11. Mai 1931 ab
für die Aktien Nr. 1—3500 (1000-RM-Aktien) gegen Einreichung des Dividendenscheins Nr. 5 mit RM 200,— pro Stück,
für die Aktien Nr. 70 001—110 000 (100-RM-Aktien) gegen Einreichung des Dividendenscheins Nr. 5 mit RM 20,— pro Stück,
abzüglich Kapitalertragssteuer,
in Berlin:
bei der **Darmstädter und Nationalbank, K. a. A.,**
bei der **Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft,**
bei der **Dresdner Bank** und
bei dem Bankhaus **Georg Fromberg & Co.**

Berlin, den 9. Mai 1931.

Julius Berger
Tiefbau-Aktiengesellschaft

Th. Loewenthal

Berlin W 50 / Achenbachstr. 4 / am Nürnberger Platz
Fernsprecher: B 4 Bavaria 2795
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
Rind-, Kalb- und Hammelfleisch
erster Qualität zu zeitgemäßen Preisen
Pökel- u. Räucherbrust, Pökel- u. Räucherzungen ohne Schlund
Alle Arten Geflügel
Bestellungen auf Mazze rechtzeitig erbeten

Jetzt teilweise unter
Vorkriegspreisen
Perser Teppiche, Klub-Sessel von 15 M an
Couches v. 60 M an, Rauchtische v. 10 M an
Hochelegante Schlaf-, Herren-, Speise-Zimmer
Salons und viele Einzelmöbel spottbillig
A. Dahlheim nur Kochstr. 6 bis 7 H. Lipke

Aller Komfort
Privatbäder
Pension Punt
Berlin W 15
Wielandstraße 27
Telefon: Bismarck J 1 5493

Engl. Herrenstoffe
Verkauf erstklass. Qual. u. Dessins. Billigste Engrospreise. **Auch an Private.** Vorjähr. Muster weit unt. Preis! **Engroslager Französische Straße 46, III. Stock.**

Grundstücks-Verkehr

Wochenendhaus **Pichelsdorf**, a. Wass. gel., Licht, Wasserltg., m. Bootssteg, verkfl. Tel. **Bavaria 2732**

Sehr günstig Nähe Havel und Glienicker Brücke (Autobus nach Berlin) im Garten gelegenes schönes
Eck-Baugrundstück
in **Potsdam zu verkaufen.**
Von Richthofen, Potsdam, WörtherStr. 11.

Sommersitz in Rahnsdorf
idyllische, bequeme Lage, günstig verkäuflich. **Poseidon** 9033.

Prachtvilla
Nähe Reichskanzlerplatz, 12 Z. mit allem Komf. u. reichl. Zubeh., Chauffeur-, Gärtner-Wohnung, Garagenraum, gr. Garten, spottbillig für 1100.— p. M. v. 1. Juli evtl. sof. **zu vermieten.** 41736 **M. C.** Ullstein-Filiale Potsdamer Straße 23a.

Mietsgesuche

Zentrlhz., Warmw. Westen **4½ Zimm.** kein Neubau, sucht Selbstm. Preisoffert. Postlagerkarte **106,** Charlottenburg 9.

Landhaus-Wohnung
gesucht, 4—5 Zimmer, Ztrlhz., Warmwasserversorgung, **nur mit Garten,** gute Verbindung mit Berlin. Auf Wunsch Tausch mit schöner 3-Zimmer-Komfort-Wohnung, 100 Mark inkl. Nähe Stat. Botanischer Garten. **Angebote mit Preis unter 5419 U. W. Ullstein-Ziffer-Dienst,** Ullsteinhaus, Kochstraße 22-26.

Jüdische Reform-Gemeinde

Gottesdienste am Sonntag, dem 17. Mai
Johannisstr. 16, vorm. 10 Uhr. Gottesdienst der Jugend.
Kleiststraße 10, vorm. 10 Uhr. Predigt: Dr. Lehmann.

Jüdische Gemeinde

Mädchen-Einsegnung
Sonnabend, d. 16. Mai, vorm. 11¼ Uhr. im Anschluß an den Gottesdienst. Synagoge Fasanenstraße: Rabbiner Dr. Salomonski.

Markenflügel
675, 775, 875, 975, Pianos 275, 375, gebrauchte. **Potsdamer Straße 74.**

Bridge
erstkl. Unterricht, auch ausw., prima Referenzen. Telefon: **Bavaria 4620.**

Französin ert. Sprachunterr Erwachs., Kindern. Mäß. Preise. **Pfalzbg.** 1089.

English Teas: Bavaria 6925.

Gebrauchte Flügel
Pianos sucht privat **Stephan 6864.**

Paddelboote
Ruderboote, Schachtboote, Motorboote, Riesenlager, sofort lieferbar, Teilzahlg. von 3,— RM Wochenrate an. Besichtigung täglich bis 7, Sonntags 10—2. **Bootswerft Stock, Ratiborstraße 14 E.** Oberbaum F 8 2739.

FÜR DIE REISE

„BLITZ"
Herren-Necessaire
Vollrindleder mit Reißverschluß
11 Teile
18.75
ROSENHAIN
LEIPZIGER STR. 72–74 • KURFÜRSTENDAMM 232

Gegen **Gallensteine, Gallenblasenentzündg., Gelbsucht, krampfartige Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten** hat sich **Lithotrit** glänzend bewährt. Keine Öl- und Teekur. In Apotheken 3.50, 5.50, 9.50, wo nicht erhältlich Zusendung per Nachnahme. Anerkennungen bedeutender Professoren und Aerzte kostenlos von **Dr. med. Joerrens,** G.m.b.H., **Bln.-Treptow 11**

Vereinigte Industrie-Unternehmungen A. G. (Viag) Berlin
Bilanz zum 31. März 1931

Aktiva	RM
Nicht eingezahltes Aktienkapital . .	17 872 000,—
Beteiligungen und Wertpapiere . .	247 908 048,14
Forderungen	34 342 644,92
Bankguthaben	4 684 619,01
Kasse	3 925,04
Einrichtung	1,—
Bürgschaft für Elektrowerke-Anleihen . . RM 51 712 500,—	
Bürgschaft für Ostpreußenwerk-Anleihe . RM 14 700 000,—	
Sonstige Bürgschaften für uns angeschlossene Unternehmungen RM 7 901 659,29	
	304 811 238,11

Passiva	RM
Aktienkapital	160 000 000,—
Gesetzliche Rücklage	32 000 000,—
Sonderrücklage	3 000 000,—
6 % amort. Goldschuldverschr. v. 1925 (5 250 000 $)	22 050 000,—
6½ % amort. Goldschuldverschreibg. von 1926 (5 760 000 $)	24 192 000,—
7 % amort. Reichsmarkschuldverschr. von 1926	20 000 000,—
Verbindlichkeiten	29 604 870,75
Uebergangsposten	3 358 701,78
Gewinn: Vortrag aus 1929/30 RM 421 040,05	
Reingewinn . . „ 10 184 625,53	10 605 665,58
Bürgschaft für Elektrowerke-Anleihen . . RM 51 712 500,—	
Bürgschaft für Ostpreußenwerk-Anleihen RM 14 700 000,—	
Sonstige Bürgschaften für uns angeschlossene Unternehmungen RM 7 901 659,29	
	304 811 238,11

Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. März 1931

Aufwendungen	RM
Unkosten einschl. Steuern	742 018,51
Zinsen	3 749 344,72
Gewinn	10 605 665,58
	15 097 028,81

Erträgnisse	RM
Gewinnvortrag	421 040,05
Dividendeneinnahmen	14 675 988,76
	15 097 028,81

Vorstehende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir geprüft und mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsgemäß geführten Büchern übereinstimmend gefunden.

Köln, im April 1931.

Treuhand-Aktien-Gesellschaft.
Dr. Hartkopf. Dr. Rentrop.

Stellenmarkt

Buchführung Halbtagsstellung Stundenarb. übernimmt. Off. unt. 5413 T. G. Ullstein-Ziffer-Dienst, Ullsteinhaus. Kochstr.

Junge Köchin
gewandt, sauber, gut kocht, Hausarbeit übernimmt, lückenlose Zeugnisse, **1. Juni** verlangt. Hohes Gehalt. Vorzustell. 5 u. 7 Uhr nachmittags. **Frau Dr. Rosenberg, Ansbacher Straße 15.**

Beschäftigung
i. Haushalt, gleich welcher Art, **sucht** jg., ehrliche, flinke Frau mit guten Zeugniss. **Frau Hildebrandt, Reinickdf.-W., Kuhnstr. 5**

UNTERHALTUNGSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

NUMMER 111 / DONNERSTAG, 14. MAI 1931

Franziska Gräfin zu Reventlow

Aus persönlichen Erinnerungen / Von KORFIZ HOLM

Intimitäten aus dem Leben Fanny Reventlows mag, wer sich dafür interessiert, in ihren der Oeffentlichkeit zugänglich gemachten Briefen oder Tagebüchern suchen, wo sie, die mehr als andere den klar bewußten Mut zur eigenen Persönlichkeit besaß, über sich selbst Gerichtstag abgehalten und sich freigesprochen hat. Wer das aufrichtig und mit unbeschwerter Seele kann, besteht auch vor der höheren Instanz. In diesen Zeugnissen sachlicher Selbsterforschung liegt ihr Leben vor uns wie ein offenes Buch; nichts ist verheimlicht, was noch zu enthüllen bliebe. Und Klatschgeschichten über sie, die mir von anderen zugetragen wurden, aufzuwärmen, liegt mir fern. Ich könnte deren Wirklichkeitsgehalt auch nicht bestimmen; denn ich gehörte nie zum Kreis der Schwabinger Meister und Adepten, unter denen sie, umworben und verlästert, als eine Art von Bürgerschreck ihr amüsant verrücktes, aber ganz gewiß nicht leichtes Dasein führte. So habe ich mit ihr fast nur geschäftlich auf dem Büro des Langenschen Verlages verkehrt, sie aber dabei doch in mehr als zwanzig Jahren wahrscheinlich besser kennengelernt als mancher der Genossen ihrer Abenteuer.

Zum erstenmal begegnet bin ich Fanny Reventlow freilich lange vor ihrer und vor meiner Münchener Zeit. Und das geschah in Lübeck, wo ich meine letzten beiden Gymnasiastenjahre hinter mich zu bringen hatte, und wo ich noch mit mehr als einem anderen jungen Menschen in Berührung trat, der, wie es sich nachher erweisen sollte, den Marschallstab oder doch wenigstens die Gefreitenknöpfe der deutschen Literatur im Schultornister trug. Es mag genügen, wenn ich hier von ihnen einen einzigen erwähne: Thomas Mann.

In unserer Lübecker Schülerpension nun gab es eine junge Hamburgerin, die ein privates Lehrerinnenseminar besuchte; und die erzählte uns einmal beim Mittagtisch:

„O Gott, nein, stellen Sie sich vor: heute is die Komteß mit einem schwarzen und mit einem gelben Schuh zum Unterricht gekommen."

Auf nähere Erkundigung hörte man dann, es handle sich um eine Komtesse Reventlow, die überhaupt „fubba" exzentrisch sei. Ich war in meiner Maienblüte selbstverständlich von blasiertem Skeptizismus angefressen und dachte mir in meinem Sinn: — Na ja, man kann es statt exzentrisch wohl auch schlampig nennen. Aufregend finde ich es weiter nicht.

Aufregend fand ich auch das blonde junge Mädchen nicht, das ein paar Tage später jene Hamburgerin besuchen kam, und dem dabei zufällig ich die Haustür öffnete. Es war ein zierlich gewachsenes, knapp mittelgroßes Ding mit einem feingeschnittenen Gesicht von, wie mir schien, nicht mehr als durchschnittlichem Reiz. Einzig die großen und gescheiten blauen Augen, in denen etwas Schwärmerisches brannte, ließen sich als schön bezeichnen. Gekleidet war sie wie ein norddeutsches Gutsbesitzerstöchterlein aus vornehmer Familie, in der man puritanisch auf schlichte Striktheit der Gewandung sieht und jede hervorhebung weiblichen Körperreizes als unpassend gilt. Nur sprach vielleicht aus der Zergzaustheit ihrer Löckchen, aus dem Schwung, den sie dem Rande ihres Huts gegeben hatte, und daraus, daß sie ohne Handschuhe daherkam, ein heimlicher Protest gegen die Grundsätze, die ihres Vaters Haus beherrschten.

Meine Pensionskollegin klärte mich nachher darüber auf, dies wäre jene Komteß Reventlow gewesen, und fügte, höchst geschmeichelt durch den adligen Besuch, verzückten Tons hinzu: „Is sie nöch süß!" Ich werde ihr vermutlich, barsig, wie ich damals war, erwidert haben, Süßigkeiten seien nicht mein Fall.

Nach dieser flüchtigen Begegnung habe ich in Lübeck Fanny Reventlow nicht mehr gesehen, noch von ihr gehört, welch letzteres mich heute Wunder nimmt. Klatschmäuler waren nämlich dort nicht seltener als anderswo, und die — igitt, igitt! — schon damals durch Teilnahme an einem „Ibsenklub" und Stelldicheins mit Männern aus der Art geschlagene Komtesse mußte ja für solche Menschenfreunde das gefundene Fressen sein.

Vier bis fünf Jahre gingen hin, bis ich als frischgebackener Redakteur des „Simplicissimus" der Gräfin Reventlow auf dem Büro des Langenschen Verlags zum erstenmal wieder begegnete. Sie hatte in der Zwischenzeit sehr viel erlebt: Heirat, um aus dem Elternhaus fortzukommen, Scheidung, den väterlichen Fluch, ernste und flüchtigere Liebesabenteuer, Krankheit, Leid und Not, und sah von Angesicht trotzdem fast aus wie einst. Wer es nicht anders wußte, hätte sie auch jetzt noch für ein unschuldiges junges Mädchen aus norddeutschem, gutem Hause halten können, allerdings für eines, das, wie man hierzulande sagt, „unter die Malweiber gefallen" sei. Denn daran, wie sie sich trug, erkannte man sofort die „Schwabingerin". Man möge deshalb aber ja nicht glauben, daß sie etwa ihr Künstler- und Bohemetum durch seltsame Gewänder, die der Mode spotteten, zu plakatieren suchte — nein, es lag an allerhand von ihr schwerlich bewußt gewollten kleineren Nuancen und an der zu geringen Pflege, die sie ihrer Kleidung widmete, wenn sie einem schon auf den ersten Blick völlig unbürgerlich erschien.

Ich sah sie noch, als sei es gestern erst gewesen, auf einem Faschingsfest vor mir, von dem ihr Tagebuch berichtet, sie hätte sich an diesem Abend als „die Wildeste und Schönste" im ganzen Saal gefühlt. Den ersten dieser Superlative auf seine Berechtigung hin zu prüfen, bin ich nicht kompetent. Aber die Schönste? Lieber Gott, nicht nur nicht schön — geradezu bejammernswürdig sah sie aus. Sie prangte in einem, wie sie stolz betonte, „echten" türkischen Kostüm, das ihrer norddeutschen Blondheit selbst dann nicht hätte zu Gesichte stehen können, wenn es für ihren Wuchs nicht viel zu weit und groß gewesen wäre, und wenn sie dies von ihr wahrscheinlich auf einem kleinasiatischen Trödelmarkt erstandene Gewand vor der Benutzung wenigstens erst hätte reinigen und bügeln lassen. Um ihren Kopf war, andeutungsweise turbanartig ein blauer Fetzen Crêpe de Chine gewürgt, große, in Halbmondform aus Messingblech gestanzte Scheußlichkeiten trug sie an Schlingen von schwarzem Zwirn über die Ohrmuscheln gehängt. Das tollste aber war die Art, wie sie dem Uebelstande abzuhelfen suchte, daß ihre goldgestickten türkischen Pantoffeln sich beim Tanz in einem fort selbständig machten und in alle Ecken des Lokals sausten: sie band sie einfach mit zwei Herrentaschentüchern, die sie sich von irgendwem entliehen hatte, an den Füßen fest. Als dieses auf die Dauer auch nichts nützte, tanzte sie für den Rest der Nacht vergnügt in Strümpfen weiter.

Nun konnte ich an Fanny Reventlow ja nie etwas von dem, wie man es heute nennen würde, „sex appeal" bemerken, der soviel andere Männer ohne Widerstand gefangen nahm. Ich hätte mich viel eher kameradschaftlich mit ihr befreunden als in sie verlieben können, weil der geistige Scharm bei ihr den leiblichen entschieden überwog — in meinen Augen wenigstens; doch mögen die vielleicht zu kurzsichtig oder — wer weiß! — zu scharf gewesen sein. Denn selbst an jenem Abend, wo sie mir in ihrem türkischen Kostüm beinah als eine Art Karikatur erscheinen wollte, flog manch ein Männerherz ihr zu. Und eins davon gehörte einem meiner Freunde, der nebenbei auch mein Verlagskollege war.

Er durfte als ein Mensch von mustergültigen Manieren gelten; nur bisweilen, wenn ihm ein zu großes Quantum Sekt die Fesseln der Erziehung lockerte, wurde er plötzlich zu der ersten besten Dame, die ihm der Zufall in den Wurf geraten ließ, so feurig, daß es zum Erstaunen war. Bei jenem Feste nun entbrannte er auf diese Weise für die Gräfin Reventlow, die er ja vom Verlage her gut kannte, ohne daß ihr Anblick jemals seinen Puls beschleunigt hätte. Und sie, die sich aus ihm ganz sicher auch nichts machte, nahm seine stürmische Stegreifwerbung zwar nicht ernst, hätte es aber wohl für spießig angesehen, sich seine unerwünschten Zärtlichkeiten zu verbitten. So saß sie denn ein Stündchen lang, von seinem Arm umschlungen, Wange an Wange mit ihm, geduldig da, trank Sekt aus seinem Glas und ließ sich sehr ausführlich von ihm küssen, bis sich ihr die Gelegenheit ergab, ihm unauffällig dahin zu entschlüpfen, wohin das Herz sie trieb.

Am nächsten Morgen litt mein Freund, wie stets nach solchen Abweichungen vom Pfad der Tadellosigkeit, an einem heftigen „Moralischen"; und als dann ein paar Tage später die Gräfin Reventlow bei uns auf dem Büro erschien, bat er sie de- und wehmütig, sein ganz unmögliches Benehmen an jenem Abend zu entschuldigen.

„Entschuldigen? Wieso?" Sie schaute ihn mit ihren blauen Augen groß und kindlich an. „Wo ich Ihnen dafür doch so von Herzen dankbar bin . . .!"

Er wurde puterrot und starrte ihr verwirrt und hilflos ins Gesicht.

„Ja," fuhr sie fort, „es gab da nämlich einen Mann, der einmal eine große Liebe von mir war und sich das absolut nicht abgewöhnen wollte. Lästig — was? Dem hat zum Glück der kleine Flirt mit Ihnen meine abgrundtiefe Frivolität so klar bewiesen, daß er endgültig mit mir gebrochen hat. Ich bin ihn los, und das vergeß ich Ihnen nie!"

Obgleich sie innerlich nicht frei von einem Hang zum Schwärmerischen war, hätte sich Fanny Reventlow eher die Zunge abgebissen, als einem ihr nicht auf das innigste Verbundenen ihr Gefühl und ihre Herzenswärme offenbart. Man weiß, mit welcher Seligkeit trotz Not und Sorgen sie ihrem Kind entgegensah und was für eine gute Mutter sie dann ihrem Sohne war. Sie meldete ihn auf dem Standesamte mit dem Familiennamen ihres geschiedenen Mannes an und fand es kleinlich und nicht hübsch von diesem, daß er sich das verbat. Als sie mir dies erzählte, fragte ich beiläufig, wer eigentlich der Vater sei, da zuckte sie die Achseln: „Lieber Gott, ein fremder Herr — so wie ich heute zu ihm stehe. Den geht der Bub nicht das geringste an. Ich würde es mir schön verbitten, wenn er sich um ihn kümmern wollte." Mit ein paar Wochen schon im Kinderwagen brachte sie den Jungen zu mir aufs Büro und kam von da ab jahrelang kaum jemals ohne ihn. Der kleine Rolf wuchs frisch und munter auf, er wurde sechs, er wurde sieben Jahre alt und hätte eigentlich längst in die Schule müssen. Da ich jedoch darüber gar nichts hörte, erkundigte ich mich gelegentlich bei seiner Mutter, wie es damit stünde, und sie antwortete, sie hätte ihn auf ihren Antrag freibekommen, weil sie ihn als geprüfte Lehrerin fürs erste selber zu unterrichten in der Lage sei.

„Ja, tun Sie das denn auch?" fragte ich, etwas philiströs vielleicht.

„Denk gar nicht dran", gab sie zurück. „Muß er denn ein Gelehrter werden? Die sind doch meistens furchtbar blöd."

„Gelehrter — nein. Nur: Lesen, Schreiben, Rechnen mindestens braucht einer doch", gab ich, recht schwerfällig noch immer, zu bedenken. „Denn was sollte er sonst später einmal werden?"

„Nun, warum nicht Lifboy", und die Gräfin sah mich ernst aus großen Unschuldsaugen an. „Ich denk mir das ganz amüsant."

Ganz Dame und, hier darf man's sagen, große Dame war Fanny Reventlow darin, wie sie zum Gelde stand. Ob auch die Not sie zwang, ununterbrochen auf der Jagd danach zu sein, bewahrte sie ihm gegenüber stets die innere Ueberlegenheit. Meine Erfahrung als Verleger hat es mich gelehrt, daß man von keinem Menschen sagen soll, man kenne ihn, bevor man weiß, wie er sich bei Geschäften zu benehmen pflegt. Die Gräfin habe ich nach dieser Richtung wahrhaft gründlich kennengelernt und kann ihr nur das beste Zeugnis geben. Nicht einmal ihre Vorschußwünsche gingen einem auf die Nerven, und man tat gern sein möglichstes, sie zu erfüllen. Es gibt ganz unausstehliche und es gibt wirklich nette Pumpgenies — die Gräfin war nicht mehr als ein bescheidenes Pumptalent von großer Liebenswürdigkeit. Im Schuldigbleiben durfte sie wohl eher ein Genie geheißen werden.

Es ist durch über zwei Jahrzehnte nur ein einziges Mal passiert, daß wir im Geldpunkt miteinander „böse waren" — wenigstens sie mit mir. Und das kam so: sie, die bis dahin neben Uebersetzungen nur kürzere Skizzen für den „Simplicissimus" und andere Zeitschriften geschrieben hatte, kam eines Tages zu uns aufs Büro und sagte mir, sie arbeite zur Zeit an einem dickleibigen Roman, der ihre eigene Jugend schildern solle. Hier in dem Münchener Trubel komme sie aber nicht vom Fleck damit. Sie müsse sich also wohl oder übel, um ihn zu vollenden, für ein paar Monate auf der kleinen asiatischen Insel Samos niederlassen. Der kleine Rolf ginge natürlich mit. — Nur der? dachte ich still bei mir und war mir klar, daß hinter dieser sonderbaren Wahl des Reiseziels unbedingt noch ein erwachseneres Mannsbild stecken müsse. Aber was kümmerte das mich! — Kurzum, sie brauchte einen größeren Vorschuß zur Verwirklichung des Planes, und Albert Langen, als ich ihm die Sache unterbreitete, sagte ihr den auch zu, nachdem sie sich verpflichtet hatte, den Roman bei ihrer Heimkehr nach, wenn ich mich recht erinnere, einem halben Jahre fix und fertig abzuliefern. Ende Mai 1900 begab sie sich auf ihre Fahrt. Dann hörten wir recht lange kaum etwas von ihr, wenn sie nicht eben einen kleinen Nachschuß zu dem größeren Vorschuß

Mistinguett ist entzückt

Mistinguett ist entzückt von den Deutschen. Sie findet sie liebenswürdig und so tüchtig. „Wie diese deutschen Stubenmädchen ein Zimmer aufräumen — großartig!" Dabei legt sie sich fast auf die Erde und macht das Schrubbern nach.

Wir sitzen beim Tee, veranstaltet von der maison du livre, die die nette Gewohnheit hat, alle großen Gäste aus Frankreich zu bewirten. Sie, die Künstlerin, die Meisterin der Frivolités, spricht sehr gern von ihrer Wirtschaft.

„Ich suche zwei deutsche Stubenmädchen für mein Haus in Paris. Meine Köchin ist auch eine Deutsche." Das ist bei ihr so Sitte . . .

„Schmeckt Ihnen das deutsche Essen?"

„Nein, eigentlich nur Würstchen und Sauerkraut." (Das Sauerkraut zu erwähnen, scheint allen Franzosen Gebot der Höflichkeit.) „Aber das können Sie glauben, meine Köchin hat es gelernt, französisch zu kochen." Das beruhigt mich.

Mistinguett sitzt in einem Kreis deutscher und französischer Frauen; sie alle eint die Uniform: schwarzes Käppchen am Hinterkopf, mit dem kleinen Stirnschleier. Die Französinnen sehen ihre Landsmännin verklärt an: sie hat einen starken Hauch der Pariser Luft mitgebracht. Sie ist ganz natürlich und in bester Laune, keine Spur von Theatralik, die Mme. Sorel hier, an der gleichen Stelle, nie ganz ablegte.

Der obligate Fotograf zückt das Objektiv, Madame macht Pose, lacht sich tot dabei.

„Ich will Ihnen etwas sagen", flüstert sie mir bedeutungsvoll zu: „Hätten wir Nachkarn eine bessere Diplomatie, wir, das Volk, wir würden großartig miteinander fertig werden."

Mme. Mistinguett wird übrigens am Sonnabend eine Nachtvorstellung zugunsten notleidender deutscher Schauspieler veranstalten.

L. Z.

brauchte. Erst ein paar Tage vor Weihnachten erschien sie überraschend bei mir im Büro:

„Da bin ich wieder."

„Na, wie war's auf Lesbos?" fragte ich.

„Nein, Samos", widersprach sie. „Ich bin überhaupt mit einem M a n n gereist."

„Sollt' man es glauben?" staunte ich. „Na, und wie steht's mit dem Roman? Ich seh' kein Manuskript."

„Ja, damit ist mir etwas Schreckliches passiert. Es steckt in meinem großen Koffer, und der liegt noch in Venedig auf dem Zoll, und ich bekomm' ihn nicht heraus. Wir hatten nämlich da auch einen geladenen Revolver mit hineingepackt, der offenbar nicht gut gesichert war. Denn, stellen Sie sich vor: grade wie ihn die Facchini vor die Zöllner niedersetzen, geht ein Schuß drin los. Na! Haben Sie schon Italiener kreischen hören? Natürlich fiel es uns nicht ein, uns zu dem Unglücksmöbel zu bekennen. Sie wissen doch, wie rigoros Italien in bezug auf Waffen ist. Man hätte uns ganz sicher ein paar Jahre eingesperrt. Und wie ich nun zu meinen Sachen und zu meinem Manuskript kommen soll, ist mir vollständig schleierhaft."

„Ja aber, liebe Gräfin", sagte ich, belustigt halb und halb verstimmt, „wäre die Mühe denn so groß gewesen, sich etwas wenigstens ein bißchen Glaubhafteres auszudenken?"

„Sie glauben mir das nicht?" Und ihre Augen sprühten hellen Zorn.

„Bedauere, nein. Ich hab' zu wenig Phantasie."

„Nun ja, dann dann . . . Ich wollte eigentlich . . . — Das hat jetzt keinen Zweck! Adieu!" Sie neigte, ohne mir die Hand zu geben, kühl die Stirn und ging.

Das Schönste aber ist, daß sich jene phantastische Geschichte mit dem zur Unzeit krachenden Revolver in Wirklichkeit so zugetragen hat, wie es mir von der Gräfin berichtet worden war. Dies konnte allerdings nur ihr passieren, in deren Leben Zufallsspuk von solcher Art merkwürdig oft sein Wesen trieb. Und gar zu schweres Unrecht hatte ich ihr mit der Bezweiflung ihrer Wahrheitsliebe auch nicht angetan: ihr Tagebuch erweist es klar, daß damals höchstens ein ganz winziges Stück von „Ellen Olestjerne" in dem verhängnisvollen Koffer stak. Denn eigentlich geschrieben wurde der Roman erst nach der Rückkehr aus Kleinasien, und sie hat dann noch gut ein Jahr gebraucht, bis er zu Ende kam. In dieser Hinsicht also war ihr der Revolver sehr gelegen losgegangen.

Doch möge man hieraus nicht schließen, daß sie der Regel nach ihrem Verlag mit übertriebenen Vorschußwünschen lästig gefallen wäre und Unmögliches von ihm gefordert hätte. Bitten und Betteln widerstand dem Aristokratischen in ihr; bevor sie sich dazu entschloß, versuchte sie erst alles andere, darunter die erstaunlichsten Spekulationen. Daß man sich seinen Unterhalt am Ende auch durch ausdauernde Arbeit sichern könne, leuchtete ihr nicht ein. Nach ihrer Ueberzeugung brauchte es verschmitzte Winkelzüge, um das Geld, diese ihr feindlich abgeneigte, heimtückische Bestie, zu bändigen und es sich untertan zu machen.

Ihre Versuche, sich durch Unternehmungen „geschäftlicher" Natur auf einen grünen Zweig zu bringen, waren Legion. Sie alle aufzuzählen, fehlt es mir an Kenntnis und an Raum. Erwähnen aber muß ich als besonders lustig und naiv die Pachtung eines Milchladens durch sie. Weil sie die Ware, die sie dafür brauchte, und die Pacht, wenn ich mich recht erinnere, immer erst am nächsten Monatsanfang zu bezahlen hatte, erschien ihr das als ungemein bequemer, sicherer Brotberuf; sie wunderte sich nur, weshalb sich denn nicht jeder in Verlegenheit Geratene auf diese leichte Art rangiere. Es war wohl ihr besonderes Pech, daß sie am dritten Tage schon beinah in unverkauft gebliebener Milch ertrank und bald darauf der ganze schöne Traum zerplatzte und nur neue Schulden übrigließ. Alle aufopfernden Bemühungen ihres Bekanntenkreises, den überschüssigen Segen in Gestalt von Milchpunsch aus der Welt zu schaffen, hatten diese Katastrophe nicht verhindern können.

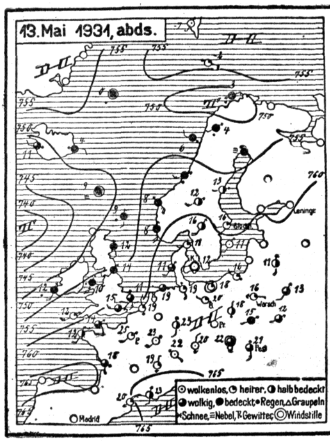
Im Jahr 1909 verließ die Gräfin München — es war eine Flucht vor ihren Gläubigern — und siedelte sich in Ascona an, wo sie dann während der sechs letzten Jahre ihres Lebens, von 1912 bis 1918, alle ihre Bücher aufs Papier geworfen hat. Schon diese an ihr ungewohnte schriftstellerische Fruchtbarkeit zeugt davon, daß es ihr auch dort im Geldpunkt meistens schlecht gegangen ist. Vom Herbst 1910 bis in das Frühjahr 1914 aber erhellte ihr die Not ein Hoffnungsstern, der ihr ein sorgenfreies Alter zu versprechen schien. Sie hatte nämlich aus spekulativen Gründen eine Scheinehe mit einem alkoholverseuchten, etwas verrückten baltischen Baron von Rechenberg geschlossen, der sich durch solche „standesgemäße" Ehe vor seiner wohlhabenden Familie rehabilitieren und auf diese Art sein volles väterliches Erbe sichern wollte. Die Hälfte des Vermögens aber sollte nach dem Tod des bald Achtzigjährigen, schon sehr hinfälligen Vaters als Lohn für ihren „guten Dienst" der Gräfin zufallen. Das war vertraglich festgelegt und ihrer Ansicht nach ein sicheres Geschäft. Doch ging es aus gleich allen ihren Unternehmungen ähnlichen Stils. Erst mußte sie ermüdend lange warten, denn der Schwiegervater zog es vor, nicht ganz so schnell zu sterben, wie sie sichs berechnet hatte; und als er es zum Schluß tat, erwies es sich aus seinem Testament, daß ihm der tiefere Sinn der Heirat seines Sohnes für die Dauer nicht verborgen blieb und der ungeratene Sprößling von ihm trotzdem auf den Pflichtteil gesetzt worden war. Der Gräfin fiel also nicht das erhoffte stattliche Vermögen, aber doch eine für ihre Begriffe märchenhafte Summe zu. Das Unglück wollte nur, daß sie sie niemals in die Hand bekam. Und wieder trug ein Zufallsspuk die Schuld, nur war es diesmal kein Revolver, der da krachte, sondern eine Bank, und zwar grade die, auf die sie sich den ganzen schönen Mammon hatte überweisen lassen. So blieb ihr statt des erhofften Glanzes der Wohlhabenheit nur die sehr ungewohnte und dadurch pikante Genugtuung, einmal in ihrem Leben Gläubigerin zu sein, wenn auch nur gegenüber einer Konkursmasse.

Dann brach der Weltkrieg los, unter dem Fanny Reventlow seelisch unendlich litt, besonders seit ihr junger Sohn auch in den Schützengraben mußte. Ich habe sie in jenen Jahren nur ein paarmal flüchtig gesehen, wenn sie nach München kam, um eins von ihren Büchern beim Verlag einzureichen. Darum kann ich über die letzten Jahre ihres Lebens auch nicht mehr berichten, als man aus ihren Briefen weiß.

Am 27. Juli raffte sie der Tod hinweg, und man wird sagen dürfen, daß er es ihr freundlich meinte. Denn sie war nicht die Frau, die in gelassenem Verzicht und ruhiger Abgeklärtheit hätte altern können, und es stand eine Zeit bevor, zu hart und streng für ihre Art der Lebensführung. Sie ging im rechten Augenblick dahin, und die Boheme ist ihr ins Grab gefolgt.

Wetterkarte vom 13. Mai

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

Im ganzen Reiche herrschte am Mittwoch trockenes und meist heiteres Wetter. Die Temperaturen stiegen im Schatten meist über 20 Grad, im Westen sogar bis auf 25 Grad. Nur Ostpreußen war noch wesentlich kühler. Ueber England und dem nordwestlichen Frankreich dringen jetzt zwar feuchte ozeanische Luftmassen nach Nordosten vor. Sie werden am Donnerstag aber nur bis zur Weser hin deutsches Gebiet überfluten. Oestlich der Elbe dürfte noch keine Aenderung des Wetters eintreten.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Warm, trocken und vorwiegend heiter mit schwachen bis mäßigen Süd- bis Südwestwinden.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland

Im Nordwesten Abkühlung mit leichten Gewitterregen, im äußersten Nordosten Erwärmung, sonst Fortbestand des herrschenden Wetters.

Fünfundzwanzigmal „Die Ehe". In der Volksbühne erlangte Döblins Schauspiel „Die Ehe" das Jubiläum der 25. Aufführung. Das Publikum applaudierte kräftig.

Oper von Donnerstag und Freitag. Staatsoper Unter den Linden: Donnerstag: „Carmen" mit den Damen Vera Schwarz, Claire und den Herren Scheidl, Ernster. Musikalische Leitung: Blech. Anfang 7½ Uhr. — Freitag: „Tannhäuser" (Pariser Fassung) mit den Damen Angerer, Branzell und den Herren Soot, Schlusnus, List, Noé, Ernster. Musikalische Leitung: Lert. Anfang 7 Uhr.

Staatsoper am Platz der Republik: Donnerstag: „Madame Butterfly" mit den Damen Novotna, Ruziczka und den Herren Kullman, Ahlersmeyer, Laufkötter. Musikalische Leitung: von Zemlinsky. Anfang 8 Uhr. — Freitag: „Perichole" mit den Damen Elsner, Faust, Schulz-Dornburg und den Herren Bartolitius, Reuß, Hainisch, Witting, Bötel, Peters, Wunderlich. Musikalische Leitung: Zweig. Anfang 8 Uhr.

Städtische Oper: Donnerstag: „Lohengrin" mit den Damen Friedrich, Helm und den Herren Hartmann a. G., Ditter, Tappolet a. G., Heyer. Musikalische Leitung: Breisach. Anfang 7 Uhr. — Freitag: „Aida" mit den Damen Salvatini, Berglund und den Herren Fidesser, Roth, Tappolet a. G., Baumann. Musikalische Leitung: Blech. Anfang 7½ Uhr.

Flucht in die Finsternis

Von

ARTHUR SCHNITZLER

1. Fortsetzung Copyright 1931 by S. Fischer A. G. Verlag, Berlin

Er ließ sein Gepäck heraufschaffen und machte sich sofort daran, mit Hilfe einiger Kleinigkeiten aus eigenem Besitz, die er auch auf Reisen stets mit sich zu führen pflegte, wie Briefmappe, Papiermesser, Aschenschale und dergleichen, dem Gasthofzimmer einen leisen Schein von Häuslichkeit zu verleihen. Nachher begab er sich in das Badezimmer, dem wohl anzumerken war, daß es nur nach der widerwillig anerkannten Forderung einer neuen Zeit aus irgendeinem unbenützten Bodenraum für seine jetzige Bestimmung umgewandelt worden war. Eine gelbliche, in die Decke eingelassene Lampe verbreitete spärliches Licht in dem fensterlosen Raum, und durch den länglichen Spiegel, der in einem glatten, alten Goldrahmen an der Wand hing, ging ein Sprung von unten bis oben. Seiner Gewohnheit nach blieb Robert ziemlich lange im Bad, dann, den rauhen, weißen Mantel um die Schulter geschlagen, trat er vor den Spiegel hin und fand sein bartloses, schmales Gesicht recht frisch, ja sogar für seine dreiundvierzig Jahre von ziemlich jugendlichem Aussehen. Schon wollte er sich befriedigt abwenden, als aus dem trüben Glas in rätselhafter Weise ein fremdes Auge ihn anzublicken schien. Er beugte sich vor und glaubte zu bemerken, daß das linke Lid tiefer herabsinke als das rechte. Er erschrak ein wenig, prüfte mit den Fingern nach, zwinkerte, preßte die Lider fest aneinander und öffnete sie wieder — doch der Unterschied gegenüber der rechten Seite blieb bestehen. Er kleidete sich rasch an, trat vor den großen Wandspiegel zwischen den beiden Fenstern, öffnete die Lider so weit er vermochte und mußte feststellen, daß das linke Lid seinem Willen nicht so rasch gehorchte wie das rechte. Doch das Auge selbst blickte klar, die Pupille antwortete dem Lichtreiz ohne Zögern; und da Robert sich überdies erinnerte, daß er die Nacht hindurch auf der linken Seite gelegen hatte, schien immerhin eine genügende Erklärung für die Schwäche des Lids gegeben. Trotzdem nahm sich Robert vor, morgen Doktor Leinbach oder Otto zu Rate zu ziehen oder, lieber noch, es darauf ankommen zu lassen, ob sein Bruder die Ungleichheit der Lider von selbst entdecken würde. Zugleich aber fühlte er diesen Vorsatz wie von einer unbestimmten Angst durchzittert, ungefähr so, als wenn er etwas Unrechtes begangen hätte und zumindest eines Verweises, wenn nicht gar einer Strafe, gewärtig sein müßte. Zuerst wehrte er sich dagegen, diese Regung zu verstehen; dann streckte er beide Arme aus, wie um einen nahenden Feind abzuwehren, entfernte sich von seinem Spiegelbild und trat zum Fenster hin, an das die schweren Regentropfen klatschten. Sein Blick fiel auf die Marmorstatue des heiligen Christophorus, die gegenüber in einer Mauernische der Kirche stand, gradeso wie vor zwanzig Jahren. Nun erst merkte er, daß er sich in demselben Zimmer befand, das die Geliebte seines Freundes Höhnburg vor so vielen Jahren bewohnt hatte; nur die Möbel waren neu, und statt der schweren dunkelroten Plüschportieren fiel von der Messingstange des Alkovens in leichten Falten ein lichter, geblümter Kretonnevorhang herab, der zu der Farbe der neuen Tapete abgestimmt war. Sollte er diese Veränderung ins Helle, Freundliche als günstige Vorbedeutung ansehen? Er versuchte es vergebens. Denn mit grausamer Deutlichkeit stieg vor Roberts Sinnen der längst vergangene Frühlingsabend wieder auf, an dem nicht nur des Freundes, sondern — wie er tief erschauernd fühlte — vielleicht schon sein eigenes Schicksal geheimnisvoll sich angekündigt hatte. Und er erlebte ihn wieder.

Mit seinem Bruder Otto, dem Leutnant Höhnburg und anderen guten Bekannten war er nach einem Wettrennen in der Freudenau in einen menschenüberfüllten Pratergarten eingekehrt. Höhnburg war unter ihnen allen der Lauteste und Lustigste gewesen, noch lauter und übermütiger, als er sonst zu sein pflegte, und es war nicht sonderlich aufgefallen, als er dem Kellner ein Trinkgeld in ungewöhnlicher Höhe überreichte. Auf dem Heimweg aber hatte Otto den Bruder beiseite genommen und ihm anvertraut, daß ihr gemeinsamer Freund Höhnburg — was die andern noch nicht ahnten, er selbst als Arzt aber seit etlichen Tagen mit Bestimmtheit wußte — unheilbarem Wahnsinn verfallen sei und in spätestens drei Jahren unter der Erde liegen werde. Robert lehnte sich zuerst gegen die Zumutung auf, in dem jungen Kavallerieoffizier, der ein solches Bild ungetrübter, ja gesteigerter Gesundheit bot, und der zudem sein Freund war, einen Gezeichneten, einen Verurteilten zu erblicken. Als er sich aber endlich den Fachkenntnissen seines Bruders gegenüber bescheiden mußte, begann ihm Wesen und Benehmen, ja die ganze Erscheinung seines Freundes unheimlich und immer unheimlicher zu werden: er vermied es, das Wort an ihn zu richten, ja hatte gradezu Angst, daß jener sich wieder zu ihm wenden und vielleicht den Arm unter den seinen schieben würde; und ohne Abschied verschwand er aus der Gesellschaft. Schon wenige Tage darauf erlitt Höhnburg einen Tobsuchtsanfall und mußte einer Anstalt übergeben werden.

Bei der nächsten Begegnung mit Otto, ohne vorherige Absicht, wie einer ganz plötzlichen, unwiderstehlichen Eingebung folgend, stellte Robert die Forderung an den Bruder, dieser möge, wenn er irgend einmal, sei es morgen oder in ferner Zukunft, die Vorzeichen einer Geisteskrankheit an ihm entdecke, ihn ohne weiteres auf rasche und schmerzlose Weise, wie sie dem Arzte ja immer zu Gebote stünde, vom Leben zum Tode befördern. Otto verspottete ihn zuerst als unverbesserlichen Hypochonder, Robert aber gab nicht nach und erklärte, daß brüderliche Liebe einen solchen Dienst nie und nimmer verweigern dürfe, da ja in jedem andern Fall der Kranke selbst nach Belieben seinen Leiden ein Ende machen könnte, während eine Geistesstörung den Menschen zum willenlosen Sklaven des Schicksals erniedere. Otto brach unmutig das Gespräch ab. Im Laufe der nächsten Wochen aber kam Robert mit solcher Beharrlichkeit immer wieder auf seine Forderung zurück, unterstützte sie mit so ruhig vorgebrachten und eigentlich unwidersprechlichen Gründen, daß Otto, um nur das unleidliche Geschwätz endlich los zu werden, sich das erbetene Wort entreißen ließ. Doch auch damit gab Robert sich noch nicht zufrieden; er schrieb an seinen Bruder einen Brief, darin er ihm trocken, gradezu geschäftsmäßig, den Empfang jenes Versprechens bestätigte und ihm überdies riet, diese Bestätigung sorgfältig aufzubewahren, um sich vielleicht später einmal Anklägern oder Zweiflern gegenüber mit der unwiderleglichen Rechtfertigung einer notwendigen Tat ausweisen zu können.

Nach Absendung seines Briefes fühlte Robert sich beruhigt, und es war von nun an, wie im gegenseitigen Einverständnis, zwischen den Brüdern von jener Abmachung mit keinem Worte, ja, nicht einmal andeutungsweise, mehr die Rede gewesen. Robert aber fühlte sich wie von einem Bann befreit; ja ihm war, als wäre nun von allen Möglichkeiten, die sein Dasein bedrohen könnten, grade jene düsterste ein für allemal aus der Welt geschafft. Auch als er sich im letzten Frühling gezwungen sah, jeder Beschäftigung zu ent-

Kunst, Wissenschaft, Literatur

Rettung der Akropolis? Nach einer Mitteilung der „Dresdner Neuesten Nachrichten" wurde im Justizministerium der griechischen Hauptstadt dem Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts zu Athen, Professor Caro, die Auskunft erteilt, der Gedanke, einen neuen Justizpalast mit acht Meter hoher Kuppel (!) an den Fuß der Akropolis zu setzen, sei fallengelassen worden. Hoffentlich beschäftigt sich die erfreuliche Nachricht. — Aber was hat man nicht alles zu tun, wieviel Kräfte hat man zu vergeuden, um auch nur den schlimmsten Unfug der Stadtgewaltigen in Europa zu verhindern!

Denkmal für Pirquet. Für den Wiener Kinderarzt Clemens von Pirquet, der vor mehr als Jahresfrist wegen einer Erkrankung mit seiner Frau freiwillig aus dem Leben geschieden ist, wurde auf dem Zentralfriedhof ein von Professor Müllner geschaffenes Denkmal enthüllt. Bundespräsident Miklas, die Professoren Tandler und Graßberger, sowie der amerikanische Gesandte Stockton sprachen Gedenkworte.

„Auf Meineid steht Zuchthaus." Aus Hamburg wird uns berichtet: Der junge Hamburger Arbeiterdichter Carl Lucas, der ursprünglich Werftarbeiter und später Gerichtsberichterstatter der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" war, hatte mit seinem justizkritischen Tendenzstück in den Kammerspielen, einer Studioaufführung, einen starken Erfolg. Der teilweise demonstrative Beifall galt nächst dem hingebungsvollen Eifer der jungen Darsteller, unter denen Mira Rosovsky durch ihr sexlisch bewegtes Spiel auffiel, größtenteils dem Thema des Stückes. Dieses will, im Sinne Slings, gegen die übertriebene Anwendung und den Mißbrauch der Eidesforderung zu Felde ziehen. Um die Beseitigung der Meineidseuche kämpft der junge Hamburger, sicher ehrlich in seiner Ansicht und Ueberzeugung, aber mit noch primitiver dramatischer Erfindung und Konstruktion. Immerhin, einige Szenen erwecken Hoffnungen, daß hier ein sozialer Kritiker auftaucht, der fähig ist, nicht vernichten will. — Die Kommunistische Partei hat Lucas nach der Aufführung „wegen parteifeindlichen und unproletarischen Verhaltens" ausgeschlossen.

Die Tragödie Fritz von Holstein. Das weit verstreute Material über die geheimnisvolle „graue Eminenz" des Auswärtigen Amtes, über den Mann, der Deutschlands Außenpolitik entscheidend beeinflußte, hat Dr. Ludwig Herz kundig und kritisch zusammengetragen. Sein Essay (in „Velhagen und Klasings Monatsheften") gibt ein rundes Bild dieses merkwürdigen Mannes.

Professor Hermann Dexler †. In Prag ist, wie uns gemeldet wird, der Professor der Tierheilkunde an der Deutschen Universität Dr. Hermann Dexler am Vorabend seines 65. Geburtstages an einem Herzschlag gestorben. Er war einer der originellsten Erscheinungen der Prager deutschen Gelehrtenwelt. Dexler hatte sich aus kleinen Verhältnissen unter besonders großen Schwierigkeiten emporgearbeitet und durchgesetzt. Ursprünglich Bezirkstierarzt in Leoben in Steiermark, wurde er schließlich Ordinarius in Prag, ohne Doktor der Medizin zu sein, im alten Oesterreich ein einzigartiger Fall. Erst nachträglich verliehen ihm die Tierarznei-Hochschulen in Wien und Budapest Ehrendoktorate. Seine wissenschaftlichen Arbeiten galten vor allem der Tierpsychologie, in der er gegen oberflächliche Analogien mit der menschlichen Psyche auftrat und das Experiment in den Vordergrund stellte, und der Gehirnanatomie, wo er sich besonders für die Lokalisation der verschiedenen Zentren interessierte.

Psychotherapeuten-Kongreß. In Dresden findet vom 14. bis 17. Mai die Tagung der „Allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie" statt. Es sprechen u. a. C. G. Jung (Zürich) über die praktische Anwendung der Traumdeutung in der Seelenkunde und Heyer (München) über die Behandlung des Seelischen vom Körper aus. Ferner haben Kretschmer (Marburg), Körner (Dresden), Jolowicz (Leipzig) Referate angemeldet. Von besonderem Interesse werden auch die öffentlichen Vorträge über weltanschauliche Themen sein: Paul Tillich spricht über Protestantismus und Seelenforschung, Pater Erich Przywara über „Der Heilsweg der geoffenbarten Wahrheit" und August Vetter über die Frage: „Warum haben wir eine ärztliche Psychotherapie?"

Argentinischer Gast im Harnack-Haus. Dr. Germinal Rodriguez, Professor der Sozial-Medizin und Hygiene an der Universität Buenos Aires, ist in Berlin eingetroffen und hat im Harnack-Haus in Dahlem Wohnung genommen.

Ozenfant spricht. Amadée Ozenfant, in einer Person Künstler, Kunsthistoriker, Lehrer, Maler und Schriftsteller, sprach in der staatlichen Kunstbibliothek vor einem großen interessierten Auditorium über „Kunst und Leben". Die These, daß sich immer und überall neben aller zweckfreien Kunst die reine, die faktale Kunst behaupten wird, verfocht er in schlagenden, zugespitzten, originellen Formulierungen. Er zog die Musik als Beispiel heran, die dienend und unterordnend und doch über alles erhaben sein kann. Bei aller Zweck- und Gesinnungskunst habe die Menschheit ihr urewiges Recht auf die Illusion, die nur im reinen Kunstwerk sich manifestiert. Lichtbilder in witzigen Gegenüberstellungen erläuterten die Entwicklung der technischen Form heutiger Gebrauchskunst und moderner Architektur. — Der temperamentvolle Vortrag glossierte in dem Ausruf: „Es lebe Deutschland, Frankreich, Rußland — und ihre Großen im Geiste."

— ls.

Ein Roman von Rudolf Kayser. In der „Vorzeit" las Rudolf Kayser Bruchstücke aus einem Roman, dessen Titel noch nicht feststeht. Sein Plan ist, wie er einleitend mitteilte, vor dem Hintergrund des deutschen Schicksals von 1918 bis heute, junge Menschen, geboren in der Nachkriegszeit, sich entwickeln zu lassen. Zwei Freunde aus der Kleinstadt: Erwin, der das höchste Ziel darin sieht, mit sich selber ins Reine zu kommen, durch die Not der Zeit aber gezwungen wird, sein Ich hineinströmen zu lassen in das allgemeine Du, und Melchior, der entschlossen von vornherein sich völlig in den Dienst des Ganzen stellt. — Die Jugendepisoden, die wir hörten, stehen nicht nur zeitlich, sondern in der Technik des beschaulichen Erzählens, in der Breite des Ausdrucks, ganz im Vorkrieg. Langsam nur sickert Handlung und Charakterisik vorwärts. Es ist viel von der inneren Bewegtheit der jungen Menschen die Rede, ohne daß man die Bewegung recht spürt. Feine einzelne Beobachtungen über die Revolution von 1918, Ansätze, Bruchstücke, aus denen auf die Gesamtheit des Romans, noch kaum Schlüsse zu ziehen sind.

L. Z.

25mal „Minna von Barnhelm". Die blonden Frauenzimmerchen Käthe Dorsch und Maria Paudler, der steif auf militärisches Drahl gezogene Mathias Wiemann, die unterschiedlichen Humore von Kampers, Tiedtke und Siedel errangen auch der 25. Aufführung des Lustspiels im Deutschen Künstlertheater einen echten Erfolg. Lebhafter Beifall.

Rundfunk: Porträt Kurt Weill. Zweite Disputation über umkämpfte Musikerpersönlichkeiten; als Reinsager fungierte Paul Zschorlich mit einem Hinweis auf die bekannten Premierenskandale; als Freunde Weillscher Musik waren unter anderem Dr. Curjel, Dr. Strobel, Dr. Preußner zur Stelle. S. von Radecki rühmte als Schauspieler die Einheit von Wort und Ton bei Weill, man sprach von der Popularität der Dreigroschenopermusik und des „Jasagers", vergaß nur leider Analysen Weillscher Musik, ihrer theoretischen Haltung, ihrer Entwicklung und Zukunftsaussichten. — Eine freundliche Fundgrubenartige löst auch dem sonst in der Oeffentlichkeit stummen Verleger die Zunge; nach Kiepenheuer erzählte Ernst Rowohlt Biographisches. Verleger schon mit neunzehn Jahren; erste Autoren und Freunde: Paul Scheerbarth als Verfasser eines Buches über seine Versuche, das Perpetuum mobile zu konstruieren, Dauthendey, Eulenberg; nach dem Krieg die großen Verlagserfolge mit Ludwig Schleich und Emil Ludwig; jetzt wendet er sich ganz dem Tatsachenbuch zu. — Wie eine kunsttheoretische und formal-ästhetische Schulung heute in der Zeichenstunde erfolgt, erfuhr man aus einer Uebertragung aus dem Rathaus Schöneberg. Die alte Schablone ist zerbrochen, man fahndet nach „Linienklängen" und ausdrucksmäßigen Zusammenhängen.

— r.

Lessinghaus in Kamenz. Am 1. Juni soll das Lessinghaus in Kamenz, dessen Grundstein am 22. Januar 1929, Lessings 200. Geburtstag, gelegt worden ist, seiner Bestimmung übergeben werden. Bei der Einweihungsfeier spricht Superintendent Schröder, Kamenz, über „Lessing, der moderne deutsche Mensch".

HOCHSCHULNACHRICHTEN

Professor Bruno Bloch in Zürich hat den an ihn vor einiger Zeit ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl der Dermatologie an der Universität Berlin als Nachfolger des verstorbenen Professors Arndt abgelehnt.

Der Ordinarius der theoretischen Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Dr.-Ing. Willy Steinbiger ist infolge eines Unglücksfalles aus dem Leben geschieden.

Der Baden-Badener Physikoanalytiker Dr. Groddeck ist von der Medizinischen Gesellschaft in London zu einer Vortragsreihe über die „Psychotherapie der Organleiden" eingeladen worden.

Die Berliner Technische Hochschule hat dem Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule Joseph Hofmann in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Entwicklung der Architektur und des Kunstgewerbes die Würde eines Doktor-Ing. e. h. verliehen.

Der Heidelberger Stadtpfarrer Professor Otto Frommel, Vertreter der praktischen Theologie an der dortigen Universität, begeht am 14. Mai seinen 60. Geburtstag. Außer Predigten und theologischen Schriften veröffentlichte Frommel Gedichte, Novellen, Märchen und Romane.

Dr. Werner Straub wurde die venia legendi für reine und angewandte Psychologie an der Technischen Hochschule in Darmstadt erteilt.

Theater, Musik, Vorträge

Margarete Melzer, die zurzeit täglich im Theater in der Stresemannstraße in Christa Winslows Schauspiel „Oestern und heute" auftritt, wurde für die Spielzeit 1931-1932 ausschließlich den Barnowsky-Bühnen verpflichtet.

„... und wen verurteilen Sie?", Komödie von Alfred Herzog, gelangt von morgen, Freitag, ab täglich 8¼ Uhr abends im Neuen Theater am Zoo durch die Spielgemeinschaft Berliner Schauspieler zur Aufführung.

Die Berliner Erstaufführung von Leos Janaceks nachgelassener Oper „Aus einem Totenhaus" (drei Akte nach F. M. Dostojewskys Aufzeichnungen) findet am Freitag, dem 29. Mai, in der Staatsoper am Platz der Republik statt. Musikalische Leitung: Fritz Zweig. Regie: Hans Curjel. Bühnenbilder: Caspar Neher.

Im Rahmen der „Musikschen Akademie" spricht Dr. Johannes Günther am Dienstag, 19. Mai, abends 8 Uhr, im Meistersaal, Köthener Straße 1 über „Das religiöse Schauspiel."

Ingrid Brebeck gibt einen Schubert-Wolf-Abend am Dienstag, dem 19. Mai, abends 8.15 Uhr, im Meistersaal. Am Flügel: Professor Robert Kahn. Mitwirkung: Professor Paul Nembt (Horn).

Erna Thiel spielt morgen, Freitag, 8 Uhr, im Meistersaal „Fantasie" von Schubert, das Konzertstück von Weber, Brahms, Rubinstein, Schönberg, Gabrilowitsch.

Margit Angerer singt in dieser Woche am Freitag, 15. Mai, die Elisabeth in „Tannhäuser", am Sonntag, 17. Mai, den Octavian im „Rosenkavalier" (Staatsoper Unter den Linden).

Lauterbrunnen im Berner Oberland ist Ausgangspunkt zahlloser genußreicher Wanderungen, Autoexkursionen und Hochtouren bietet alle klimatischen Vorzüge eines Hochkurorts. Fünf Minuten vom Bahnhof der Wengernalpe-Jungfrau- und Mürrenbahn gelegen, umgeben von prächtigen Wäldern, mit vorzüglicher Aussicht auf den Staubbachfall, die Gletscher und die Bergriesen liegt das von Deutschen viel besuchte **Hotel „Staubbach"**, dessen erstklassige Leitung allen Besuchern angenehmen Ferienaufenthalt gewährleistet.

---

sagen, weil sein Gedächtnis versagte — als er sich aus der Gesellschaft zurückzog, weil ihn die gleichgültigsten Worte ärgerlich oder gar schmerzlich berührten, als er sogar sein geliebtes Klavierspiel aufgeben mußte, weil es ihn selbst manchmal bis zu Tränen rühren konnte, deren er sich dann schämte — auch damals hatte er keineswegs den Ausbruch des Wahnsinns gefürchtet, so wenig eine solche Befürchtung ihn während der ganzen Reise gequält hatte; und er wußte untrüglich, daß gestern abend im Eisenbahnwagon vor dem Einschlafen das schicksalsvolle Wort für ihn zum erstenmal aus seiner Buchstabentotheit wieder zu lebendiger Bedeutung erwacht war. Damit aber schien ihm der Vertrag zwischen ihm und seinem Bruder neu in Kraft getreten, und jenes Schreiben, das Otto gewiß sorgfältig aufbewahrt hatte, war zum Schuldschein geworden, gegen dessen stumme Unerbittlichkeit es in einer herandrohenden Stunde keinen Einspruch gab. Doch bedurfte es überhaupt eines solchen Scheins? War Otto nicht der Mann, einen Verlorenen aus der Welt zu schaffen, auch ohne durch einen bindenden Vertrag der Verantwortung entboben zu sein — einfach aus Menschenliebe? Und Robert zweifelte nicht, daß sich kluge und edle Aerzte zu einem Vorgehen solcher Art viel öfter entschließen, als im allgemeinen bekannt zu werden pflegt; auch ohne Rechtfertigungsbriefe in der Hand zu haben, wie Otto einen besaß.

Aber kam es nicht auch vor, daß Aerzte sich täuschten? Können sie nicht selbst irrsinnig werden und einen geistig Gesunden für geisteskrank halten? Und ist auf solche Art nicht einer dem andern rettungslos ausgeliefert — der Kranke dem Gesunden, wie der Gesunde dem Kranken? An dieser Stelle aber riß Robert sich gewaltsam zurück. Er wollte sich's nicht länger gefallen lassen, daß krankhafte Grübeleien ihn wehrlos in das trübe Land schwankender Möglichkeiten trieben, wo das Höchst-Wahrscheinliche und das Kaum-Vorstellbare in unluterer Nähe beisammen wohnten. Wieder warf er einen raschen Blick in den Spiegel. Einen Unterschied zwischen rechts und links vermochte er jetzt nicht mehr wahrzunehmen. Beide Augen blickten etwas trüb und ermüdet, doch war er auf dem linken von Jugend auf ein wenig kurzsichtig gewesen und hatte die Gewohnheit angenommen, es zuweilen zusammenzukneifen. Dazu kam, daß er heute nacht kaum geschlafen hatte. Er sah im ganzen, das war nicht zu leugnen, abgespannt und übernächtigt aus. So entschloß er sich, den beabsichtigten Besuch vorläufig zu verschieben, um Otto nach einer gut verbrachten Nacht, erfrischt, in gehobener Stimmung, und womöglich — denn auch dies erschien ihm nicht ohne Bedeutung — bei gänzlich aufgehelltem Wetter zum erstenmal wieder gegenüberzutreten.

4

Bald darauf trat er aus dem Tor des Gasthofs, behagte sich in der Vorstellung, als Fremder in den Straßen einer unbekannten Stadt umherzuspazieren, und nahm mit Absicht sein Mittagessen in einem Gasthaus, in das er früher niemals eingetreten war. Dann begab er sich auf die Suche nach einer Wohnung, lief stundenlang in verschiedenen Häusern treppauf, treppab, besichtigte Dutzende von leeren und von bewohnten Räumen, störte irgendwo eine junge Dame beim Klavierspiel, unterbrach anderswo einen Lehrer beim Unterricht zweier Knaben, unterhandelte mit zuvorkommenden, gleichgültigen und mürrischen Vermietern und Hausbesorgern und konnte sich bei all dem niemals vorstellen, daß sein ganzes Unternehmen ernst gemeint sei und zu einem bestimmten Ziel führen sollte. Einmal geriet er in eine Straße, wo Erinnerungen einer längst vergangenen Zeit ihn umschwebten; hinter jenem Eckfenster im zweiten Stock hatte er vor vielen Jahren glückliche, oder doch zum mindesten angenehme Stunden verlebt; und, nicht eben schmerzlich, sondern eher wie einer kleinen Unannehmlichkeit wurde er sich des Umstandes bewußt, daß er heute so einsam in der Welt stand wie kaum je zuvor. Flüchtig zog ihm wieder Alberta durch den Sinn; gleich darauf aber, farbig und scharf umrissen, tauchte sehr lebendig das Bild des Fräulein Rolf vor ihm auf, der er sich durch den Abschiedsblick von gestern näher verbunden fühlte. Er versuchte sich ihren Vornamen ins Gedächtnis zu rufen, was ihm vorerst nicht gelang. Uebrigens wußte er wenig von ihr und ihrer Familie; es war ihm kaum mehr bekannt, als daß Mutter und Tochter sowohl daheim als auf Reisen meist ohne den Vater zu sehen waren, der, ein gesuchter, fast berühmter Advokat, wegen seiner unglücklichen Neigung zum Börsenspiel doch eines zwiespältigen Rufes genoß. Hiermit mochte es auch zusammenhängen, daß die einzige Tochter, die gewiß schon in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre stand, bisher unvermählt geblieben war; und dunkel glaubte sich Robert eines Gerüchtes zu erinnern, das sie mit einem berühmten, seither verstorbenen Musiker verlobt gesagt hatte. Während er so über sie nachdachte, wurde ihm ihre Gestalt immer rührender und erschien ihm wie von Geheimnissen umflossen.

Am Abend besuchte Robert ein Vorstadttheater. In behaglicher, etwas müder und traumhafter Stimmung folgte er dem heiteren, musikalischen Spiel und war kindisch erfreut, als ihm der erste Komiker mitten in einem Couplet von der Bühne herab vertraulich zunickte. Nach dem Theater nahm er den Weg in ein Kaffeehaus der inneren Stadt, wo sich seit Jahren allabendlich ein kleiner Kreis von Bekannten zu versammeln pflegte, mit denen Robert von der Reise aus, wenigstens anfangs, auf Ansichtskarten flüchtige Grüße getauscht hatte. Als er eintrat, sah er in der gewohnten Ecke Herrn August Langer sitzen, Vetter seiner verstorbenen Frau, einen liebenswürdigen, älteren Herrn, höheren Bankbeamten, der durch Tracht und Haltung seine vielbemerkte Aehnlichkeit mit einem in Sportkreisen sehr populären Aristokraten zu unterstreichen suchte. Schon von weitem, aber ohne sich zu erheben und ohne die Zeitung aus der Hand zu legen, winkte Langer dem Eintretenden zu, drückte ihm dann freundlich die Hand und stellte sofort mit Befriedigung dessen vorzügliches Aussehen fest. Rudolf Kunrich trat heran, ein kleiner Hofschauspieler, und stimmte Herrn Langer zu. Beide, sowohl Kunrich als auch Langer, erschienen Robert in den sechs Monaten seines Fernseins um viele Jahre gealtert. Der Eintritt Leinbachs, der als Familienvater und vielbeschäftigter Arzt hier nur ein seltener Gast war, bedeutete für Robert eine angenehme Ueberraschung. Leinbach, den Freund erblickend, nahm ihn sofort für sich allein in Anspruch, stellte die üblichen Fragen, wie man sie an einen von langer Reise Heimgekehrten zu richten pflegt, und fragte ihn endlich, ob er schon wieder ins Amt gehe.

Robert äußerte Zweifel, ob er einer Wiederaufnahme seiner Berufstätigkeit schon gewachsen sei.

Doktor Leinbach lächelte nur.

Robert beharrte: „Du vergißt, wie sehr ich mit meinen Nerven herunter war im Frühling, bevor ihr mich auf Reisen geschickt habt."

Leinbach zuckte die Achseln: „Mein lieber Freund, wenn einer in der glücklichen Lage ist, sich wegschicken zu lassen — so schicken wir ihn natürlich weg. Andererseits gibt es viele Leute, denen es einfach nur an Zeit mangelt, verrückt zu werden."

Fortsetzung folgt

RECHT UND LEBEN · WOCHEN-BEILAGE DER VOSSISCHEN ZEITUNG

VERANTWORTLICH: RECHTSANWALT DR. ERICH EYCK-BERLIN · DONNERSTAG, 14. MAI 1931 · NUMMER 20

Das neue Polizeiverwaltungsgesetz

Zwangsgeld und Zwangshaft

Die letzten Jahre standen in Preußen im Zeichen der Reform des Polizeirechts. Nach dem Polizeibeamtengesetz von 1927, dem Polizeikostengesetz von 1929 und dem jüngst erschienenen Gesetz über die Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgesetze v. 23. 3. 1931 (Gesetzs. S. 33) ist das Polizeiverwaltungsgesetz, das der Landtag am 12. 5. in 3. Lesung angenommen hat, das vierte Gesetz, das die Grundlagen der modernen Polizei in umfassender Weise regeln soll. Der 84 Paragraphen umfassende Entwurf verfolgt zwei große Ziele: Einmal die Kodifikation des allgemeinen Teiles des preuß. Polizeirechtes und sodann die Einführung einer Reihe bedeutsamer Reformen.

Die Kodifikation bezieht sich in erster Linie auf das sog. formelle Polizeirecht, d. h. die Organisation der Polizeibehörden, die Formen ihres Tätigwerdens (durch Polizeiverordnung, polizeiliche Verfügung usw.) und die Rechtsmittel, die dem Publikum gegen polizeiliche Maßnahmen zur Verfügung stehen. Eine Reihe von Begriffen (insbes. die der polizeilichen Verfügung und der Polizeiverordnung) erhalten dabei unter Verwertung der Ergebnisse von Wissenschaft und Rechtsprechung eine gesetzliche Definition. Ferner sind die wichtigsten Grundsätze des sog. materiellen Polizeirechts festgelegt, also die Rechtssätze, die den Tätigkeitsbereich der Polizei und den Umfang ihrer Machtbefugnisse umgrenzen, und die bestimmen, welche Beschränkungen seiner persönlichen Freiheit und seiner sonstigen Rechtssphäre sich der Staatsbürger durch die Polizei gefallen lassen muß.

Im einzelnen ist folgendes hervorzuheben: Die allgemeine Grundlage für die Entfaltung polizeilicher Tätigkeit bildet in Preußen noch der berühmte § 10 Teil II Titel 17 des Allgemeinen Landrechts von 1794. Die Polizei ist nach ihm in Preußen kraft ihrer allgemeinen Befugnisse lediglich dazu berufen, Gefahren, die der öffentlichen Sicherheit und Ordnung drohen, abzuwenden, nicht dagegen dazu, Wohlfahrtspflege zu betreiben. Aufgaben der letzteren Art müssen ihr besonders übertragen sein. Daran will auch das neue Gesetz sachlich nichts ändern. Die Bestimmung des ALR. hat in § 14 nur eine moderne Fassung erhalten:

1. „Die Polizeibehörden haben im Rahmen der geltenden Gesetze die nach pflichtmäßigem Ermessen notwendigen Maßnahmen zu treffen, um von der Allgemeinheit oder den einzelnen Gefahren abzuwehren, durch die die öffentliche Sicherheit oder Ordnung bedroht wird.
2. Daneben haben die Polizeibehörden diejenigen Aufgaben zu erfüllen, die ihnen durch Gesetz besonders übertragen sind."

Von besonderer Bedeutung ist die Neuordnung des Polizeiverordnungsrechtes. Bekanntlich ist das preußische Innenministerium seit geraumer Zeit um eine möglichst weitgehende „Entpolizeilichung" des öffentlichen Lebens bemüht. Grundsätzlich soll eine unnütze Gängelung des Staatsbürgers vermieden werden. Die schier unübersehbare Zahl der zur Zeit in Preußen bestehenden Polizeiverordnungen soll vermindert werden. Deswegen muß die Zahl der Stellen, die PolVO. erlassen dürfen, radikal herabgesetzt werden. Diesen Weg geht der Entwurf. An Stelle von rund 12 000 Polizeibehörden, die zur Zeit die Befugnis besitzen, soll künftig nur ein kleiner Bruchteil dieser Stellen sie behalten. Den Ortspolizeibehörden in Gemeinden mit nicht mehr als 5000 Einwohnern wird sie vollständig genommen. Weiterhin bedürfen PolVO. — abgesehen von denjenigen der Minister — künftig der Mitwirkung von Vertretern der Selbstverwaltung. Damit die polizeiliche Regelung mit den rasch wechselnden Bedürfnissen des Lebens möglichst in Einklang steht, bestimmt § 34, daß PolVo., die nicht vornherein für einen kürzeren Zeitraum erlassen worden sind, 30 Jahre nach ihrem Erlaß automatisch außer Kraft treten.

Zuwiderhandlungen gegen Polizeiverordnungen werden nach geltendem Recht als Uebertretungen kriminell bestraft; sie werden, soweit sie nicht im Wege polizeilicher Strafverfügung geahndet werden, durch den ordentlichen Richter abgeurteilt. Dieser Zustand, der zu einer Ueberflutung der Strafgerichte mit Bagatellsachen geführt hat, ist häufig genug beklagt worden. Die modernen Bestrebungen gehen dahin, kriminelles Unrecht von der bloßen Polizeiwidrigkeit abzusondern und dessen Verfolgung den Verwaltungsbehörden zu übertragen. Im Sinne dieser Bestrebungen sollen künftig in PolVO. für den Fall ihrer Nichtbefolgung grundsätzlich nur polizeiliche Zwangsmittel angedroht werden dürfen. Abgesehen von den Polizeiverordnungen der Minister sind die allein zulässigen Zwangsmittel das „Zwangsgeld", und bei seiner Nichtbeitreibbarkeit die Zwangshaft. Zwangsgeld darf ohne vorherige besondere Androhung nur festgesetzt werden, wenn der Betroffene die Polizeiwidrigkeit seines Verhaltens kannte oder kennen mußte. Gegen die Festsetzung sind die gleichen Rechtsmittel gegeben wie gegen politische Verfügungen (§ 57).

In Fällen, in denen ein schutzwürdiges Interesse nicht verletzt ist oder bedroht wird, ist von einem polizeilichen Eingreifen wegen Nichtbefolgung der Polizeiverwaltungsordnung abzusehen.

Im Schrifttum und auch gelegentlich bei den parlamentarischen Erörterungen des neuen Gesetzes ist unter Hinweis auf § 413 Strafprozeßordnung geltend gemacht worden, daß diese Regelung mit dem Reichsrecht nicht vereinbar sei. Zwangsgeld und Zwangshaft seien, so ist auch gesagt worden, inhaltlich echte Strafen; es verstoße daher gegen den Verfassungsgrundsatz, daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden dürfe, wenn das neue Gesetz die Ahndung der Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnungen den ordentlichen Strafgerichten abnehmen wolle. Daran ist soviel richtig, daß nicht selten eine solche Zuwiderhandlung zugleich den Tatbestand einer Strafvorschrift des Reichs (z. B. § 366 Ziff. 10 StGB.) oder Preußens erfüllt. In diesem Fällen darf die Polizeiordnung Zwangsgeld zwar als Beugemittel (um die Vornahme einer durch die Polizeiverordnung vorgeschriebenen Handlung für die Zukunft zu erzwingen), aber nicht als Reaktion für eine begangene Polizeiwidrigkeit androhen, denn sie verstieße damit gegen den reichsrechtlichen Grundsatz „ne bis in idem". Dem trägt das neue Gesetz aber auch Rechnung, indem nach § 30 Polizeiverordnungen keine Bestimmungen enthalten dürfen, die mit den Gesetzen in Widerspruch stehen. Soweit indessen eine Zuwiderhandlung gegen eine Polizeiverordnung nicht zugleich nach Reichs- oder Landesgesetz strafbar ist, ist der Landesgesetzgeber durch keine Bestimmung gehindert, an Stelle einer Strafe polizeiliche Zwangsmittel anzudrohen, die begrifflich etwas anderes als kriminelle Strafen sind.

Auch die Bestimmungen über die Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen sind grundsätzlich geändert. Die außerordentlich verwickelte Regelung der §§ 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes hatte schon lange zu Klagen Anlaß gegeben. Zur Zeit sind wahlweise die Beschwerde bei den vorgesetzten Instanzen mit nachfolgender sog. Anschlußklage beim OVG. und die sog. Wahlklage beim Verwaltungsgericht, die schließlich beim OVG. endet, zulässig. Der Entwurf führt einen einheitlichen Rechtsmittelzug ein: gegen die Verfügung kann binnen zwei Wochen Beschwerde, mit der sowohl die Rechtmäßigkeit wie die Zweckmäßigkeit der Verfügung angegriffen werden kann, bei der Behörde eingelegt werden, die die Verfügung erlassen hat. Gibt weder diese noch die Polizeiaufsichtsbehörde der Beschwerde statt, so ist Klage beim Bezirksausschuß zulässig; sie kann aber nur darauf gestützt werden, daß der angefochtene Bescheid den Kläger durch Verletzung der geltenden Gesetze in seinen Rechten beeinträchtige. Eine solche Verletzung liegt auch dann vor, wenn die Tatsachen nicht gegeben sind, die ein Einschreiten der Behörde gerechtfertigt haben würden. Gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses findet die Revision beim OVG. statt.

Die §§ 59 bis 69 bringen in weitgehender Anlehnung an das geltende Recht (Pr. Gesetz v. 23. April 1883) die Vorschriften über den Erlaß polizeilicher Strafverfügungen bei Uebertretungen. Im Anschluß an § 153 StPO. ist die Bestimmung aufgenommen, daß in leichteren Fällen von einer Strafverfügung abzusehen sei, und daß statt oder neben einer solchen eine gebührenfreie polizeiliche Verwarnung erteilt werden könne. Neu ist ferner die Vorschrift, daß statt des Antrages auf gerichtliche Entscheidung der Beschuldigte binnen zwei Wochen Beschwerde an die Polizeiaufsichtsbehörde, die endgültig entscheidet, erheben kann. Auch diese Bestimmung dient dazu, den ordentlichen Richter von Bagatellsachen zu befreien; zugleich verschafft sie dem Betroffenen die Möglichkeit einer Nachprüfung der Strafverfügung, ohne daß er den Unbequemlichkeiten einer öffentlichen strafrichterlichen Hauptverhandlung ausgesetzt wird.

Das neue Gesetz soll am 1. 10. in Kraft treten.

Dr. S.

*

Eine Ausgabe des neuen Gesetzes mit Begründung und Erläuterungen von Min.-Dir. Klausener, O.-R.-Rat Kerstiens und R.-Rat Kempner aus dem preußischen Innenministerium erscheint in den nächsten Tagen („Verlag für Recht und Verwaltung" von C. A. Weller).

Entscheidungen oberster Gerichte

Unzulässiger Boykott. — Aufklärungspflicht bei Sukzessivlieferungen.

Um gegenüber einigen in der Nähe gelegenen Großschlächtereien einen wirksamen Anreiz auf die Kundschaft auszuüben, entschlossen sich die Kläger, zwei Fleischermeister in H., zur Abgabe von 4 Proz. Rabatt in Gestalt der bekannten Rabattmarken. Darauf verpflichtete die Fleischerinnung in H. die Viehhändler und Viehagenten des Viehhofes in H., weder Vieh noch Fleisch an die beiden rabattgewährenden Fleischermeister zu verkaufen und in einem Innungsbeschluß wurde den Innungsmitgliedern untersagt, mit denjenigen Viehhändlern Geschäfte zu machen, die Vieh oder Fleisch an Fleischer abgeben, die Rabattmarken geben. In der Folgezeit weigerten sich die Viehverkäufer auf dem Viehhof, der in H. keine öffentliche städtische Anstalt ist, den Klägern Vieh zu verkaufen. Diese erhoben gegen die Fleischerinnung Klage auf Unterlassung. — Die Klage hatte in allen Instanzen — LG. Hannover, OLG. Celle und **Reichsgericht** — Erfolg. Das OLG., dessen Entscheidungsgründe vom Reichsgericht offenbar gebilligt worden sind, führt aus, daß die Gewährung von Rabatt im Fleischergewerbe nicht üblich ist. Im Jahre 1928 waren die Kläger die einzigen, die in H. Rabattmarken gaben. Das war eine Kampfmaßnahme, deren Spitze sich gegen die übrigen Fleischermeister in H. richtete. Gegenüber diesem Angriff der Kläger hatte die beklagte Innung das Recht, sich mit allen zulässigen Mitteln zur Wehr zu setzen, nur durfte sie sich nicht sittenwidriger Mittel bedienen. Eine Sittenwidrigkeit liegt aber in dem Verhalten der Beklagten, denn die Vereinbarung mit den Viehhändlern und der Innungsbeschluß ist geeignet, die Betriebe der Kläger innerhalb kurzer Zeit wirtschaftlich völlig lahmzulegen. Denn der großstädtische Fleischermeister, der nicht über alte Verbindungen mit Viehproduzenten auf dem Lande verfügt, ist heute auf Viehhofkäufe angewiesen. Andrerseits ist Rabattgewähren an sich noch nicht sittenwidrig und eine Rabattgewährung in Höhe von 4 Proz. vermindert zwar den Reinverdienst wesentlich, bedeutet aber noch nicht, daß ein Fleischereibetrieb in H. in reeller Weise sich nicht aufrecht erhalten ließe.

(II 398/30. — 30. April 31.)

*

In einer neuen Entscheidung hat das **Reichsgericht** ausgesprochen, daß bei langfristigen Lieferungsverträgen mit einer Vorleistungspflicht des Lieferanten, der Abnehmer die Pflicht hat, über eine inzwischen erfolgte Verschlechterung seiner Vermögenslage den Lieferanten aufzuklären. Tut er das nicht, sondern verlangt er auf Grund des Vertrages sukzessive Lieferungen bis kurz vor dem Zusammenbruch, so kann darin ein Betrug gefunden werden. — Der Inhaber eines Kurzwarengeschäfts, der bereits im Oktober 1928 in Zahlungsschwierigkeiten war und den größten Teil des Warenbestandes verkauft hatte, hatte auf Grund eines im Februar 1928 abgeschlossenen langfristigen Lieferungsvertrages über 500 Kilo Garn im September und Oktober 1928 mehrere 100 Kilo Garn abgerufen. Die Lieferantin fiel mit ihren Forderungen aus und der Geschäftsinhaber wurde wegen Betruges verurteilt. Wenn die Garnlieferantin die Vorleistungspflicht hatte, besaß der Angeklagte an sich ein Recht, die Ware zu erhalten, ehe er sie bezahlte. Gleichwohl ist vorliegend der Vermögensvorteil, den der Angeklagte durch die Garnforderungen erstrebte, ein rechtswidriger, denn seine finanziellen Verhältnisse hatten sich in einer Weise verschlechtert, daß der Lieferantin die Erfüllung nicht mehr zugemutet werden konnte, so daß sie gemäß § 321 BGB. die Vorleistung verweigern konnte. Daß der Angeklagte trotz der veränderten Lage auf Lieferung bestand, stellt nicht nur ein Verschweigen bzw. Unterdrücken wahrer Tatsachen (§ 263 StGB.) dar, sondern auch eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, daß nämlich seine Verhältnisse noch die gleichen seien wie bei Abschluß des Vertrages. Damit ist der Tatbestand des Betruges gegeben.

(1 D 1244/30. — 8. Mai 1931.)

Eidesstattliche Versicherung im Steuerverfahren. Durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ist das Recht der Finanzämter, eidesstattliche Versicherungen von den Steuerpflichtigen zu erfordern, wesentlich erweitert worden (3. Teil 4. Kap. Nr. 41). Um so notwendiger ist, daß davon nur ein sachgemäßer Gebrauch gemacht wird. Diesen Gesichtspunkt hat der Reichsfinanzhof in einer Entscheidung vom 18. März 1931 (RStBl. S. 272) nachdrücklich hervorgehoben: Der Steuerpflichtige muß gegen Ueberspannung der Macht der Finanzämter genügend geschützt sein. Er muß die Gewähr haben, daß das an ihn gestellte Verlangen auf Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung durch den Reichsfinanzhof daraufhin nachgeprüft werden kann, ob es seinem Inhalt nach zulässig ist und ob dabei nicht die Grenzen des pflichtmäßigen Ermessens überschritten sind. Der RFH. hat, von diesen Gesichtspunkten ausgehend, der Rechtsbeschwerde eines Pflichtigen stattgegeben, der eine eidesstattliche Versicherung mit dem ganz allgemeinen Inhalt abgeben sollte, daß in einem Zeitraum von sechs zurückliegenden Jahren seine Firma nur diejenigen Guthaben, Schulden und Einkommensbezüge gehabt habe, die in Geschäftsbüchern der Firma oder in Steuererklärungen des Inhabers ausgewiesen sind.

Eine Durchführungsverordnung zu den Aufwertungsschlußgesetzen ist unter dem 1. Mai 1931 ergangen (RGBl. S. 140). Sie führt u. a. eine Beschwerde gegen die Ablehnung der einstweiligen Anordnung bezüglich der Zahlungsfrist nach § 11 des Fälligkeitsgesetzes ein. Sie legt ferner der Aufwertungsstelle die Verpflichtung auf, jedem, der ihr ein berechtigtes Interesse darlegt, auf Antrag eine Bescheinigung über eingegangene Fristanträge und ihre Erledigung gebührenfrei zu erteilen. Die Beseitigung von Unklarheiten und Unübersichtlichkeiten in den Rangverhältnissen (§ 24 des Vereinigungsgesetzes) kann auch in der Weise erfolgen, daß ein Recht in mehrere Rechte geteilt wird.

Einen Grundriß des Preußischen Staatssteuerrechts bringt die Sammlung der „Staatsbürger" aus der Feder des Volkswirts Dr. Spohr (Verlag Ludwig Röhrscheid, Bonn, 236 S.). Sie ist gut geeignet, einen Ueberblick über die Preußischen Landessteuern zu geben, namentlich zur Handhabung der zulässigen Rechtsmittel einzuleiten.

Internationales Kaufrecht

In der Maisitzung der Juristischen Gesellschaft, die in Gemeinschaft mit der „Internationalen Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft" einberufen war, behandelte Prof. Dr. Ernst Rabel das Thema der „Vereinheitlichung des Kaufrechts". Das vom Völkerbunde unterhaltene Institut für die Vereinheitlichung des Privatrechts in Rom ist bestimmt, als Zentrale für die Angleichung der Privatrechte zu wirken. Ein engerer Ausschuß, dem der Referent neben den Juristen Capitan, Sir Cecil Hurst und Bagge angehört, hat die Arbeiten zum Kaufrecht am weitesten gefördert und in Vorbereitung eines Vorentwurfs Einigkeit über Grundzüge herbeizuführen versucht, wobei man einsichtig genug war, sich auf internationale Warenkäufe zu beschränken. Solche Grundsätze werden auf typische Verträge und Klauseln sowie auf die Praxis der Schiedsgerichte und die künftige Gesetzgebung einwirken. Das Hauptgewicht fällt auf richtige Rechtsvergleichung, insbesondere des angloamerikanischen Rechts auf der einen, des kontinentalen Rechts auf der anderen Seite. Die mannigfachen Unterschiede beider Systeme werden zuweilen in dem Sinne überbrückt werden, daß dem einen von ihnen der Vorzug gegeben wird; so wird der Entwurf z. B. bei der Regelung der Sachmängel eine Lösung, die der deutschen Tendenz entspricht, versuchen. Bei nicht wenigen Rechtssätzen wird man aber auch zu Kompromissen genötigt sein und unter Umständen auf eine Kodifikation überhaupt verzichten müssen. Einfachheit, Bestimmtheit und Schnelligkeit werden die leitenden Gesichtspunkte sein.

In der Frage der Haftung führt eine Vergleichung der kontinentalen, der skandinavischen und der angloamerikanischen Rechtsordnung zu besonders wichtigen praktisch-wissenschaftlichen Fragen. Man denke an die Clausula rebus sic stantibus, an die Befreiung durch Kriegsausbruch. Im Zusammenhang mit der einheitlichen Regelung schuldhafter Verletzungen von Obligationen spielt die Unterscheidung von wesentlichen und unwesentlichen Verletzungen mit ihren Rechtsfolgen eine Rolle. Nicht leicht ist die Regelung der Schadensberechnung. In England ist die Theorie des voraussehbaren Schadens durch Chalmers populär geworden, der die Lehre von der adäquaten Verursachung gegenübertritt. Bei der Schadensberechnung wird man sich in der Regel für die abstrakte entscheiden können, auf die konkrete in gewissen Fällen zurückgreifen. Eine wesentliche Förderung dieser Probleme ist dem Gutachten von Ernst Heymann zu verdanken.

Jedenfalls wird bei solchen Bemühungen eine Internationalisierung am Kerne des Privatrechts versucht; diesen Versuchen ist die Billigung der Juristenwelt und der Wirtschaft zu wünschen.

G. A. G.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 224 • MORGEN — VERANTWORTLICH: DR. HANS BUSCHMANN, BERLIN — DONNERSTAG, 14. MAI 1931

Völkerbund der Schiffahrt

Von

Paul Rud. Singer,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

HAMBURG, 13. MAI

Die Schiffahrts-Konferenzen zerbrechen. Neue Ideen führen zur Umgestaltung der internationalen Schiffahrtspolitik. Vereinbarungen internationaler Reedereien über Tarife und Raten für ein bestimmtes Fahrgebiet helfen kaum noch. Der jüngste bemerkenswerte Fall eines Zerwürfnisses ist die kurz nach dem Kriege neu gebildete Ostasien-Frachtkonferenz. Schon vor Wochen setzte scharfer Ratenkampf in der Ostasienfahrt ein, der jetzt noch dadurch verschärft wird, daß die Holland-Ostasien-Linie zwei Sonderdampfer zu Kampfraten laufen lassen will. Das bedeutet einen unmittelbaren Angriff gegen die deutschen für Ostasien Ladung aufnehmenden Reedereien Hapag und Lloyd. Kein Wunder, daß sie ihren Austritt androhen, wenn die Dinge sich weiter zuspitzen würden. In der Ostasien-Fahrt scheint somit ein Auseinanderfallen der Konferenz unvermeidlich.

Genau so kritisch aber sieht es in der La Plata-Fahrt aus. Um einen rücksichtslosen Kampf aller gegen alle auf diesem größten Frachtgebiet zu vermeiden, hat jetzt noch einmal die in Antwerpen tagende Konferenz versucht, gemeinsam die Ermäßigung von Stückgutfrachten vorzunehmen, offenbar als letztes Mittel, um nicht die ganze Konferenz aufliegen zu lassen. Deshalb wird man wohl in der La Plata-Fahrt bald auf gleiche Raten sowohl der Linien wie der Outsiderreedereien gefaßt sein müssen. Zu diesen Außenseitern wird die Rotterdam-Zuid-America-Lijn und anscheinend auch die Compania Naviera Sota & Aznar treten. Im Falle der Nicht-Einigung wird man den Konferenz-Schiedsrichter bemühen. Aber es hat sich schon oft gezeigt, daß, wenn erst einmal Brüche in der Struktur der Konferenz vorhanden sind, auch der Schiedsrichter nicht mehr genügend Autorität besitzt. In der La Plata-Fahrt würde bei einem endgültigen Auseinanderbrechen der jetzigen Konferenz von den andern Verbleibenden vielleicht eine wesentlich festere Konferenz gebildet werden können. Die heutige Zusammensetzung jedenfalls ist überlebt.

Aber auch im Nordatlantik-Frachtenverkehr ist der Konferenzgedanke gefährdet. Diese negative Entwicklung ist eben symptomatisch und erklärt sich letzten Endes aus der **Jagd um die Fracht.**

Die Outsider, die Tramreedereien, haben bei diesem Wettkampf oft eine günstigere Stellung als die mit schwerfälligerem Apparat arbeitenden Linienreedereien. Die stets auf längere Sicht abgeschlossenen Tarifabkommen der Konferenzen haben gegenüber stärkeren Unterbietungen der Outsider einen besonders schweren Stand, da der Konferenzapparat noch schwerfälliger ist, als der einer einzelnen Reederei. Sind doch für die Genehmigung einer jeden Tarifunterbietung — auch wenn sie Abwehrmaßnahme gegen Außenseiter sind — erst von Land zu Land Anfragen und Abmachungen nötig, so daß, wenn die Entscheidung des Konferenzdirektors endlich vorliegt, der richtige Zeitpunkt oft verpaßt ist. Außerdem steigern noch andere Momente die Unlust der Konferenzteilnehmer, so vor allem die Beobachtung, daß Konferenzmitgliedern, die auszubrechen drohen, besondere Konzessionen namentlich im Rabattsystem gemacht werden. Dieses Rabattsystem ist bereits selbst wieder ein besonderes Problem geworden. Schon der im Jahresbericht des Norddeutschen Lloyd ausgesprochene Hinweis war eine deutlicher Warnung. Die gegen das System der internationalen Schiffahrtskonferenzen und die Ratenpolitik vorgebrachten Klagen werden vom Lloyd anerkannt. Er gibt auch zu, daß diese Politik vielfach den Anforderungen der Verkehrsentwicklung nicht gefolgt ist. Vor allem werden Gebiete in die Konferenz hineingezwungen, die organisch nicht zueinander passen, weil z. B. die innerhalb eines solchen Konferenzgebietes zu beachtenden Fabrikationsgrundlagen und Handelsmethoden ganz verschiedenartig sind. Weiter betont die Lloyd-Verwaltung, daß einige Konferenzen bereits versucht haben, neue Wege zu gehen, indem sie die langjährigen Verladern gewährten „Treurabatte" durch feste Kontrakte ersetzen wollten. Einige Konferenzen haben auch, um dem Rabattmißbrauch zu steuern, durch Einführung eines straffen Strafsystems versucht, ein engeres und aufrichtigeres Verhältnis herbeizuführen. Der Lloyd will offenbar sagen, daß, falls nicht gegen das sogenannte „Unterwasserschießen" vorgegangen wird, das ganze System der Konferenzen nicht aufrechterhalten werden kann. „Die Zukunft müsse zeigen, ob die bestehenden Schwierigkeiten sich überwinden lassen".

Was aber wird an die Stelle des vor dem Kriege von Albert Ballin ausgebauten Konferenzgedankens treten? — Die neue Entwicklung ist zwar noch nicht klar, aber soviel läßt sich bereits erkennen: An Stelle des angestrebten internationalen Kartellgedankens tritt mehr und mehr die Tendenz zur nationalen Gemeinschaftsarbeit, also zu engeren Vereinbarungen, die aber nur zwischen ganz wenigen bisher konkurrierenden Reedereien derselben Nation abgeschlossen werden. Hier liegt offenbar die Basis für neue schiffahrtspolitische Grundsätze: Innerhalb eines Jahres sind solche Gemeinschaftsverträge abgeschlossen worden in Deutschland von Hapag und Lloyd, in England zwischen Cunard Line und White Star Line, in Frankreich zwischen der Compagnie Générale Transatlantique mit der Chargeurs Réunis, Fraissinet und Sudatlantique, in Japan zwischen der Nippon Yusen Kaisha und Osaka Shosen Kaisha. Sie gehen nicht alle so weit, wie die Hapag-Lloyd-Union, zu der man jetzt auch Hamburg - Süd zählen darf; aber überall herrscht der Gemeinschaftsgedanke auf nationaler Grundlage. Nur muß man davor warnen, daß jetzt nationalistische Tendenzen in der Schiffahrt einreißen. Ein Schiffahrtskrieg aller gegen alle wäre die Folge. Die Gemeinschaftsarbeit soll Werte schaffen, nicht vernichten, und ein neuer Versuch und erster Schritt zu einer höheren Entwicklungsstufe der Weltschiffahrt sein. Die nationale Zusammenarbeit kann Ansätze schaffen zu internationaler Gestaltung des Gemeinschaftsgedankens auf den Weltmeeren. Ihr Ziel wäre die Konferenz der Konferenzen, also eine internationale Organisation, die unter Wahrung der nationalen Interessen eine gemeinsame autorative Spitze schafft. Ein solcher Völkerbund der Schiffahrt könnte Krisen, wie wir sie jetzt erleben, entgegenarbeiten helfen und [illegible] der Welt den gegebenen Größen des Güter- und Fahrgastverkehrs durch Anwrackung angepaßt wird.

Auslandsrüstung der Polyphonwerke

Uebertragung flüssiger Mittel nach Basel — Umtauschangebot an die Aktionäre
Dividende 12 nach 20 pCt. aus 2 Millionen Mark Reingewinn

Der Aufsichtsrat der Polyphonwerke AG., Leipzig-Wahren, hat außer der nunmehr offiziell bestätigten Dividendenreduktion von 20 auf 12 pCt. eine weitere Konsequenz aus der veränderten Wirtschaftslage gezogen. Die deutsche Gesellschaft überträgt einen Teil ihrer hohen flüssigen Mittel, die sie zur Zeit nicht voll ausnutzen kann, auf die Basler Polyphon-Holding AG., die Trägerin der Auslandsinteressen des Konzerns, die sich in fortschreitendem Ausbau befinden. Diese Transaktion, deren Genehmigung bei der G.-V. beantragt wird, vollzieht sich in Form eines neuen Angebots an die deutschen Polyphon-Aktionäre, die bereits im Vorjahre 10 pCt. ihres Nominalbesitzes, also die halbe Dividende, in Aktien der Schweizer Gesellschaft erhalten haben.

Im einzelnen wird diese Transaktion auf folgende Weise durchgeführt: Die Deutsche Polyphonwerke AG. zahlt die noch in ihrem Besitz befindlichen 2¼ Mill. Schw. Fr. A-Aktien der Basler Polyphon-Holding voll und überläßt sie gegen Einreichung von nominal 1,8 Mill. M Deutschen Polyphonwerke-Aktien einem Bankenkonsortium, das dieses Angebot an sämtliche Aktionäre weitergibt. Auf je 4000 RM Polyphonwerke-Aktien kann also ein Teilbetrag von 400 RM in je 500 Schw. Fr. A-Aktien der Polyphon-Holding AG. umgetauscht werden. Das umlaufende Kapital der Deutschen Polyphonwerke AG. — zur Zeit 17 Mill. M — würde sich dadurch auf 15,2 Mill. M ermäßigen, während andererseits die Basler Gesellschaft über ein Kapital von 4½ Mill. Fr. umlaufende und voll gezahlte A-Aktien und 4 Mill. Fr. mit 25 pCt. eingezahlte B-Aktien, die im Portefeuille des Leipziger Unternehmens bleiben, verfügt. Für die deutschen Aktionäre, die bereits 20 pCt. ihres ursprünglichen Nominalbesitzes in Basler-Aktien haben, wird es nunmehr immer dringender, daß auch die Holding-Aktien in Deutschland börsenfähig — mit entsprechender Publizität — werden. Bisher war ihre Zulassung auf Wunsch des Handelsministeriums zurückgestellt worden. Die Verwaltung geht anscheinend davon aus, daß die Schweizer Gesellschaft, die u. a. eigene Fabriken in verschiedenen Ländern kontrolliert, besonders günstige Rentabilitätschancen bietet. Die Holding AG. verteilt schon jetzt 12 pCt. Dividende, ohne die Garantie der Muttergesellschaft in Anspruch zu nehmen. Die Leipziger Polyphonwerke AG. verzeichnet dagegen nach kaum veränderten Abschreibungen von 0,21 Mill. M einen Gewinnrückgang von 3,68 auf 2,00 Mill. M hauptsächlich infolge der Konjunkturverschlechterung im zweiten Halbjahr.

In der Bilanz des deutschen Unternehmens erscheinen, nachdem rund 1,3 Mill. M zur Vollzahlung der Basler Aktien, also zur Liquiditätsstärkung, der Holding AG. verwandt sein dürften und nach Hereinnahme der 1,8 Mill. eigenen Aktien, die Barmittel und Wechsel mit 10,11 (i. V. 12,44 Mill. Mark Effekten und Beteiligungen mit 4,47 (3,63) Mill. M. Der Rückgang der Debitoren von 11,54 auf 8,42 Mill. M spiegelt ebenso, wie die Verminderung der Vorräte von 3,46 auf 2,85 Mill. M die Entwicklung der Konjunktur. Die Verbindlichkeiten sind mit 1,78 (1,83) Mill. M nach wie vor praktisch bedeutungslos. Die Schweizer Gesellschaft verfügt nach Durchführung der Transaktion über 3,39 Mill. Fr. flüssige Mittel, 3,41 Mill. Fr. Außenstände und 0,38 Mill. Fr. Beteiligungen, während andererseits Verbindlichkeiten mit 1,34 Millionen Fr. ausgewiesen werden.

Creditanstalt ist saniert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 13. MAI.

Kurz vor Mitternacht hat der Haushaltsausschuß des österreichischen Nationalrats das Creditanstalt-Gesetz unverändert angenommen mit einer Zusatzentschließung, durch die die Regierung aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß die Bezüge der leitenden und pensionierten Personen der Creditanstalt und der früheren Bodencreditanstalt mit der wirtschaftlichen Lage in Einklang gebracht werden.

Die Anträge der sozialdemokratischen Opposition, die darauf abzielten, den Beitrag des Bundes von 100 Millionen Schilling nur unter der Bedingung zu gewähren, daß der Bund dafür den vollen Gegenwert in Aktien erhalte, was so viel bedeutet hätte, daß die Abstempelung des alten Aktienkapitals statt um 25 um 80 pCt. erfolgt, wurden abgelehnt.

Hierauf trat der Nationalrat zusammen. Gegen Mitternacht ergreift Bundeskanzler Dr. Enders das Wort, womit sich die Sitzung des Nationalrats ihrem Ende und zweifellos der Annahme der bereits vom Budgetausschuß beschlossenen Regierungsvorlage nähert.

Postschätze voll zugeteilt. Die Zeichnung auf 150 Mill. RM 6proz. Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost, rückzahlbar am 1. Oktober 1933 hat nicht die ganze Summe erbracht; durch das Ergebnis der Anleihe sind indessen die Beträge von zusammen 100 Mill., die für die Rückzahlung der am 15. Juni und 15. Juli fälligen Reichsschatzwechsel benötigt werden, in vollem Umfange beschafft. Die gezeichneten Beträge werden voll zugeteilt; die Bezahlung hat am 20. Mai d. J. zu erfolgen.

Halbierte Waldhof-Dividende

Obwohl die Bilanzsitzung des Aufsichtsrats der Zellstoff-Fabrik Waldhof erst in der ersten Juni-Woche stattfinden soll, hört WTB.-Handelsdienst, daß eine Dividende von 6 gegen 12 pCt. vorgeschlagen werden soll. Die Gesellschaft läßt sich davon leiten, daß die Lage am Zellstoff- und Papiermarkt ungeklärt sei und andererseits die stillen Reserven zur Schonung des Status nicht über Gebühr in Anspruch genommen werden sollen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß alle Betriebe nach der vorübergehenden Stillegung in Mannheim wieder voll arbeiten und Werk Rexhollm in der zweiten Jahreshälfte in Betrieb genommen werden kann.

●

Neuer Verlust Magdeburger Bergwerks-AG., Magdeburg. Die Aufsichtsratssitzung der Magdeburger Bergwerks-AG. genehmigte Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1930. Die Bilanz schließt mit einem Verlust von 0,29 Mill. RM ab, der zurzeit des Verlustvortrags aus dem Vorjahr von 2 073 362 RM auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. (1929 wurde ein Gewinn von 38 418 RM erzielt, um den sich der Verlustvortrag von 2,11 Mill. RM auf 2,07 Mill. RM vermindert hatte.)

Dyckerhoff & Widmann AG. reduziert auf 8 pCt. Der Aufsichtsrat der Dyckerhoff & Widmann AG., Wiesbaden-Biebrich, hat beschlossen, eine Dividende von 8 pCt. (10 pCt.) vorzuschlagen.

Dividendensenkung Royal Dutch und Shell-Transport. Der Aufsichtsrat der Royal Dutch setzte, wie der „Voss. Ztg." aus Amsterdam gedrahtet wird, die Schlußdividende auf 7 pCt. fest. Insgesamt beträgt somit die Dividende über 1930 17 pCt. gegen 24 über 1929. Der Kurs der Aktie, die an der Börse noch mit 236 pCt. gehandelt wurde, ging nachbörslich auf 224 pCt. zurück. — Die Shell Transport & Trading Company gibt, wie uns aus London gemeldet wird, eine Schlußdividende von 5½ pCt., insgesamt 17½ pCt. für das abgelaufene Geschäftsjahr (25 pCt. i. V.) bekannt.

Vor der Fusion Sprottau—Warsteiner Eisen. Die Fusionsverhandlungen zwischen der Eisen- und Emaillierwerke AG. Sprottau und den Warsteiner und Herzogl. Schleswig-Holsteinischen Eisenwerken AG. Primkenau sind, wie uns aus Breslau gedrahtet wird, in das entscheidende Stadium gerückt. Die Aufsichtsräte werden in nächster Zeit entsprechende Beschlüsse fassen. Aufnehmende Gesellschaft sollen die Warsteiner Werke werden, deren Aktienkapital von bis jetzt 4,18 Mill. RM um einen erheblichen Betrag erhöht werden wird. Die Eisen- und Emaillierwerke Sprottau haben seit der Fusion der Marien- und Wilhelmshütte 1927 ein Aktienkapital von 6,6 Mill. RM, das allerdings vermindert werden dürfte. Von der Fusion verspricht man sich eine bessere Ausnutzung der räumlich nahe beieinanderliegenden Betriebe dieser Gesellschaft.

●

Australien behält sein Gold

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 13. MAI

Der australische Senat in Canberra hat mit der großen Mehrheit von 21 gegen 4 Stimmen das Commonwealth-Bank-Gesetz abgelehnt, das in der Hauptsache der australischen Regierung die Ermächtigung zu Goldverschiffungen ins Ausland aus den Goldreserven der Commonwealth-Bank gab. Als erste Goldzahlung war für den 1. Juni die Verschiffung von 5 Mill. Pfund nach London zur Deckung fälliger australischer Schatzwechsel vorgesehen.

Die Ablehnung durch den Senat ist in erster Linie auf das Gutachten des Präsidenten der Commonwealth-Bank zurückzuführen, der vor dem Senat erklärt hatte, daß das Direktorium der Bank die Schwächung der Goldreserven der Commonwealth-Bank nicht gutheißen könne, da hierdurch das Vertrauen in die australischen Banknoten erschüttert werden würde. In der Debatte wiesen die Oppositionsredner darauf hin, daß Goldabgaben an das Ausland nur eine Notmaßnahme seien. Eine endgültige Sanierung der Staatsfinanzen könne hierdurch nicht erfolgen. Durch einen Goldabfluß werde jede Aussicht genommen, die Parität des australischen Pfundes mit dem englischen Pfund wiederherzustellen. Das einzige Heilmittel für Australien sei Ehrlichkeit und Sparsamkeit.

●

Kaoko-Kapitalerhöhung genehmigt. Die G.-V. der Kaoko, Land- und Minengesellschaft, über deren Beginn wir berichtet haben, endete mit der Genehmigung der Kapitalserhöhung um 1,2 Mill. gegen 8768 Stimmen der Opposition. Es werden 120 000 Stamm- und Vorzugsanteile zu je 10 M ausgegeben, die ab 1. Januar 1932 dividendenberechtigt sind. Bezugsangebot 5 : 6. Anteile, die nicht bezogen werden, sollen öffentlich zur Zeichnung aufgelegt werden.

Frankfurter Abendbörse

Nachgebend

Die an der Mittagsbörse zu beobachtende teilweise Abschwächung der Kurse setzte sich an der Abendbörse nicht weiter fort. Die Tendenz war etwa behauptet, allerdings war das Geschäft sehr klein. Barmer Bankverein 100 (Berliner Schlußkurs 100), Commerzbank 104½ (104½), AEG. 96¼ (96¼), Licht und Kraft 111½ (110½), I. G. Farben 139⅞ (139⅝), Karstadt 41¾ (40½).

Der Verlauf war bei weiter stillem Geschäft leicht nachgebend. Farben schlossen 139¾ (139⅝), Gesfürel 104 (105¼), Felten 77 (77½), Harpener 59 (59), Holzmann 74 (75), Salzdetfurth 205 (205), Klöckner 54½ (54), Mannesmann 69¼ (69⅝), Mansfeld 32¼ (32½), Metallgesellschaft 66½ (67), Phönix 49½ (49¾), Rheinstahl 68 (69), Rütgerswerke 47⅞ (48½), Tietz 98 (99¾), Stahlverein 47½ (47½), Aschaffenburger Zellstoff 74 (74), Daimler 26½ (26¼), Deutsche Linoleum 77 (76½), Aku 72 (72¼), AEG. 95¾ (96¼), Hapag 53¾ (54¼), Deutsche Bank 102½ (102½), Berliner Handelsgesellschaft 115½ (115¾), Darmstädter Bank 128 (128), I. G. Chemie 169, Junghans 24 (23¾), Schutzgebiet 2,3 (2,25) Altbesitz 55 (55,20), Neubesitz 5 (5,10).

Berliner Nachbörse

Verstimmt

An der Nachbörse verstimmte die aus Wien gemeldete Kursnotiz für die Aktien der Oesterreichischen Creditanstalt. Die Spekulation nahm daraufhin in den Spitzenwerten einige Abgaben vor. Siemens gaben um ¾ auf 156 pCt. (erster Kurs 153), AEG um ¼ auf 96 (95¼) und Farben auf 139½ (138) nach. Etwas fester dagegen Kunstseidewerte. Aku 72½ (70¾), Bemberg 90 (88¼).

Ausländische Fondsbörsen

AMSTERDAM, 13. MAI. (Effekten-Schlußkurse.)

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
Staats- u. Stadtanleih.			Americ. Enka. Cert.	13 50	13.75
6 % Nederland 1932	102 7/16	102 7/16	Am.Glanzst.Kl. A. Cert.	—	—
4½ % do. 1935/36	102 00	102.25	do. 7% Cert. m.Opt.	39.75	—
7% Dt. Rijksl 49(Daw.)	101 63	101 11/16	Int.Ges.f.Chem Untern.	169 00	—
5½% do. 65 (Young)	72.50	73 38	Ougrée Marihaye	211.00	206.50
7 % Bremen 1935	98 1/16	98 00	Polyphon Werke. Cert.	—	132 50
6% Preußen Obl. 1952	77,00	77.75	Separator	—	—
7% Dresden Obl. 1945	—	—	Nederl. Kabel-Fabrik	—	365,00
6½% Keul. Cert. 1950	—	—	v. Geld. (Ver.Kk.Fapf.)	98,00	98.00
Bank- u. Kreditanst.			**El.-,Gas-,Tel.,Tlg.,Wa**		
7% D. Rt. Bk. Obl 50	—	—	7% Rh.-W.El. Obl.1950	100 7/16	100,00
7% do. Spark. & Giro-Verband 1947	86.75	86.25	A. N. I. E. M.	234.00	236,25
			Chade	—	—
7% S. Bdkr. Pfbr. 53	—	90 25	**Minen.**		
Amsterdamsche Bank	174.75	174 75	6%Eschw.BergwObl52	95 63	96,00
Nederld. Handel. My.	—	—	Boet.Mijnbouw enCult.	33.25	33,00
Rotterdamsche Bank	99 75	99.75	Redjang LebongMijnb.	119,25	120,00
Koloniale Bank	108 50	109 25	**Petroleum.**		
Nederl. Ind. Hd. Bk.	112.00	112.50	Kon. Ned. Petrol. Mij.	236,50	229,00
Dtsch Rijksbank	—	—	**Kautschuk.**		
Industrieunternehm.			Amst.Rubb.enCult.Mij.	87.13	88.75
7% A. R. B. E. D. 1951	106,88	106.75	Delibatav. Rubber Mij.	42 50	43.63
7% A. G. f. Bergbau,			Hessa Rubber Mij.	45,00	46.88
Blei u. Zink O. 48	74.00	74.13	**Schiffahrt.**		
8% C. Caoutsch. O. 50	99.50	99.25	Holland-Amerika-Lijn	12 38	—
7% do. Gummiw. A.G.			Nederl.Scheepvrt.Unie	112.00	115.00
Obl. 1956	—	—	**Zucker.**		
6% Gelsenk. Goldnt. 34	92 7/16	92.50	Cultuur Mij. Vorstenl.	83.75	83.00
7 % Mitteld. Stahlw. Ob. m. Op. 1951	—	83,88	Hand.-Vereenig. Amst.	317.00	309.50
7 % Rhein-Elbe Un.			**Tabak**		
Obl. m. Op. 1946	88,00	—	Deli-Batavia Mij.	257.00	257,00
7 % Siemens & Halske			Deli Maatschappi Cert.	291.00	290.00
Obl. 1935	103.00	102.75	Senembab	335,00	333.50
7% Ver. Stahlw. O. 51	82.00	82 75	**Verschiedenes.**		
Algemeene Kunstzijde	73 25	72 00	Kreug.&TollWstd.Obl.	421,00	424.00
van Berkels Patent	46 75	45 50	do. A. G. B. Ant.	416 00	417.00
Calvé Delft. Certif.	108.88	109 00	Mueller&Co.Wstd.Pref	28.50	28 63
Holl. Kunstzijde Ind.	—	—	Montecatini	—	155,50
Intern. Viscose	17.13	16 75	5%Holl.IjzSpoorw75/85	—	—
Küchenm. I. Mij. v. A.	65.75	65 50	**Vorläufig not. Werte.**		
do. Int. Ultraphon	—	—	6% Siem. & H.Obl.2930	144,75	144,75
Philips, gem. Bez.	164 75	163 50	A. E. G. Cert. v. Akt.	—	—
N. V. Unilever. Certif.	171 50	172 00	Associated Rayon Cert.	—	—
Nordd. Wollkämmerei	47.50	45 75	Dtsch. Bank Cert.	—	—
Wintershall A. G.	106.00	—	Soc. Intern. de Placem.	385.00	87,50
Americ.Bemb. Cv. Cert.	6 00	6.00	Snia Viscose	—	—
do. B. Cert.	6,00	6.00	7% Oest.Bundesanl. 43	—	—
do. Pref. Cert.	—	—	Ford Akt., Berl. Em.	—	—

Tendenz: Uneinheitlich.

PARIS, 13. MAI. (Effekten-Schlußkurse.)

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
3% frz. Rente	89 40	89 30	Energ.d.Nrd	871	875	Energie Ind.	389 00	390.00
4% 1917	104.70	104 70	Thomson	581	585	Est Lumière	903	910
5% 20 Amort.	135 65	135 55	Courrières	860	847	Industrie El.	950	940
6% 1920	104 10	104.20	Lens	733	730	Union		
6% 27 Amort.	102.90	103 15				d'Electric	1025	1021
B. de France	175 50	176 25	Kuhlmann	554	549	Aciéries		
B. Nat.Crédit	12.40	12.48	Gafsa	529	536	Longwy	962	970
B. Paris Pays			Prod. Chim.			Schneider		
Bas	2235	2225	Alais	19,10	19.30	(Creuzot)	1675	1660
Comp. Algér.	1860	1860	Charg.Réun.	428	432	Saint Gobain	3230	3220
Compt. Nat.			Transatlant.	440	434	Soie Artif.	4370	4450
d'Esc.,Paris	1607	1625	Air Liquide	915	915	Messageries		
Crédit Fonc.	5350	5290	Union Europ			Maritimes	155,00	164,00
Créd. Lyonn.	2485	2490	et Finance	1110	1070	Deutsch.Anl.		
Créd. Mobil.			RussenCons.	3.50	3.47	7% 1924	125,15	125.25
Français	666	668	Serben			5½% Young-		
Soc.Générale	1468	1471	4% 1895	120,40	123.40	Anleihe	833	833
Suez	147.00	148.25	Türken Unif.	43,80	44,50	Russ. Anl.		
Est	1026	1015	Banq.Ottom.	655	667	4½% 1909	1,90	1,90
Lyon	1495	1490	Wagons Lits	271.00	271.00	Caoutchoucs	82,00	84,00
Midi	1180	1200	Tramways	510	515	Hotchkiss	1475	1503
Nord	2045	2065	Eaux (Cie.			Jagersfont.	109,50	112,50
Orléans	1318	1318	Gén.)	1730	1725	TerresRoug.	163,50	168.00
Métropolit.	1345	1343	Electr. Paris	1215	1225	Tharsis	310,00	318.00
Electricité			Energie			Tubize	199,00	199.00
(Cie. Gén.)	2615	2595	Electric	1145	1150	Harp.Bergb.	22,00	22,50

Morgen geschlossen.

LONDON, 13. MAI. (Effekten-Schlußkurse.)

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
						Brit. Burmah	3/9	3/9
2½% Consols	58 88	59 00	Lond. North			Bwana		
War Loan	102 13/16	102 13/16	East. Defd.	3,50	3,88	M'Kubwa	3/9	3/9
4% Argent.97	79 00	79 00	Metropolit.	49.00	50.00	Mex.Eagle C.	6/7¼	6/7½
3½% Buenos			South Def.	14,25	15,00	Royal Dutch	19,75	19,00
Air. 1906-09	49 00	50 75	Undergrnd.	20 1½	20 6	Shell Transp.	2 5/16	2.63
4% Brazil. 89	33 00	33 50	Brazil Tract.	15 88	16 38	ShellTr5%Pr	10,00	10.00
5% Chil. 1911	79 50	80.50	Radio Corp.	19,50	20.25	Anglo Dutch		
5% do. 1896	88 00	87.50	Svenska			Plantations	11/7½	12/—
4% Chines.95	101.25	101 25	Kugellager	8,50	9.00	Rubb. Plant.	11/9	12/—
4½% do.1898	85.50	85 50	Cons. Goldf.	22/6	23 1½	Columbia Gr.	1 13/16	1,88
5% do. 1896			Central Mi-			Gramm. Co.	1 11/16	1,75
(German)	100,00	100.00	ning Corp.	6.75	6.50	British Cela-		
5% Chinese			East Rand	11 3	11 4½	nese Ord.	4/3	4/3
Reorg. Loan	67.50	67 00	Geduld Prop.	78/1½	78 1½	Courtaulds	30/7½	30/—
4% Egyptian	72,50	72 50	Gen. Mining	16 3	16 3	Glanzstoff	15/16	15/16
7% Germ. L.	101.50	102.00	Rand Mines	57 3	58/9	Snia Viscosa	7/6	7 6
6% State of			Randf. Est.	19 6	20/—	Brit. Match	23 6	23/6
Hamb. L.26	91.00	91.00	West Rand	9.9	10.—	Swedisch		
Köln.Sterl.L.	83,00	83 00	Cons.Diamd.			Match B	11,63	11,63
5½ D.Reichs-			SW.-Africa	4/6	4/6	Kreug. & Toll	23 00	23,13
anl.(Young)	78,00	78.50	DeBeersDef.	3,75	3 13/16	Dunlop Rubb.	6/6	6/6
4% Japan 99	78 50	78 50	do. Pref.	7,25	7.25	7% Germ.Pot.	102.50	102,75
5% Mex.L.99	9,50	10.00	New Jagers-			Imper. Che-		
5% Russian06	1.50	1.75	fontein	1,00	1.00	mical Ind.	12/3	12/9
4%TürkUnif.	9,00	9.00	RioTinto Ord	18.50	18.75	Intern. Hold.	2.00	2.00
Great West.	50.00	50.00	Otavi Mines	30,00	30.00	Hydro Elect.		
London Midl.	17,50	17.75	Anglo-Pers.	33/1½	33/9	Sec. Corp.	18,63	19,50

Devisen und Noten

PARIS, 13. MAI.

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
London	124,25½	124.29½	Oslo	—	—	Belgrad	—	—
New York	25 56	25.55½	Stockholm	—	686.00	Rio	—	—
Belgien	355 50	356 00	Helsingfors	—	—	Warschau	—	—
Spanien	255 50	254 70	Prag	—	75.70	Sofia	—	—
Italien	—	133 70	Rumänien	15.20	15.20	Athen	—	—
Schweiz	493.00	—	Budapest	—	—	Konstan-		
Kopenhag.	—	683,75	Wien	—	—	tinopel	—	—
Holland	10,26	10,26½	Berlin	609,00	609,00	Buenos Air.	—	—

Amerikanischer Funkdienst

Fonds schließen matt

NEW YORK, 13. MAI

Wallstreet zeigte auch heute ein recht unsicheres Aussehen, und nach mehrfachen Schwankungen ergaben sich im Endeffekt neue Kursverluste. Zu Beginn des Verkehrs verstimmte die Annahme eines unverändert 47proz. Beschäftigungsgrades in der Stahlindustrie, sowie das Nachgeben des Kupferpreises auf 9,52 Cents cif Europa. Viele Papiere gaben um 1—2 Dollar nach, zumal in Eisenbahnaktien, die bis zu 5 Dollar verloren, Angriffe der Baissiers zu beobachten waren. Gegen Mittag trat eine leichte Erholung ein, da man für führende Papiere etwas Kaufinteresse bemerkte. Später wurde das Geschäft schleppend. Die Vorzugsaktien von Brown Boveri schnellten um 10 Dollar empor.

Nachmittags konnte die Tendenz als ziemlich widerstandsfähig bezeichnet werden Industriepapiere konnten von den etwas zuversichtlicher und besser lautenden Wirtschaftsberichten profitieren. Auf den anderen Marktgebieten, besonders in Handelswerten, unternahmen die Haussiers gelegentlich versuchsweise Verstöße. F. W. Woolworth gewannen auf die Genehmigung der Aktiendividende und der Kapitalumstellung der englischen Niederlassung der Gesellschaft 3 Dollar Ganz allgemein wurde es etwas fester, und auch Eisenbahnwerte vermochten sich etwas zu erholen. Eastman Kodak zogen auf die Erklärung der üblichen Extradividende in Höhe von 75 Cents neben der regulären Quartalsdividende gleichfalls um 3 Dollar an.

Gegen Schluß wurden jedoch wieder größere Verkäufe vorgenommen, so daß ein Rückschlag eintrat. Pere-Marquette verloren 10 Dollar, und U. S. Steels gingen auf einen neuen Tiefstkurs von 109½ zurück. Die Börse schloß matt.

Effekten-Schlußkurse

Amerik. Eisenbahnakt.	13. 5.	12. 5.
Atch., Topeka & St. Fé	167.00	167 50
Baltimore & Ohio	62.00	61.75
Canadian Pacific*)	29.38	29.25
Chesapeake & Ohio*)	38.75	39.25
Chic.. Milwauk. & St.P.	4.75	4.75
Chic., Rock Isl. & Pac.	44.00	44.50
Erie com.	18 75	19 75
Great Northern pref.	54 25	56.00
Missouri Pacific pref.	59.13	62 50
New York Central	97.25	93 25
Northern Pacific	40.00	41.00
Pennsylvania	50.25	50.25
St.Louis &St.Francisco	16 38	17.50
Southern Pacific	83.13	84.50
Southern Railway com.	35 63	37 50
Union Pacific	165.50	167.50
Amerik. Industrieakt.		
Allied Chemical	119 50	121 00
American Can.	105 63	106 00
American Smelting	34 88	35 38
Americ. Steel Foundr.	17.00	16 50
Americ. Tel. & Telegr.	180.75	181 50
American Tobacco	123 75	123 13
AnacondaCopp.Mining	26 75	27.38
Bethlehem Steel Corp.	44,00	45.00
Chile Copper	20.00	20.00
Chrysler	20 50	20.13
Columbia Gas u. El.	30.00	30.13
Consolidated Gas	96 00	96.00
Du Pont de Nemour	84.50	85 25
Eastman Kodak	155 50	165.50
General Electric	43.13	43 25
GeneralMotors(St.10$)	43.25	43 38
Gillette Safety Razor	36 75	37 50
Good Year	39.50	39.63
International Harvest.	47.50	47.75
Internat. Match. pref.	59 00	59.38
Internat. Nickel	14.13	14 38
Lehman Corporation	55.25	55 13
Nash Motors	31.50	31 50
North American Co.	70 88	70.75
Radio Corporation	19 38	19.63
Royal Dutch	28 88	30.75
Sears Roebuk & Co.	54.50	54 50
Standard Oil	36 63	36 88
U. S. Rubber	15.00	15.00
U. S. Steel Corp. com.	109.25	111 00
Woolworth	71.50	69.75
Dtsch. Industrieaktien		
Karstadt	3.63	3.50
Norddeutscher Lloyd	25,75	25.13
Rhein.-Westf. El.-W.	27,50	27.50
Ausl. Industrie-Aktien		
Kreuger & Toll (20 schwed. Kronen)	23,00	23.00
Sofina	7.00	7.00
Amerik. Obligationen		
3½% U.S.A Liberty B	102.50	102 13/32
4%St.LouisS.Francisco	74,00	75 00
5½% J. G. Chemical	102,00	102.00

*) Neue Aktien

Ausl.Industrie-Obligat.	13. 5.	12. 5.
5 % Kreuger u. Toll, 1959 (20 schwedische Kronenstücke)	93.75	94,00
Dtsch. Industrie-Werte		
6½% Berl.Städte-E.-W.	82.88	82.13
5½% Commerzbank 37	83 75	84.75
6½% El. Hoch- u.U.-B.	79,00	81.00
6% A. E. G. 1948	87,50	88.75
7% dito 1945	—	100.50
7% Dtsch. Atl. Telegr.	96.00	96.00
6% Deutsche Bank u. Diskontoges. 1932	100.25	100.13
6% Dt. Landesb. Ser. B	77.25	77.50
7% Rentenb.-Kred.-A.	89,00	89.50
6% do. Serie II	78,00	78.50
6½% Elektrowerke 50	85 50	86 13
6% Gesfürel1953 o.Opt.	85 00	85 25
7% Hamb. El.-W. 1935	—	99,00
6½% Hapag 1940	94,00	94,00
6% Ilseder Hütte 1948	77.25	75 75
7% Miag m. Opt. 1956	—	81,00
6% Norddt. Lloyd 1947	84.63	85.00
6% Gelsenkirchen 1934	91.00	91 75
7% Rh.-Elbe-U. o.O 46	85 25	86 00
7% Rhein-Main-Donau	—	98,38
6% Rhein.-W.El.W 55	81 50	83 00
7% do. 50	99.25	99,00
6% do. m Opt. 53	81 75	82.00
7% Sächs. Werke 1945	88,00	89.00
6½% Siem. &Halske 51	99,25	99 25
6% do. Deb. 2930	580.00	600.00
6½%Ruhrgas-Anl.1953	—	80.00
7½%Leonh.Tietzo.Opt	—	93.50
6% Ver. El.-W. Westf.	74,00	74 00
6% Rh.-W.Wasserw.53	—	75.25
6½%V.StahlS.A.o.O.51	76.75	78 33
6% Viag 1945	83,00	83.00
6%Karstadt-Oblig.1943	64,25	66.00
Ausländische Anleihen		
6½% Bayer. St.-Anl.45	—	82.50
7% Belg. Stab. Anl. 55	115.75	115.75
7% do. 56	110.38	110 50
6½% Berl. Stadtanl. 50	85 50	85,50
7% Brem.Staats-Anl.35	98 00	98.00
6% Spark. u. Girov. 47	76.50	76.00
7% do. 47	86.63	86 50
7% Deutsche Reparat.-Anl. (Dawes-Anl. 49)	104.75	104.50
7% Dresd. Stadtanl. 45	91,50	90.50
6% Hamb.Staatsanl. 46	—	88 38
6½% Köln.Stadtanl. 50	—	83.75
7% Leipz. Stadtanl. 47	90,00	91.00
5% Mex. Ausl.-Anl. 45	9.50	9.50
4½% Mex. Irrigat. 43	7.00	7.00
4% Mex. Goldanl 1954	6,13	8.00
7% Münch Anl 1941	87.00	87.00
7% Oesterr. Reg.-Anl. 1943 (Völkerb.-Anl.)	107.00	106.75
6½%PreußStaatsanl.51	85 75	85.88
6% do 52	79 75	79.75
6% Stadt Wien 1952	87 75	87.50
5½Dt.Reichsa.(Young)	76 38	77,00
Aktienumsatz	1 600 000	1 300 000

Tägliches Geld 1½ (Vortag: 1) pCt. — Bankakzepte (90 Tage) Brief 1 (1⅛) pCt.; do. (90 Tage) Geld 1⅛ (1¼) pCt. — Prima Handelswechsel: niedr. Kurs 2 (2) pCt.; do. höchst. Kurs 2¼ (2¼) pCt.

Devisenkurse: London (Cable Transf.) 4,86 5/16 (4,86 9/32); do. (60 Tage) 4,83 13/16 (4,83⅞); Paris 3,91¼ (3,91¼); Brüssel 13,91⅜ (13,91¼); Rom 5,23 9/16 (5,23 9/16); Madrid 10,07 (10,00); Bern 19,27⅝ (19,27½); Amsterdam 40,16¾ (40,16¾); Stockholm 26,80¾ (26,81); Oslo 26,77½ (26,78); Kopenhagen 26,77 (26,77½); Prag 2,96⅜ (2,96⅜); Wien 14,06½ (14,07⅜); Budapest 17,45 (17,44¼); Belgrad 1,76⅛ (1,76⅛); Athen 1,30 (1,29⅝); Japan 49,42 (49,42); Buenos Aires 31,31 (31,54); Rio de Janeiro 6,50 (6,50); **Berlin 23,82⅝ (23,82⅝).**

Silber: ausländisches 28⅜ (28¼).

Amerikanische Warenmärkte

NEW YORK, 13. MAI. Getreide. (Schluß.) Weizen: Rotwinter. loko 93¼ (Vortag: 93⅛). — Mais: loko 73½ (75). — Mehl: spring wheat clears 4,15—4,65 (4,15—4,65). — Getreidefracht: nach England 1 sh 6 bis 2 sh 3 (1 sh 6 bis 2 sh 3); do. nach dem Kontinent 8—8½ (8—8½). — Weizen: canadischer unter Zollverschluß: Mai — (66⅝); Juli 67½ (67⅞); Okt. 69⅜ (69⅝).

Kaffee: Santos Nr. 4, loko 9¼ (9¼); do. Rio Nr. 7, loko 6 (6); Tendenz willig; Mai 5,35 (5,47); Juli 5,55 (5,61); Sept. 5,70 (5,74); Dez. 5,78 (5.83); Jan. 1932: 5,80 (5,84).

Baumwolle. Tendenz: stetig. Loco 9,75 (9,85); Mai 9,63—63 (9,75—75); Juli 9,81—82 (9,94—94); Oktober 10,15—15 (10,29—29); Dezember 10,37—37 (10,52—53); Januar 10,48—50 (10,64—65); März 10,67—67 (10,82—83). — Baumwollzuf. i. Atl. u. Golf-Häfen 5000 (1000).

Metalle. Electrolytkupfer, loco 9 B (9 B); do. prompte Lieferung 9⅜ B (9⅜ B); do. per 30—90 Tage 9⅜ B (9⅜ B) — Zinn, loco 23,25 (23,20). Blei, loco 3,85 (3,85). Zink, loco 3,32½ (3,27½). Roheisen 2 einfach Buffalo Lieferung Boston p. Bahn 20,41 (20,41); Weißblech 5,00 (5,00).

Schmalz prime Western 8,75 (8,75). Talg extra lose 3⅞ (3⅞). Baumwollsaatöl, loco 7,25 (7,20); Mai 7,41 7,42); Juli 7,56 (7,58).

Petroleum Standard white i. Cases 15,65 (15,65); do. i. Fäss. 12,25 (12,25); Midcontinent 33/33,9 gr. i. Barrels 0,53 (0,53); Pennsylvania Rohöl 1,25—1,75 (1,25—1,75).

Zucker Zentrifugal. Tendenz: stetig. Mai 1,16 (1,16); Juli 1,22 (1,23); Oktober 1,34 (1,35); Dezember 1,39 (1,39).

Kautschuk latex crepe loco 6⅞ (6⅞); do. smoked sheet 6⅜ (6⅜).

Terpentin 54¾ (55); Savannah Terpentin 49⅜ (49¾).

NEW ORLEANS, 13. MAI. Baumwolle: loko 9,45 (Vortag 9,50); Mai 9,66—66 (9,74—74); Juli 9,81—82 (9,92—92).

CHICAGO, 13. MAI. (Schlußkurse.) Leichte Schweine: niedr. Preis 7,00 (Vortag 7,20); do. höchst. Preis 7,25 (7,40). — Schwere Schweine, niedr. Preis 6,30 (6,35); do. höchst. Preis 6,75 (6,80).

Schmalz: Tendenz kaum stetig; Mai 8,00 (8,02½); Juli 8,12½ (8,15); Sept. 8,25 (8,30). — Speck: 8,75 (8,75). — Schweinezufuhren: in Chicago 18 000 (19 000); do. im Westen 94 000 (84 000).

CHICAGO, 13. MAI. Getreide. (Schluß.) Weizen: Tendenz kaum stetig; Mai 84⅜ (Vortag: 84⅜); Juli 63⅞—¾ (63⅞); Sept. 63—62⅞ (63—63⅛); Dez. 66½—¼ (66⅝—½). — Mais: Tendenz willig; Mai 60 (61); Juli 60⅝ (62); Sept. 58⅞ (60⅜); Dez. 51⅜ (52⅝). — Hafer: Tendenz kaum stetig; Mai 22⅜ (28⅜); Juli 28⅝ (28¾); Sept. 28½ (28⅞); Dez. 30⅞ (31¼). — Roggen: Tendenz kaum stetig; Mai — (37⅞); Juli 39⅞ (40¼); Sept. 40 (40⅜); Dez. 43¾ (43¾).

Ungünstige Wetterbedingungen im Nordwesten hatten Käufe lokaler Häuser und der Kommissionsfirmen am Weizenmarkt zur Folge. Später bewirkten baisselautende Nachrichten aus dem Winterweizengebiet, daß der Markt kaum stetig schloß. — Mais eröffnete auf günstige Wettermeldungen und infolge von Abgaben der Kommissionshäuser und lokaler Firmen mit Preisverlusten. Im Verlaufe setzte sich die Abwärtsbewegung fort, zumal Nachfrage nach Lokoware nur äußerst gering ist.

WINNIPEG, 13. MAI. Getreide. (Schluß.) Weizen: Tendenz kaum stetig; Mai 62⅝ (Vortag: 62⅞); Juli 63⅝ (63⅞); Okt. 65 (65½). — Hafer: Mai 29¼ (29¼); Juli 19½ (30); Okt. 31⅜ (31¾) — Roggen: Mai 36¼ (37); Juli 37¾ (38¼); Okt. 39⅜ (40). — Gerste: Mai 32⅛ (31⅞); Juli 32⅝ (32⅝); Okt. 34⅛ (34⅜). — Leinsaat: Mai 108 (107⅞); Juli 110¼ (110½); Okt. 113¼ (112¾).

BUENOS AIRES, 13. MAI. Getreide. (Schluß.) Weizen: Juni 5,75 (Vortag: 5,66); Juli 5,84 (5,74); Aug. 5,93 (5,84). — Mais: Juni 4,00 (3,90); Juli 4,08 (3,99); Aug. 4,15 (4,06). — Hafer: Juli 4,30 (4,30). — Leinsaat: Tendenz stetig; Juni 10,95 (10,95); Juli 11,10 (11,10); Aug. 11,25 (11,25). — Morgen geschlossen.

ROSARIO, 13. MAI. Getreide. (Schluß.) Weizen: Juni 5,80 (Vortag: 5,70); Juli 5,90 (5,83). — Mais: Juni 3,90 (3,80); Juli 3,95 (3,90). — Leinsaat: Juni 10,90 (10,90); Juli 10,95 (11,00).

AMSTERDAM, 13. MAI.

	13 5	12. 5.						
			Italien	13,03½	13.03½	Prag	737,50	737,50
Berlin	59,33	59.32	Madrid	24,85	24 85	Belgrad	—	—
London	1210 13/16	1210 13/16	Oslo	66 67½	66 67½	Warschau	—	—
NewYork	249.00	249 00	Kopenhag.	66 67½	66 67½	Helsingf.	—	—
Paris	974.25	974 25	Stockholm	66.77½	66.77½	Bukarest	—	—
Belgien	34.65	34.65	Wien	35,02½	35.05	Yokohama	—	—
Schweiz	47.99	47 98½	Budapest	—	—	Buen.Aires	—	—

LONDON, 13. MAI.

	13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.		13. 5.	12. 5.
Paris	124.30	124 30	Belgien	34.94½	34.95½	Italien	92 89	92.92
New York	486 31	486 35	Spanien	48.82½	48.72½	Schweiz	25.23½	25.23½
Berlin	20 41½	20.41½	Holland	1210.68	1210 68	Wien	34.58	34.56

Die Bank von England gab 240 000 Pfund Sterling Münzgold frei und exportierte ferner 6000 Pfund Sterling Münzgold.

●

Belgische Großbanken gegen Diskontsenkung. Die belgischen Großbanken sollen, wie der „Voss. Ztg." aus Brüssel gedrahtet wird, in bezug auf die Diskontfrage den Wunsch geäußert haben, eine Herabsetzung des Diskontsatzes möchte unterbleiben, da sie die Anlage der flüssigen Gelder durch die belgischen Kreditinstitute noch mehr erschweren müsse.

Die Kapitalbeteiligung Norwegens an der B. I. Z. Im Odelsting wurde beschlossen, daß die Norwegische Staatsbank sich bei der Subskription der Anteile der B. I. Z. mit 7.2 Mill. Kr. beteiligen soll.

Entspannungs-Zeichen. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht unter dem Titel „Industrielle Produktion" eine Sammlung produktionsstatistischer Ergebnisse bis zum Jahre 1930 (bei Reimar Hobbing). In der Einleitung zu dem umfangreichen Tabellenwerk heißt es u. a.: „Seit 1930 scheint sich sowohl in der Produktions-Güter-, als auch in der Verbrauchsgüter-Industrie eine Lösung der Spannungen anzubahnen. War im Konjunkturaufschwung 1926/27 die Warenerzeugung über das durch die Aufnahmefähigkeit der Märkte bedingte Maß hinausgegangen, so vollzieht sich jetzt wieder eine Angleichung zwischen Verbrauch und Produktion. Diese Angleichung wird einerseits durch Einschränkung der Erzeugung und Abbau der Lagervorräte, andererseits durch Preissenkungen, die die Kaufkraft steigern, gefördert. Diese Faktoren waren jedoch bisher nicht stark genug, um eine völlige Entspannung herbeizuführen. Insgesamt blieb 1930 die Erzeugung um rund 15 vH. hinter der des Vorjahres zurück."

Der Aufsichtsratstausch im Schiffahrtsblock. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft teilt, wie uns aus Hamburg gedrahtet wird, mit, daß sie der G.-V. die Aufnahme von Geheimrat Cuno und Hermann Münchmeyer (Hamburg-Amerika-Linie), sowie von Geheimrat Stimming (Norddeutscher Lloyd) und von Herrn I. S. Schröder, Bremen, in den Aufsichtsrat vorschlagen wird. Hamburg-Süd hat für die Aufnahme in den Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie Th. Amsinck benannt.

Brikettgroßhandel gegen Petschek

In einer Eingabe nimmt der Schutzverband der Brikettgrossisten im Bereiche des Ostelbischen Braunkohlensyndikates Stellung zu dem vom Reichskabinett anläßlich der Preissenkungsaktion eingeforderten Bericht des Reichswirtschaftsrats Die Eingabe stellt fest, daß seit Beginn der Vormachtstellung Petscheks im Ostelbischen Braunkohlensyndikat 1929/30 der freie Handel nur noch mit 10,75 pCt. der jährlichen Produktion zum Direktbezug zugelassen sei. Zu der von interessierter Seite vorgebrachten und im Gutachten des Reichswirtschaftsrats aufgenommenen Ansicht, die Möglichkeit der Syndikatsauflösung und der verschiedenen Bewertung der Marken stände nicht nur einer Vereinfachung des Absatzes, sondern auch jeder Veränderung der Handelsorganisation entgegen, wird darauf hingewiesen, daß eine Auflösung des Syndikats die praktisch unmögliche Aufhebung des Kohlenwirtschaftsgesetzes voraussetze. Der produktionsbeherrschende Großhandel gebe im Gegensatz zu seiner Begründung über die Notwendigkeit eines Rabattsatzes von 1,20 RM je To. nicht an den Großhandel zweiter Hand ab und behalte den gesamten Satz von 1,20 RM je To. für sich.

Weiter wendet sich die Eingabe gegen die gegenwärtige Kontingentsverteilung und die Deklassierung eines Teiles des Großhandels, wodurch für 1929/30 dem Syndikat eine Einnahme von 3 Mill. RM entgehe. Durch die Wiedereinführung der Frankopreise sei der Hausbrandverbrauch in 1929/30 mit rd. 2,25 Mill RM mehr belastet worden Die Berechnung von Einheitspreisen für alle Marken bewirke eine Mehrbelastung des Hausbrandbezuges von 4,9 Mill. RM.

●

Umstellung Ludwigshafener Walzmühle genehmigt. Die Umstellung von 9,2 auf 4,6 Mill habe, wie in der G.-V. mitgeteilt wurde, Geld aus dem Nichts geschaffen, da durch die Erhöhung des Aktienkapitals 1922 von 3,3 auf 9,2 Mill nur 20 000 GM hereingekommen seien, die durch Spesen verschlungen wurden. Die Anwesenheitsliste ergab, daß 5721 Stimmen von Stammaktien und 5724 Stimmen von Vorzugsaktien vertreten waren Bericht und Bilanz wurden einstimmig genehmigt, ebenso Umstellungsbeschluß, wonach die Herabsetzung des Grundkapitals erfolgt durch Einziehung von 400 000 Stammaktien und 100 000 M Vorzugsaktien, die sich im Besitz der Gesellschaft befinden, ferner durch Zusammenlegung des Grundkapitals im Verhältnis von 5 : 3, d. h. von 3,60 Millionen M Stammaktien und 500 000 M Vorzugsaktien auf 2,16 Mill. Mark Stammaktien und 300 000 M Vorzugsaktien

Anleihepläne der Bayernwerk AG. Die Generalversammlungen der Bayernwerk AG., der Mittleren Isar AG. und der Walchenseewerk AG. in München genehmigten, wie der „Vossischen Zeitung" von dort gedrahtet wird, den Abschluß mit je 4 pCt. Dividende. Neu in den Aufsichtsrat der drei Gesellschaften wurde Ministerialrat Legat vom bayerischen Finanzministerium gewählt. Zu den bekannten Finanzierungen von Neubauten durch Zwischenkredite erklärte der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Minister a. D. Dr. Schweyer, daß Verhandlungen im Gange seien, die kurzfristigen Kredite in eine langfristige Anleihe umzuwandeln. Bisher sei es allerdings noch nicht gelungen, eine solche mit den früheren amerikanischen Geldgebern zum Abschluß zu bringen.

Gewinn als Delcredere

Ueberraschender Dividendenausfall Wegelin & Hübner

Die Millionen-Insolvenz der Chemnitzer Maschinen- und Teppichfabrik Oskar Kohorn & Co. hat eine überraschende Folge gehabt. In der G.-V. der Wegelin & Hübner Maschinenfabrik und Eisengießerei wurde, wie schon gestern kurz gemeldet, auf Anregung der Verwaltung beschlossen, von der Zahlung der mit 4 (i. V. 5) pCt. vorgesehenen Dividende abzusehen und dafür einen Betrag von 0,16 Mill. RM für das Engagement bei Kohorn zurückzustellen. Baron Oskar von Kohorn legte sein Amt als stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Wegelin & Hübner AG. nieder.

Wie die Verwaltung ausführte, war die insolvente Firma ihr Hauptauftraggeber für Kunstseiden-Maschinen. Seit 1925/26 hat die Gesellschaft mit diesem Kunden Umsätze in Höhe von 11 Mill. RM erzielt. Auch der letzte Russenauftrag auf Kunstseide-Maschinen im Werte von 3 Mill. RM ist über Kohorn gegangen. Dieses Geschäft ist allerdings bis auf einen Restbetrag von 900 000 RM, der durch die Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion gesichert ist, abgewickelt. Ein weiterer Auftrag über 300 000 RM ist ausgeführt, aber noch nicht abgeliefert worden. Darüber hinaus hat die Wegelin & Hübner AG. noch weitere Forderungen an das Chemnitzer Unternehmen, die durch eine Sicherheitshypothek von 500 000 RM gedeckt sind.

Wenn bei Kohorn, deren Nettovermögen bei Beginn der Geschäftsverbindung 5 Mill. RM betrug, nur die 30proz. Mindestvergleichsquote herauskommt, glaubt die Verwaltung von Wegelin & Hübner, durch ihre Sicherheiten — ganz abgesehen von den stillen Reserven und der neugeschaffenen Rücklage — ausreichend geschützt zu sein. In der letzten Bilanz betrugen die Außenstände 2,19 Mill. RM bei 3,98 Mill. Reichsmark Aktienkapital, 0,27 Mill. RM gesetzlicher Rücklage und 1,83 Mill. RM Kreditoren.

●

Dividenden

Sächsische Cartonnagen-Maschinen, AG., Dresden: Vorschlag wieder 0 pCt. Nach 0,11 (i. V. 0,10) Mill. M Abschreibungen wieder Gewinnvortrag.

Deutsche Schachtbau AG., Nordhausen: Vorschlag wieder 7 pCt.

Tiefbau- und Kälteindustrie-AG. vormals Gebhardt u. Koenig, Nordhausen a. H.: Vorschlag wieder 7 pCt.

Triptis AG. (Porzellanfabrik): Vorzugsaktien wieder 7, Stammaktien 0 (i. V. 3) pCt.

Main-Kraftwerke AG., Frankfurt a. M.-Höchst: Vorschlag wieder 6 pCt.

Rheinische Gerbstoff und Farbstoff-Extraktefabrik Gebr. Müller, AG., Düsseldorf-Benrath: Vorschlag wieder 7 pCt.

Drahtseilbahn Augustusburg AG. Vorschlag 3 (6) pCt.

Hollandsche Draad- en Kabelfabriek, Amsterdam: Vorschlag 0 (i. V. 7) pCt.

Rotterdamscher Lloyd, Rotterdam: Vorschlag 4 (im Vorjahr: 9) pCt.

●

Warenmärkte

Kolonialwaren

LONDON, 13. Mai. Zucker. (Schluß.) Weißzucker: Mai 7/10½ B 7/7½ G; Tendenz ruhig. — Reis (Shilling per cwt. C. J. F.): Tendenz ruhig: Burma Nr. 2, Mai-Juni 7/1½ V; Saigon Nr. 1, Juni-Juli 10/6½ nom.; Siam Garden, Mai-Juni 8/7½ nom.

Kautschuk

LONDON, 13. MAI. Kautschuk (Pence per lbs.): Tendenz stetig; Standard Nr. 1, Crepe loko 3 bzK; Standard smoked sheet, loko 3 bzK; do. Juni 3 bzK; do. Juli 3 1/16 bzK; do. Juli-Sept. 3¼ bzK; do. Okt.-Dez. 3¼ bzK; do. Jan.-März 1932: 3½ bz.

Textilien

BREMEN, 13. MAI. Baumwolle. (Schluß.) Termine: Juli 10,38 B 10,35 G 10,33—35—37 bz; Okt. 10,71 B 10,69 G 10,68—69 bis 10,66—69—70 bz; Dez. 10,92 B 10,88 G 10,88 bz; Jan. 1932: 11,02 B 10,99 G 10,96—98—11,00 bz; März 11,22 B 11,21 G; Tendenz stetig.

LIVERPOOL, 13. MAI. Baumwolle. (Schluß.) Geschätzte Tageslokomsätze 4000, davon für den Export bestimmt 100. Gesamter Tagesimport 15 200. Lokomarkt: American middl. 5,32; Aegypt. Sakellaridis F. G. F. 8,25, do. Upper F. G. F. 6,31; Ostind. M. G. Surtee F. G. 4,68. Americ. Universal Stand middl. Tendenz: ruhig stetig. Mai 5,18; Juni 5,21; Juli 5,24; Aug. 5,28; Sept. 5,32; Okt. 5,36; Nov. 5,40; Dez. 5,44; Januar 32: 5,48; Febr. 5,52; März 5,57; April 5,61; Mai 5,65; Juli 5,71; Oktober 5,77; Dez. 5,82; Januar 33: 5,84. — Aegypt. Sakellaridis. Tendenz: ruhig stetig. Mai 7,90; Juli 7,95; Sept. 8,11; Oktober 8,16; Nov. 8,23; Januar 32: 8,38; März 8,52. Upper: Mai 6,16; Juli 6,19; Sept. 6,32; Oktober 6,38; Nov. 6,40; Januar 32: 6,51; März 6,61.

ALEXANDRIA, 13. MAI. Baumwolle. Sakell/Ashmouni: Mai 15,48; Juni 10,96; Juli 15,57; Aug. 11,24; Oktober 11,63; Nov. 16,64; Dezember 11,82; Januar 32: 16,93. — Am 16. Mai geschlossen.

LONDON, 13. MAI. Bei der Fortsetzung der dritten diesjährigen Kolonialwollauktionsserie gelangten 10 479 Ballen guter Aus-

Staatsoper Unter den Linden
2 Gigli-Gastspiele
am 26. Mai und am 28. Mai
Rigoletto * Traviata
Der Vorverkauf beginnt Sonntag, 17. Mai an den Kassen der Staatsopern, sowie bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Komische Oper Friedrichstr. 104 Auch Stg. 4 8. (Kleine Pr.) Letzte Wochen 8½ Uhr
Alt-Heidelberg
Lucie Englisch Westermeier H. J. Moebis Peukert

Luststspielhaus Friedrichstr. 236 Tägl. 8½ Uhr
Das Spiel mit dem Feuer
Georgia Lind, Valery Boothy

Kabarett der Komiker
Kurfürstendamm 156 / H 1 Pfalzburg 1323-24
Heute 4 30 Uhr nachm.
2½ Stunden Lachen bei Kaffee und Kuchen
Die große Damenpartie!
Neues Programm! Maria Ney konf.
Alle Parkett-Tischplätze 2 M
(einschl. Kaffee, Kuchen, Gard., Programm)
Alle übrigen Plätze 1 M
(einschließlich Garderobe und Programm)
9 15 Uhr abends
Mai-Festspiele der Kleinkunst
Fritz Grünbaum konferiert
Kleine Preise: 50 Pf. bis 6 M / Telef. Bestell. werden angenommen Vorverkauf an der Tageskasse ab 11 Uhr vorm. ununterbrochen!

Die Tribüne Berliner Str. 37. Wilh. 5365 8½ Uhr
Das Märchen von der Fledermaus
Spiel von Viktor Kelemen

8½ Neues Th. a. Zoo am Bahnhof Zoo Der größte Erfolg der Spielzeit Zum letzten Male
Vorunter-sucht
v. Max Alsberg u. Otto Ernst Hesse

Volksbühne Theater a. Bülowplatz D 1 Norden 2946
Die Ehe
von Alfred Döblin

8¼ Th. d. Westens Kantstr. 9. Steinpl. 0931 Kurzes Gastspiel
Mistinguett
die Königin der Pariser Revue nur bis 16. Mai

Rose-Theater Br. Frankf. Str. 132 Tel. E 7 Weich. 3422 8½ Uhr
Die fünf Frankfurter.

8¼ Lessing-Th. Friedrich-Karl-Ufer 1 Täglich 8¼
Husarenfieber
Guido Thielscher Bruno Kastner, Hermann Böttcher

Metropol-Theat. Behrenstr. 55 Täglich 8½ Uhr:
Die Tonl aus Wien
Mady Christians, Michael Bohnen, Rommer, Gebauer, Nästlberger, Steffner

8½ Theat. im Adm ralspalast Rotter-Gastspiel
Der lustige Krieg
Operette von Strauß Ohman, Ahlers, Schollwer, Lilien, Schaufuß, Duschy

Reichshallen-Th. Leipziger Str. 77 Allabendlich 8
Stettiner Sänger
Das fabelhafte Programm

Donnerst., 14. 5. Staatsoper Unter den Linden 255. Abonnem.-Vorstellung Anfang 7½ Uhr
Carmen
Ende gegen 11

Donnerst., 14. 5. Staatsoper Am Pl. d. Republik 18. Reservevstz Vorstellung für den Volksbühnenbund Anfang 8 Uhr
Madame Butterfly
Ende gegen 10½ Oeffentlicher Kartenverk. bei d. Uhlich. Verkaufst.

Donnerst., 14. 5. Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 Turnus II Anfang 7 Uhr
Lohengrin
Ende nach 11 U.

Donnerst., 14. 5. Staatliches Schauspielhaus Am Gendarmenmarkt 219. Ab.-Vorst. Anfang 8 Uhr
König Hahnrei
Ende 10¾ Uhr

Donnerstag, 14. Mai
Staatl. Schiller-Theater Charlottenburg, Grolmanstraße 70
Emilia Galotti
Anfang 8 Uhr Ende gegen 10¾

Deutsches Theater, 8 Uhr
Der Hauptmann von Köpenick
von Carl Zuckmayer
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie. 8½ Uhr
Dienst am Kunden
von Kurt Bois und Max Hansen
Regie: Hans Deppe.

Kurfürstendamm-Theater Bismarck 449. 8½ Uhr
Alles Schwindel!
von Marcellus Schiffer
Musik von Mischa Spoliansky
Regie Gustav Gründgens

8½ Theater i. d. Klosterstraße (unmittelbar a. U-Bahnhof)
Kusine aus Warschau
Für Jugendliche verboten.
Sonntg. 1/4 4: Erdgeist 1/4 6: Büchse der Pandora

Dir. Dr. Robert Klein DEUTSCHES KÜNSTLER-THEATER 8½ Uhr Barbarossa 3937
Minna von Barnhelm
RENAISSANCE-THEATER Steinplatz 4654 8½ Uhr
Intimitäten

Ralph Arthur Roberts Theater i. d. Behrenstraße 8½ Erika v. Thellmann u. Roberts:
Schoffür Antoinette

Barnowsky-Bühnen Theater in der Stresemannstr. 8½ U.
Gestern und Heute
Schauspiel von Christa Winsloe
Komödienhaus, Schiffbauerdamm 25 8½ Uhr:
Schwengels
Schwank von Fritz Peter Buch

GROSSES SCHAUSPIEL-HAUS TÄGL 8 UHR
Im weissen Rössl
in der Premierenbesetzung nur noch 3 Wochen
Regie: Erik Charell

Köpenicker Dampfwäscherei „Charlotte“ Grünauer Straße 33a. Tel. F 4 Cöpenick 0687 wäscht ohne Anwendung scharfer Mittel, trocknet im Freien. Billigste Preisberechnung. — Abholung täglich
Lindenoper Jahresabonnem. I. Perfekt, billiger. Pfalzburg 3350.

Herde Wirtschafts-Artikel Zechlin Alexanderplatz

Wochentags 6 45 9 15 / Sonntag 4 00 6 45 9 15
UFA-PALAST am ZOO

EDEN-HOTEL
DACHGARTEN
ERÖFFNUNG
16. MAI
Lunch 4.50
Edenplatte 2.75
Abends à la carte, zeitgemäße Preise
Reichhaltige Theaterplatte Mark 6.—

HIMMELFAHRT HINAUS ZUM FUNKTURM!
DER CLOU DER SOMMER-SAISON : DIE BAUAUSSTELLUNG
Täglich geöffnet von 9 bis 8, Funkturmgarten und Deutsches Dorf mit Künstler-Konzerten, Trachtentänzen und Tanz im Freien bis Mitternacht. Bei jeder Witterung angenehmster Aufenthalt. • Eintritt 1.50 Mk., Jugendliche 0.75 Mk. • Karten zum dreimaligen Besuch 3.— Mk.
Für Wochenende und Ferienzeit: Die billige Saisonkarte für die ganze Dauer der Ausstellung nur 5 Mk. für Erwachsene, nur 3 Mk. für Jugendliche
Sie bietet Ihnen: jederzeitigen Besuch von Berlins größter und schönster Ausstellung seit 1896 mit den 8 Hallen und 60 Bauten auf dem neu erschlossenen Riesenfreigelände bis 2. August • allabendlichen kostenfreien Aufenthalt im Funkturmgarten und Deutschen Dorf bis 2. August

wahl zum Angebot, von denen bei lebhafter Nachfrage insbesondere seitens heimischer und belgischer Interessenten 8267 Ballen Absatz fanden. Feine und mittlere Austral-Merinos Spinner Fleeces, gute und geringe Austral-Merino Handelsfleeces, sowie Austral Merino Spinner- und Handelspieces konnten ihren Preisstand gut behaupten, während für feine Neuseeland Croßbreds die Preisbewegung uneinheitlich war. Mittlere Neuseeland Croßbreds lagen sehr fest. Beste Austral Scoureds befestigten sich und konnten die höchsten Preise dieser Serie erzielen. Geringe, mittelmäßige und minderwertige AustralScoureds sowie feine und mittlere Merino-Waschwollen stellten sich ungefähr auf letzte Basis.

Metalle

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 13. Mai. Kupfer: 75 B 73 G; Juni 74¾ B 73¼ G; Juli 72 B 76 G; August 77¾ B 77¼ G; September 78 B 77¾ G 78 bz; Oktober 78¼ B 78 G; November 78½ B 78¼ G; Dezember 78½ B 78¼ G 78½ bz; Jan. 32. 79 B 78¾ G 78¾ bz; Februar 79 B 78¾ G; März 79 B 78¾ G 79 bz; April 79 B 78¾ G 79, 78¾ bz; Tendenz schwach. — Blei · Mai 23 B 23½ G; Juni 23 B 23 G; Juli 23 B 22 G; August 23 B 22¼ G; Sept. 23 B 23¼ G; Oktober 23 B 22¾ G; November 23¼ 22½ G; Dezember 23 B 23¾ G; Januar 32: 23¼ B 22¾ G, 23 bz; Februar 23¼ B 22¾ G; März 23½ B 23 G; April 23½ B 23 G; Tendenz abgeschwächt. — Zink: Mai 20½ G 19½ G; Juni 20¼ B 20 G; Juli 20¾ B 20¼ G; August 21 B 20½ G; September 21¼ B 20¾ G; Oktober 21½ B 20¾ G; November 21¾ B 21¼ G; Dezember 22 B 21½ G; Januar 32: 22½ B 21¾ G; Febraur 22¾ B 22½ G 22½ bz; März 23½ B 22¾ G; April 23¾ B 23 G; Tendenz schwächer.

LONDON, 13. MAI Metalle. (Schluß.) Kupfer: Tendenz stetig Standard p. Kasse 38 15/16—39; do. 3 Monate 39 11/16—39¾; do. Settl. Preis 39; Elektrolyt 42—43; best selected 40¼—41½; strong sheets 73; Elektrowirebars 43. – Zinn. Tendenz: stetig. Standard p. Kasse 104½—104¾; do. 3 Monate 105⅞—106; do. Settl. Preis 104½; Banka 108; Straits 106½. — Blei. Tendenz: willig. Ausländ. prompt 11⅜; do. entft. Sichten 11 11/16; do. Settl. Preis 11⅜. — Zink. Tendenz: willig. Gewöhnl. prompt 10¼; do. entf. Sichten 10¾; do. Settl. Preis 10¼. — Aluminium: Inland 85, Ausland 85. — Antimon Regulus: Erzeug.-Preis 42—42½; do. chines. per 20—20½; Quecksilber 22⅝; Platin 4¾; Wolframerz cif 14; Nickel, Ausland 175, do. Ausland 175; Weißblech I. C. Cokes 20×14 fob Swansea 14⅞; Kupfersulphat fob 21½; Cleveland Gußeisen Nr. 3 fob Middlesborough 58½. — Silber 13 3/16, do. Lieferung 13⅛; Gold 84/10½.

●

Ausdehnung Vereinigte Lausitzer Glaswerke AG. Der Aufsichtsrat beschloß, den Reingewinn von 108 279 (88 947) RM vorzutragen. Eine Dividende gelangt wieder nicht zur Verteilung. Die Gesellschaft hat mit der Max Kray & Co.-Glasindustrie Schreiber AG., an der sie schon bisher maßgeblich beteiligt war, Vereinbarungen getroffen, durch die die Betriebsführung der Kray-Werke in Fürstenberg an der Oder und Kamenz i. Sa. auf sie übergeht. Ferner hat sie sich eine Option auf den größten Teil der Restaktien gesichert, die im laufenden Jahr ausgeübt wurde. Die Warenbestände der Kray-Werke in Höhe von rd. 1 Mill. RM wurden ebenfalls übernommen.

Vergleichsverfahren Rothenburger Rückversicherung. Die Rothenburger Rückversicherungs-AG., Görlitz, hat beim Amtsgericht Görlitz die Eröffnung des Vergleichsverfahrens beantragt mit dem Vorschlag, die Aktiven und die durch Einziehung des restlichen Aktienkapitals zufließenden Mittel den Gläubigern zur quotenmäßigen Befriedigung zur Verfügung zu stellen. Der Grund für das Vergleichsverfahren ist die infolge des Zusammenbruchs der Deutschen Auto-Versicherungs-AG., Stuttgart, eingetretene Ueberschuldung der Gesellschaft. An dem Vergleich sind nur vier Versicherungs-Gesellschaften beteiligt.

Die heutigen Finanzanzeigen der „Vossischen Zeitung“: Vereinigte Industrie-Unternehmungen, AG., Berlin (Bilanz); Julius Berger Tiefbau Akt.-Ges., Berlin (Bilanz).

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 29. Juni 1931, 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 66—67, Zimmer Nr. 74, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-West, Band 43, Blatt 1594 (eingetragene Eigentümer am 13. April 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Paul Klein, Berlin) eingetragene Grundstück Keithstr. 12, Gemarkung Berlin, Kartenblatt Nr. 8, Parzellen 2344/204, 2357/204, 6,03 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 688, Nutzungswert 13 470 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 688, Vorderwohnhaus mit rechtem Seitenflügel und Querwohngebäude, Hof und Vorgarten. — 10. K. 38. 31. —

Berlin-Schöneberg,
den 1. Mai 1931.
Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 13. Juli 1931, 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle Grunewaldstr. 66—67, Zimmer 74, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-Schöneberg (eingetragene Eigentümerin am 10. April 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Rachil Hirschmann, geb. Eppstein, in Charlottenburg) eingetragene Grundstück Freiherr-vom-Stein-Straße 14, Gemarkung Schöneberg, Kartenblatt 41, Parzelle 19/9, 5,17 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 3862, Nutzungswert 4800 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 3870: Wohnhaus mit Hofraum.

— 10. K. 48. 31. —

Berlin-Schöneberg,
den 27. April 1931.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll

am 15. Juli 1931, 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 66—67, Zimmer 74, versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-West, Band 40, Blatt 1486 (eingetragene Eigentümerin am 9. April 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Immobilienbank Berlin-Wilmersdorf Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin) eingetragene Grundstück Genthiner Straße 6, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 8, Parzellen 2725/166, 2726/149, 3,48 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 457, Nutzungswert 6040 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 457: Vorderwohnhaus mit rechtem Seitenflügel, abgesondertem Klosettgebäude, Hof u. Vorgarten.

— 10. K. 46. 31. —

Berlin-Schöneberg,
den 28. April 1931.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Am 31. Juli 1931, 11 Uhr, wird an Gerichtsstelle Berlin-Spandau, Moritzstr. 9, Zimmer Nr. 11, das im Grundbuche von Spandau, Band 58, Blatt 1985 eingetrageneGrundstück, Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Wirtschaftsgebäude, Remise, Bienenschuppen, Hamburger Straße 98, des Pferdehändlers Max May in Nauen, Hamburger Straße 8, zwangsweise versteigert werden. Bieter haben auf Verlangen in der Regel eine Sicherheit von 10 v. H. des Bargebots in bar oder Wertpapieren zu leisten. Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe pp. können hier, Zimmer 5, eingesehen werden.

— 7. K. 60. 31. —

Berlin-Spandau,
den 5. Mai 1931.
Das Amtsgericht.

Eigene Feststellungen
Nachdruck verboten. (Ohne Gewähr.)

Belastungen

Zu Grundstück Keithstr. Nr. 12 in Berlin: 1. 38 894 RM 5 v. H. Zs. 2. 2243 RM Vereinigte Berlinische und Preuß. Lebensvers.-A.-G., Markgrafenstraße 11. 3. 4957 RM Witwe Emma Frank, Schöneberg, Goltzstraße 20. 4. 43 900 RM 8 v. H. Zs. Friedr. Martin Sinzheimer, Wilmersdorf, Holsteinische Straße 25, und Frau Luzie Lipmann-Wulf. 5. 100 000 RM Sich. Moritz Krumm, Offenbach a. M. 6. 1637 RM. 7. 1635 RM Sächs. Metallwarenfabrik, Berlin, Ritterstr. 36. Betr. Gläub. Bezirksamt Tiergarten wegen rd. 3170 RM.

Zu Grundstück Genthiner Straße 6 in Berlin: 1. 40 000 RM 12 v. H. Zs. Witwe Babet Guttmann, Fasanenstr. 29. 2. 50 000 RM 9 v. H. Zs Ada, Grundst.-A.-G., Stülerstr. 2. Betr. Gläub. wie zu 1.

Weitere Zwangsversteigerungen

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert. R. = Reinertrag.
(Nachdruck verboten.)

Amtsgericht Berlin-Neukölln: Termin am 24. Juli 1931, 10 Uhr, Zimmer 70, Wohnhaus m. Seitengeb. in der Knesebeckstr. 42 in Neukölln. F. 783 qm. N. 2160 M. — 21. K. 51. 31. — Belastung: 1. 20 000 RM. 2. 15 000 RM. 3. 9000 RM. 4. 4000 Reichsmark. 5. 3500 RM. 6. 1500 Reichsmark Britzer Vorschußverein, Britz. Betr. Gläub. wie vor.

Termin am 21. Juli 1931, 10 Uhr, Zimmer 70. Acker zwischen Kiefholzstr. u. Eisenbahn. F. 2120 qm. — 21. K 112. 30. — Belastung: 1. 4500 RM 5 v. H. Zs. Frau Else v. Jena, Berlin, Klopstockstr. 33. 2. 31 583 RM Sich. Motorrad-Finanzierungs-Ges., Potsdamer Str. 118b. 3. 111 RM. 4. 215 RM Excelsior-Gummi-Co., Hannover. 5. 510 RM H. F. Eckert, Frankfurter Allee 136 bis 141. 6. 181 RM wie zu 3. 7. 550 RM Gebr. Isringhausen Bielefeld. 8. 70 000 RM Carl Arlt, Dahlem, Goßlerstraße 1. Betr. Gläub. Friedr. Götze A.-G., Burscheid, wegen rd. 1600 RM.

Termin am 14. Juli 1931, 10¼ Uhr, Zimmer 70. Wohnh. m. Quergeb., Fabrikgeb. m Seitenflügel u. Hofkeller in der Teupitzer Straße 104 in Neukölln. F. 1004 qm. N. 18 400 Mark. — 21. K. 36. 31. — Belastung: 1. 150 000 RM 7½ v. H. Zs. Württemb. Hypothekenbank, Stuttgart. 2. 80 000 RM 10 v. H. Zs. Deutsche Treuhand-A.-G., Friedrichstraße 103. Betr. Gläub. wie zu 1.

Termin am 28. Juli 1931, 10 Uhr, Zimmer 70. Wohnhaus mit Seitenfl., Quergeb. in der Knesebeckstr. 98 in Neukölln. F. 300 qm. N. 1945 M. — 21. K. 37. 31. — Belastung: 1. 18 000 RM 12 v. H. Zs. Oscar Kaufmann, Charlottbg., Goethestraße 69. Betr. Gläub. wie vor. Einheitswert 17 100 RM.

Termin am 17. Juli 1931, 10 Uhr, Zimmer 70. Wohnhaus in der Rudower Str. 2 in Britz. F. 1396 qm. N. 1353 M. — 21. K. 42. 31. — Belastung: 1. 10 500 RM 5 v. H. Zs. Berliner Verkehrs-A.-G., Berlin. 2. 12 000 RM 12 v. H. Zs. Paul Stabe, Neukölln, Flughafenstr. Nr. 9. 3. 2000 RM Paul Steinike, Kottbusser Damm 12. Betr. Gläub. wie zu 2. Einheitswert 36 800 RM.

Termin am 21. Juli 1931, 10 Uhr, Zimmer 70. Wohnhaus mit Seitenfl. in der Kranoldstraße 14 in Neurkölln. F. 656 qm. N. 5800 M. — 21. K. 101. 30. — Belastung: 1. 17 500 Reichsmark 6 v. H. Zs. 2. 3750 Reichsmark Berliner Hypothekenbank, Taubenstr. 22. 3. 21 250 RM 10 v. H. Zs. Mercantile Handels-A. G., Bln. Pallasstraße 10—11. 4. 5000 RM Sich. Georg Scheffler, Charlottenbg., Klausthaler Straße 10. Betr. Gläub. Bezirksamt Neukölln, wegen rd. 1170 RM.

Beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof: Termin am 23. Juni 1931, 10 Uhr, Zimmer 181. Grundstück Prüßstr 32 (früh. Prinzenstr. 32) in Mariendorf. F. 168 qm. N. 268 M. — 9. K. 29. 31. — Belastung: 1. 1000 RM 10 v. H. Zs. Mariendorfer Bank, Mariendorf. Betr. Gläub. wie vor.

Termin am 25. Juni 1931, 11½ Uhr, Zimmer 181. Grundstück an der Straße 29, Ecke Straße 3a in Mariendorf. F. 1686 qm. N. 126 M. — 9. K. 40. 31. — Belastung: 1. 22 000 RM 10 v. H. Zs. 2. 3000 RM 10 v. H. Zs. Genossenschaftsbank Moabit, Alt-Moabit 14. 3. 7500 RM Sich. Bezirksamt Tempelhof. 4. 10 000 RM Schiffmann, Brassat & Co., Bülowstraße 45. 5. 1560 RM Rob. Kummerow, Mariendorf, Chausseestraße 183. 6. 1321 RM Berliner Fenster- u. Türenfabrik, Schöneberg General-Pape-Str. Betr. Gläub wie zu 1—2.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N. = Nutzungswert. R. = Reinertrag.
(Nachdruck verboten.)

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte: Rigaer Str. 54 in Berlin, dem Kfm. Abraham Salomon Kabiljo in Sarajewo gehörig. F. 12,65 a. N. 20 400 M. Mit dem Gebot von 95 000 RM bar und Uebernahme von 25 000 GM Hypotheken blieb der Bäckermstr. Stefan Woitok in Berlin-Lichtenberg, Wagnerstraße 28, Ersteher.

Landsberger Str. 109 in Berlin, dem Fabrikbesitzer Walter Picht in Berlin gehörig F. nicht vermerkt. N. 19 400 M. Mit dem Gebot von 85 000 RM bar blieb der Kfm. Nathan Lindemann in Berlin, Kurfürstendamm 28, Ersteher.

Ebelingstr. 4 in Berlin, dem Kfm. Josef Itschkowitsch in Berlin gehörig. F. 8,78 a. N. 12 640 M. Mit dem Gebot von 80 000 RM bar blieb der Bäckermeister Adolf Maslow in Berlin, Eisenbahnstr. 31, Ersteher.

Melanchthonstr. 14 in Berlin, dem Kfm. Sam Cohen in Wien gehörig. F. 4,15 a. N. 9600 M. Mit dem Gebot von 62 000 RM bar blieb die Frau Rechtsanwalt Grete Munk in Wien I, Am Hof 5, Ersteherin.

Grundstückshälfte. Weinbergsweg 7 in Berlin, der Frau Blima Brucha Weichselbaum u. dem Kalman Koschitzki in Berlin gehörig. F. 8,26 a. N. 22 630 M. Mit dem Gebot von 36200 RM bar und Uebernahme von zus. 62 299,79 GM Hypotheken blieb die Union Hypotheken- u. Handelsgesellschaft m. b. H. in Berlin W 50, Tauentzienstr. 12 b, Ersteherin.

Bötzowstr. 28 in Berlin, der Frau Chaje Feuer in Wien gehörig. F. 5,91 a. N. 11 800 M. Mit dem Gebot von 45 000 RM bar und Uebernahme von 35 500 Goldmark Hypotheken blieb der Kfm. Louis Hummel in Berlin, Königsberger Str. 22, Ersteher.

Einstweilige Einstellungen: Grundstückshälfte, Greifenhagener Straße 15 in Berlin, dem Frl. Sara Silberschatz in Brüssel gehörig. F. 3,18 a. N. 6400 M.

Invalidenstraße 100 in Berlin, dem Kfm. Kurt Mitzlaff in Charlottenburg gehörig. F. 7,51 a. N. 11 130 M.

Leipziger Straße 19 in Berlin, der Rothbart & Co. Baugesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig. F. 5,41 a. N. 91 670 M.

Holzmarktstr. 44a in Berlin, der Sieg Grundstücksgesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig. F. 6,10 a. N. 8810 M.

Manteuffelstr. 71 in Berlin, der Deutsche Industrie- u Handelsgesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig. F. 8 a. N. 13 950 M.

Aufhebung: Grünstr. 7 und 8 in Berlin, den minderjährigen Geschwistern Walter, Ernst und Ursula Kühn in Berlin gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg: Eckwohnhaus und Geschäftshaus, Kaiserdamm 29, Ecke Meerscheidstr. 32 in Berlin-Charlottenburg, den Kflten. Arthur Wagner in Berlin und Alfons Wittenbecher in Charlottenburg gehörig. F. 11,40 a. N. 30 900 M. Mit dem Gebot von 660 000 RM bar blieb der Schriftsteller Ernst Neckarsulmer in Charlottenburg, Kastanienallee 14, Ersteher.

Fasanenstr. 49 in Berlin-Wilmersdorf, das Grundstück ist herrenlos. F. 15,54 a. N. 25 750 M. Mit dem Gebot von 106 000 RM bar blieb die Frau Clara Gottlieb in Brünn, Ersteherin.

Wohnhäuser, Ställe, Schuppen usw., Wilhelmsaue 31 und 32 in Berlin-Wilmersdorf, dem Kfm. Paul Bernau in Bln.-Wilmersdorf gehörig. F. 32,74 a. N. 4949 M bzw. 1740 M. Mit dem Gebot von zus. 190 000 RM bar für beide Grundstücke blieb die Firma Fuhrmann & Co. N. U. in Amsterdam, P. C. Hoffstraat 178—180, Ersteherin.

Fasanenstr. 72 in Charlottenburg, der Gudrun Grundstücksgesellschaft m. b. H. in Bln.-Wilmersdorf gehörig. F 12,77 a. N. 24 730 M. Mit dem Gebot von 48 000 RM bar und Uebernahme von 234 100 GM Hypotheken blieb die Gudrun Grundstücksgesellschaft m.b.H. in Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 1, Ersteherin.

Acker, Eisenzahn-, Ecke Ballenstedter Str. 9 in Berlin-Wilmersdorf, dem Kfm. Walter Lilienthal in Berlin-Wilmersdorf gehörig. F. 10,07 a. Mit dem Gebot von 5000 RM bar blieb der Kaufm. Macel Leon Rueff in Zürich, Bahnhofstr. 57a, Ersteher.

Einstweilige Einstellungen: Bebauter Hofraum, An der Heerstr. 91 und Lyckallee 41 und 43 in Berlin-Heerstraße, der Frau Charlotte Bergmann in Berlin und der Privatiere Frau Emmy Neumann in Berlin-Schöneberg gehörig. F. 85,94 a. N. 120 M.

Maschinenfabrik, Wohnung, Restaurationssaal mit Küche usw. Am Saatwinkler Damm 61—63 in Charlottenburg, dem Ing. Paul Rädeke gehörig. F. 38,67 a. N. 5237 M.

Villa mit Hofraum usw. Maienstr. 4 in Charlottenburg, der Frau Alice Schönheimer, ebenda, gehörig. F. 12,56 a. N. 6890 M.

Aufhebung: Mommsenstraße 18 in Charlottenburg, dem Rentier Carl Hentschel in Köthen i. Anhalt gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Wedding: Aecker, Parzelle Nr. 58, 57, 53, 52, 51, 50, 49, 46, 45, bzw. Aecker zur Straße 1 bzw. Aecker an Straße 1 bzw. Acker Neue proj. Straße und Acker an der proj. Straße sowie Weiden in Bln.-Reinickendorf, der Grundstücksgesellschaft Provinzstraße G. m. b. H. in Berlin gehörig. F. zus. 1 ha 15,83 a. — Weide an Straße 1 bzw. Parzelle daselbst bzw. Weide zur Koloniestraße bzw. Aecker an Straße 1 bzw. Acker zur Provinzstraße in Berlin-Reinickendorf, der Grundstücksgesellschaft Provinzstraße m. b. H. in Berlin gehörig. F. zus. 3 ha 67,07 a. — Acker zur Provinzstr. bzw. Aecker an der Provinzstraße in Bln.-Reinickendorf, der Grundstücksgesellschaft Provinzstr. m. b. H. in Berlin gehörig. F. zus. 86,70 a. Mit dem Gebot von 470 000 RM bar für sämtliche Grundstücke blieb die Vaterländische Kredit Versicherungs A.-G. in Berlin SW 68, Kochstr. 3, Ersteherin.

Einstweilige Einstellungen: Grünthaler Str. 6 in Berlin, der Deutsche Industrie- u. Handelsgesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig. F. 14,65 a. bzw. 1,01 a. N. 20 690 M.

Grundstückshälfte, Pankstraße 31 in Berlin, dem Kfm Alfons Fink in Berlin gehörig F. 10,23 a. N. 17 100 M.

Fährstraße 19 in Berlin-Heiligensee, dem Schlächter Max Kluge in Berlin-Heiligensee gehörig. F. 7,40 a. N. 309 M.

Aufhebung: Soldiner Straße 12 in Berlin, dem Kfm. Abraham Blatt in Kattowitz gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof: Grimmstr. 8 in Berlin, dem Kaufm. Bruno Rager in Berlin gehörig. F. 6,31 a. N. 12 180 M. Der Zuschlag wurde beim Verkündungstermin, welcher am 7 Mai 1931 stattgefunden hatte, versagt. Neuer Versteigerungstermin findet am 30. Juni 1931 um 10 Uhr statt.

Handelsregister

Neueintragungen

(mit Angabe von Straße und Hausnummer)
(Nachdruck verboten.)

Abt. A: Biervertrieb Kahn & Co Kommanditgesellschaft. Berlin, Wilhelmshavener Str. 36. Ein Kommanditist ist beteiligt. — Blockringmutter-Gesellschaft H. Limberg & Co. Berlin, Alexanderstr. 25. Kommanditgesellschaft seit 22. 9. 1930. Ein Kommanditist ist beteiligt. — Bertha Curio. Berlin, Friedrichstraße 20, Markthalle II. (Import u. Großhandel mit frischen Schnittblumen.)

Abt. B: W. Gerhardt Metallwarenfabrik G. m. b. H. Berlin N 24, Oranienburger Str. 64. Stammk.: 30 000 RM. Geschäftsführer: Kflte. Carl Wilhelm Gerhardt u. Max Gerhardt, Berlin. — Elberfelder Metall- & Lackierwarenfabrik vorm. Dittmer & Voss G. m. b. H., Charlottenburg, Joachimsthaler Str. Nr. 1. Sitz bisher in Elberfeld. Stammk.: 45 000 RM. Geschäftsführer: Kfm. Rudolf Kauert, Charlottenburg. — Gerh. Buschmann G. m. b H. Bln.-Reinickendorf. Residenzstr. 31. (Herstellung und Handel mit Transmissionsteilen, Werkzeugen, Werkzeugmaschinen usw.) Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsführer: Kfm. Gerhard Buschmann, Charlottenbg. — Halensee-Verlag G. m. b. H. Berlin-Halensee, Bornimer Straße 3. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsführer: Kfm. Edmund Muhl, Berlin-Halensee. — Otto Heyne G. m. b. H. Berlin NO 43, Mendelssohnstr. 4. (An- u. Verkauf von Lebens- u. Genußmitteln jeder Art.) Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Walter Kermer, Pichelsdorf. — Ludwig Elsner Nachf. G. m. b. H. Berlin SW 11, Dessauer Straße 37. (Handel mit chem.-präparierten Papieren und Bändern.) Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kflte. Carl Rüdesheim, Bln.-Schöneberg u. Willibald Rohde, Bln.-Wilmersdorf. — Marcel Vandal & Charles Delac Tonfilm Produktionsgesellschaft m. b. H. Berlin SW 48. Friedrichstraße 8. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Marcel Vandal, Paris.

Vergleichsverfahren

Neuangeordnete:

Komm.-Ges. Friedr. Klinke Söhne, Altena/Westf.; Hermann Gscheidlen o. H., Augsburg; A. Rees u. Söhne o. H., Augsburg; Komm.-Ges. Gebr. Eickhoff, Holzstoff-Fabrik, Altenbrak i. H.; o. H. Georg Münzer, Holzhandlung, Frankfurt/M.; Werkgenossenschaft der Klempner- und Installateure e. G. m. b. H., Herne; Godelheimer Lederpappenfabrik G. m. b. H., Godelheim; o. H. Heiner u. Comp., Hohenlimburg; o. H. Hermann Hennig, Kassel; o. H. Johann Kowald Söhne, Königstein i. Ts.; o. H. H. Kanneworf, Herren- u. Knabenkleidergeschäft, Leipzig; Allgemeine Baumaschinen-Ges. m. b. H., Maschinenfabrik, Leipzig; Adolf Graf u. Krause Komm.-Ges., Oberhausen; o. H. Schachmann u. Sohn, Konfektionsgeschäft, Grünhain i. Erzgeb.; o. H. Kollecker u. Gottschalk, Tilsit.

Aufgehobene:

Komm.-Ges. Carl H. Meyer, Konservenfabrik, Bergen bei Celle; Paul Weyermann G. m. b. H., Spezialfabrik für Hebemaschinen, Berlin-Tempelhof; o. H. Marcus u. Co., Großhandlung mit Seifen u. Parfümerien, Bonn; Wilhelm Stolle A.-G., Godesberg; o. H. August Herwig Söhne, Dillenburg; o. H. Bayertz u. Co., Konservengroßhandlung, Düsseldorf; o. H. Morgenthau u. Goldschmidt, Frankfurt/M.; Gladbacher Gewerbebank e. Gen. m. b. H., Gladbach-Rheydt; o. H. „Seesing u. Tölcke“, Holzgroßhandlung, Hannover; B. Lehmann G. m. b. H., Importgroßhandlung in Bäckerei- und Conditorei-Rohmaterialien und Südfrüchte, Köln-Klettenberg; o. H. Gebr. Brennmann, Konfektions- und Möbelgeschäft, Lübeck.

Neue Konkurse

A. = Anmeldefrist. E = Eröffnungstermin. G. = Gläubigerversammlung. P. = Prüfungstermin.

Aachen: Gemeinnützige Ansiedlergenossenschaft e. Gen. m. b. H. E. 7. 5. A. 1. 7. G. 3. 6. P. 14. 7.

Anklam: Möbelwerkstätten „Hoffnung“ e. G. m. b. H. E. 6. 5. A 5. 6. G. u. P. 15. 6.

Berlin-Mitte: Pfandleiher Richard Mikkeleitis E. 8. 5. A. 23. 6. G. 8. 6. P. 20. 7. — Albert Weiss Elektrohandels-G. m. b. H. E. 8. 5. A. 12. 6. G. 3. 6. P. 20. 7. — Schockoladen-Großhandel Hermann Grünewald. E. 8. 5. A. 6. 6. G. 8. 6. P. 20. 7. — Schilderfabrik und Giebelreklame Richard Buggisch. (Inh. Rudolf Buggisch.) E. 8. 5. A. 3. 7. G. 3. 6. P. 3. 8.

Berlin-Charlottenburg: „Die Garage“ Deutsche Auto-, Garagen- und Tankstellen-Zeitung G. m. b. H. E. 7. 5. A. 2. 6. G. u. P. 9. 6.

Berlin-Schöneberg: Kaufmann Kurt Rokotnitz (Bau- und Materialienhandlung). E. 8. 5. A. 4. 6. G. 6. 6. P. 7. 7.

Bonn: Rheinland-G. m. b. H. Chemisch-technische Präparate. E. 6. 5. A. 6. 6. G. u. P. 16 6.

Bremen: G. Hoffmann G m. b. H. E. 1. 5. A. 30. 6. G. 2. 6. P. 18. 8.

Chemnitz: „Tege“ Textil-Einkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. E. 8. 5. A. 20. 7. G. 8. 6. P. 10. 8.

Duisburg: Gewerkschaft Claudius. E. 7. 5. A. 1. 7. G. 9. 6. P. 14. 7.

Gladbach-Rheydt: Bürohaus Friedrich Giebel G. m. b. H. E. 1. 5. A. 27. 5. G. u. P. 5. 6.

Gotha: Gewerbeverein zu Gotha. E. 6. 5. A. 1. 6. G. u. P. 8. 6.

Koblenz: o. H. L. Schweppenhäuser. E. 8. 5. A. 25. 5. G. u. P. 6. 6.

Köln: o. H. Scheiberg u. Spiegel. E. 8. 5. A. 11. 6. G. 11. 6. P. 20. 6.

Königsberg/Pr.: Wirtschaftsgenossenschaft Königsberger Milchhändler e. Gen. m. b. H. in Liqui. E. 6. 5. A. 9. 6. G. 6. 6. P. 19. 6.

Schweidnitz: o. H. Oswald Bartsch in Liqui. E. 7. 5. A. 10. 6. G. 4. 6. P. 25. 6.